NORTHWESTERN
UNIVERSITY
LIBRARY

EVANSTON
ILLINOIS

Lustspiele

von

Eduard Mautner.

I. Das Preis-Lustspiel.
II. Gräfin Aurora.

(Beide Stücke sind den Bühnen gegenüber Manuscripte.)

Wien, 1852.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

832.7
M459l

Vorwort.

Bei der Menge von Büchern, die jetzt alljährlich gedruckt werden, und bei der geringen Anzahl derselben, die nur irgend eine Spur ihrer Existenz zurücklassen, bedarf jedes neu erscheinende Werk einer Rechtfertigung oder mindestens einer Entschuldigung seines Erscheinens. Mehr als alle anderen litterarischen Producte bedürfen aber dramatische Arbeiten derselben, da ihre nächste Bestimmung die unmittelbare des Dargestelltwerdens ist, und man daher häufig die Ansicht aussprechen hört: werde eine dramatische Arbeit dargestellt, so brauche man sie nicht zu lesen, und werde sie nicht dargestellt, so lohne sie ohnedieß das Lesen nur selten. So logisch auch diese Folgerungen klingen, so sind sie doch nicht ganz richtig, denn einerseits darf sich ein dramatisches Product, welches aufgeführt wurde, der strengeren Kritik, welche erst durch das Lesen ermöglicht wird, nicht entziehen, und andererseits hat ein solches, dem die Aufführung aus, vielleicht vom practischen Standpuncte unangreifbaren Gründen verweigert wurde, das Recht, sich an jene, von diesem Standpuncte unabhängige Kritik zu wenden.

Die beiden Lustspiele, welche hier geboten werden, vertreten diese beiden Fälle.

698746

„Das Preisluſtſpiel" wurde beinahe auf allen bedeutenderen Bühnen Deutſchlands dargeſtellt, und auf den meiſten derſelben beifällig aufgenommen, während „Gräfin Aurora" von zweien der größten deutſchen Bühnen zurückgewieſen wurde, deren Leiter anerkannte litterariſche Autoritäten ſind, welche ihr entſchiedenes Wohlwollen dem Verfaſſer, der dasſelbe nie dankbar genug anzuerkennen vermag, thatkräftig bewieſen haben.

Nichts deſtoweniger kann derſelbe dennoch nicht umhin, das zweite Product an ſich, ohne alle Rückſicht auf beſtimmte Bühnenverhältniſſe, für werthvoller als das erſte zu halten.

Er übergibt und empfiehlt daher beide hiermit vertrauensvoll dem Ausſpruche des Publikums und der Kritik, um durch denſelben ſeine Anſicht entweder bekräftigt oder berichtigt zu finden.

Hinter-Brühl, im Juni 1852.

Eduard Mautner.

Herrn

Dr. Heinrich Laube,

artistischem Direktor

des k. k. Hof- und National-Theaters zu Wien,

widmet diese Blätter

in dankbarer Verehrung

der Verfasser.

Das

Preisluſtſpiel.

Original-Luſtſpiel in drei Aufzügen.

(Den Bühnen gegenüber Manuſcript.)

Personen.

Eugenie von Falkenstein, eine reiche, junge Witwe.
Fräulein **Cornelia von Sternau**, ihre Tante.
Herr **von Walden**, Banquier.
Caroline, dessen Gemalin.
Baron **Alfred von Bergen**.
Herr **von Thalheim**.
Fräulein **Adele**, Schauspielerin.
Scharting, Regisseur des Hoftheaters.
Dr. **Klette**.
Weller, Journalist.
Lieutenant **von Helm**.
Smith, Virtuose.
Ein Notar.
Jeanette, Kammermädchen bei Frau von Falkenstein.
Ein Bedienter bei Frau von Falkenstein.
Franz, Bedienter bei Dr. Klette.
Schauspieler, Schauspielerinnen.
Gäste beiderlei Geschlechtes.
Diener.

Ort der Handlung: Eine deutsche Residenz.

Zwischen dem ersten und zweiten Aufzuge liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zwischen dem zweiten und dritten ein Zeitraum von einigen Wochen.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Elegantes Boudoir. Mittel- und Seitenthüre. An einem reich montirten Schreibtiſche im Vordergrunde **Eugenie** in geſchmackvoller Haustoilette. Neben ihr ſteht ein Tiſchchen mit Büchern und Zeitungen. Ihr gegenüber lehnt **Caroline** im Beſuchsanzuge, ein Zeitungsblatt in der Hand, in einem Fauteuil.)

Eugenie (ſchreibend).

So, die letzte Einladung! Nun noch die Deviſen und Adreſſen. (Sie legt mehrere zierliche Briefe zuſammen.)

Caroline.

Das iſt wieder einmal ſo ganz einer Deiner boshaften Kobold-ſtreiche.

Eugenie.

Du wirſt hören, wie ihn heute Abend meine Gäſte für den lieblichſten Elfenſpuck erklären.

Caroline.

Ja freilich! Die Unglücklichen! Sie müſſen gute Miene zum böſen Spiele machen. Sie ſind ja alle in Deinem Netze, gleichviel, ob nun der Köder am Grunde des Netzes Deine Perſon, Dein Vermögen, oder ihre eigene Eitelkeit iſt.

Eugenie.

Es iſt eine kleine Rache, die ich an der ganzen löblichen Zunft meiner Anbeter und reſpective Freier nehme. Ich wette, jeder dieſer Herren hat ſchon ſeit 14 Tagen ſeinen Sperrſitz für heute Abend in der Taſche, aber auf meinen Namen eine Loge vormerken zu laſſen, daran dachte keiner. Nun mögen ſie ihre Nachläſſigkeit büßen. Alle ſollen ſie mir heute Abend hier das Gähnen unterdrücken, denn ich will langweilig ſein, wie ein Roman von Amalie Schoppe, geborne Weiſſe. (Schreibt.) Herrn Doctor Klette.

*

Caroline.

Den trifft dieſer Schlag am härteſten.

Eugenie.

Für ihn wird er zu einem wahren tragiſchen Conflicte. Er, der Bärenführer aller Kunſt-Notabilitäten, der unentgeldliche Lohnbediente und Claqueur aller Tages-Celebritäten, ſoll bei der Abſchiedsvorſtellung der großen franzöſiſchen Tragikerin fehlen! Das iſt ein garſtiger Fleck auf dem weißen Gewande ſeiner Mäzenaten-Ehre.

Caroline.

Und doch wird er es nicht wagen, in Deinem Salon zu fehlen.

Eugenie.

Freilich nicht, und ſeine queckſilberne Unruhe ſoll uns köſtlich amüſiren. Was für eine Deviſe octroyiren wir dem Herrn Doctor? — Ach, da iſt ſchon eine! Eine Brieftaube mit der Umſchrift: „porte lui le bonheur!“ (Schließt das Billet, dann wieder ſchreibend.) Herrn von Thalheim.

Caroline.

Alſo auch Deine Antipathie wird eingeladen?

Eugenie.

Ja, er ſoll mich bei der Ausführung meines Vorſatzes, langweilig und unausſtehlich zu ſein, unterſtützen. (Das Billet ſchließend.) Ich bin nur neugierig, wie vielen Leuten er dieſen Amor mit dem Finger auf dem Munde und der Umſchrift: „soyez discret“ zeigen, wie oft meine unſchuldige Einladung für ein glühendes billet doux ausgegeben werden wird.

Caroline.

Es iſt aber wirklich ein Leichtſinn von Dir, einem ſolchen Menſchen Deine Handſchrift mit einer ſolchen Deviſe anzuvertrauen.

Eugenie.

Um Gottes Willen keine Predigt! Ich bin nun einmal, wie ich eben bin, und man muß mich ſo nehmen. Sei übrigens unbeſorgt; wer mit Muth oder Frauengunſt prahlt, den hält Niemand für wirklich beherzt oder glücklich. (Schreibend). Herrn Lieutenant von Helm.

Caroline.

Der übt ſich an Dir in der Belagerungstheorie.

Eugenie.

Er ſoll zu thun haben. Ich habe Vauban's Befeſtigungslehre ſtudiert. Finde ich denn gar nichts Kriegeriſches für unſern Marſchall in spe? Da wären zwei gekreuzte Degen mit der Ueberſchrift: „aide toi et le ciel t'aidera.“

Caroline.

Um Gottes Willen! auf das hin iſt er im Stande, noch heute Abend die Blume Deiner Ritterſchaft vor ſeine gewaltige Klinge zu fordern.

Eugenie (ſiegelnd).

Deſto beſſer! ſo habe ich Ausſicht, einige Blätter dieſer Blume loszuwerden. (Schreibt.) Herrn von Weller.

Caroline.

Auch der radikale Journaliſt? Simſon unter den Philiſtern.

Eugenie.

Was willſt Du? Es lieſt ſich am andern Morgen ſo hübſch in den Zeitungen: „Geſtern ſah der geſchmackvolle Salon der Frau von F... wieder einen Kreis, wie ihn nur dieſe geiſtvolle und liebenswürdige Dame um ſich zu verſammeln verſteht. Die Ariſtokratie der Geburt, des Vermögens und des Talents drängte ſich um die jugend- und ſchönheitſtrahlende Frau vom Hauſe, welche alle dieſe drei Ariſtokratien in ihrer Perſon vereinigt.“

Caroline.

Du Eitle!

Eugenie (ſiegelnd).

Eine Feder mit der Unterſchrift: „toujours vraie,“ das iſt das beißendſte Pasquill auf unſere Journaliſten. (Schreibt). Herrn Baron von Bergen.

Caroline.

Ich bin neugierig, mit welchem Motto Du dieſes Billet ſiegeln wirſt?

Eugenie.

Mein Witz und meine Deviſen ſind zu Ende. Ich nehme das einfache E meines Vornamens (ſiegelt, dann klingelt ſie.)

Jeanette (tritt ein).

Eugenie.

Dieſe Billets ſogleich an ihre Adreſſen (gibt ihr die Briefe).

Jeanette.

Sehr wohl, gnädige Frau (ab).

Caroline.

Nun, Eugenie, nicht eine ſpöttiſche Bemerkung über Herrn von Bergen?

Eugenie.

Ich habe mich erſchöpft.

Caroline.

Gerade ihm gegenüber, dem Du den Anfangsbuchſtaben Deines Vornamens ſchickſt, läßt Dich Deine Mediſance im Stiche. Das iſt etwas auffallend.

Eugenie.

Nun wohl, ich geſtehe Dir: Ich achte Herrn von Bergen.

Caroline.

Achtung iſt das feſteſte Fundament der Liebe.

Eugenie.

Und doch iſt es noch weit von dieſem Fundamente bis zu der Kuppel des Tempels. Indeß Scherz bei Seite — ob ich Herrn von Bergen liebe, ob ich ihn je lieben werde — ich weiß es nicht; das aber weiß ich, daß er der einzige echte Mann unter all den Zierpuppen iſt, die mich mit ihren einſtudierten Huldigungen langweilen.

Caroline.

Und daß Herr von Bergen Dich liebt, das weißt Du wohl auch?

Eugenie.

Ich habe Grund zu vermuthen, daß ich ihm nicht gleichgültig bin.

Caroline.

Er liebt Dich, Du achteſt ihn — wann wird man gratuliren dürfen?

Eugenie.

O! damit hat es noch Zeit. Mein Taufſchein ſagt mir, daß ich jung bin, die Herren ſchwören mir, daß ich ſchön ſei, und mein Spiegel ſagt wenigſtens nicht das Gegentheil; ich ſelbſt fühle, daß ich eine gewiſſe Lebhaftigkeit beſitze, die im Nothfalle für Geiſt gelten kann; der Greis, an den die Convenienz mich geſchmiedet hatte, hinterließ mir außer ſeinem Namen auch die Mittel, den Glanz desſelben aufrecht zu erhalten; ſage ſelbſt, Caroline! kann ich eine ſo herrliche Stellung leicht und ſchnell aufgeben?

Caroline.

Ich ſehe wahrlich nicht ein, um was dieſe Stellung unvortheilhafter wird, wenn auf Deinen Viſitkarten Madame la baronne de Bergen ſtatt Madame Eugenie de Falkenstein ſteht.

Eugenie.

Aber die Freiheit, meine Theure, die goldene Freiheit! Ich fürchte den Uebergang aus der abſoluten Freiheit des Witwenthums in die konſtitutionelle Monarchie der Ehe.

Caroline.

Wenn Du Dir nur in dieſer konſtitutionellen Monarchie die Prärogative der Krone, das Recht der Sanktion und des Vetos zu wahren weißt, ſo iſt der Tauſch ein vortheilhafter; während Du jetzt nur das negative Glück, nicht beherrſcht zu werden, genießeſt, wirſt Du dann das poſitive, ſelbſt zu herrſchen, kennen lernen.

Eugenie.

Ein Mann, der ſich beherrſchen läßt, iſt ſelten der Mühe des Beherrſchens werth.

Caroline.

O, doch! Eugenie! doch. Gerade einen bedeutenden Menſchen wie Bergen zu beherrſchen, wäre der Triumph weiblicher Ueberlegenheit. Und am Ende iſt es nicht einmal ſo ſchwer, als es ſcheint. Bergen iſt ein Träumer, ein Schwärmer, ein Poet.

Eugenie.

Das heißt, er betreibt die Schwärmerei aus Laune und die Poeſie aus Dilettantismus, aber glaube mir, er iſt ein ſtarker, thatkräftiger Character; ich habe ihn einmal im Zorne geſehen, und da blitzte es energiſch, ja faſt wild und drohend aus ſeinen ſanften träumeriſchen Augen.

Caroline.

Er beſitzt viel literariſches Talent, wenn anders die anonymen Liebeslieder „An Eugenie," die wir von Zeit zu Zeit in den Journalen leſen, von ihm ſind, wie man allgemein vermuthet.

Eugenie.

Ich weiß eben ſo wenig, wer der Verfaſſer jener Gedichte, als wer meine glückliche Namensſchweſter iſt, an die ſie gerichtet ſind. Daß aber der Baron von Bergen viel literariſches Talent beſitzt, iſt gewiß. Er theilte mir Bruchſtücke aus einem Drama mit, welches im höchſten Grade ſpannend und intereſſant zu werden verſpricht.

Caroline.

Und warum entzieht er uns die Freude, ſein Talent bewundern zu können. Warum tritt er nicht mit einer gelungenen Leiſtung vor das Publikum?

Eugenie.

Er beſitzt eine eigenthümliche Scheu vor der Oeffentlichkeit. So wenig Ariſtokrat er in der gewöhnlichen Bedeutung dieſes Wortes iſt, ſo ſehr iſt er es in der höheren. In egoiſtiſcher Selbſtgenügſamkeit genießt er ſeine Fantaſiebilder, und ſchreckt vor dem Gedanken zurück, ſie dem Mäkeln der Kritik, dem oft vorſchnellen Urtheile der großen Menge Preis zu geben.

Caroline.

Nun da wäre ja eine prächtige Gelegenheit, Deine Macht über ihn auf die Probe zu ſtellen. Wenn er, wie Du ſagſt, ſo bedeutendes dramatiſches Talent beſitzt, ſo iſt jetzt der Moment da, es geltend zu machen. So eben leſe ich in dieſer Zeitung eine Kundmachung unſerer Hoftheater-Direktion, durch welche ſie einen Preis für das beſte Luſtſpiel ausſchreibt.

Eugenie.

Wo denkst Du hin? Er, der vornehme Dilettant, der die Literatur nur als eine Sonderlings-Liebhaberei betreibt, sollte zu bewegen sein, mit Schriftstellern von Fach zu concurriren.

Caroline.

Warum nicht? Den pekuniären Ertrag seiner Arbeit könnte er ja immerhin wohlthätigen Zwecken widmen, und literarischer Ruhm, nur halb verhüllt von dem durchsichtigen Schleier der Pseudonymität, würde dem ohnedieß interessanten Manne ein noch glänzenderes Relief geben.

Eugenie.

Es liegt im Grunde viel Wahres in Deinen Worten. Bergen wäre der einzige aus unserem Kreise, der den Schimmer schriftstellerischen Ruhmes über meinen Salon ergießen könnte. Unter meinen Bekannten hätte er wenigstens keinen gefährlichen Concurrenten. — Doctor Klette? Der wird höchstens den Dichter des Preislustspieles protegiren, wenn er gerade keine andere Celebrität hat. — Der Lieutenant? Ja, wenn das göttliche Flügelthier Pegasus ein Reitpferd wäre, das ihm sein Bursche satteln und vorführen könnte. — Der Journalist Weller? — Er ist nicht ohne Talent, aber für ein Ganzes zu zerfahren und zersplittert. — Herr von Thalheim? Der hat nie zu etwas Anderem eine Feder in die Hand genommen, als um Wechselformularen durch seine Unterschrift sogar ihren Stempelwerth zu nehmen, oder einen Liebesbrief an meine reaktionäre literatur-feindliche Tante aus irgend einem verschollenen Romane zu kopiren. — Bergen soll den Versuch machen, ich will Alles daran setzen. Gelingt derselbe, so ist hoffentlich seine Scheu vor der Oeffentlichkeit überwunden; mißlingt er, so kann er ja den Mantel der Anonymität fest zusammenhalten.

Caroline.

Vortrefflich; eine kleine Intrigue! Da bin ich so recht in meinem Elemente; zähle in Allem auf meine Unterstützung. Doch jetzt muß ich gehen, und für Deine improvisirte Gesellschaft Toilette machen.

Eugenie.

Ich sehe Dich also in jedem Falle heute Abend wieder?

Caroline.

In jedem Falle. Ich bin ja Deine Leidensgefährtin, ich habe wie Du keine Loge.

Eugenie.

Du mußt mir die Honneurs des Theetiſches machen helfen, und meinen guten Ruf retten, da alle unſere Freundinnen im Theater ſein werden, und ich ohne Dich wie Penelope ſchutzlos unter meinen Freiern wäre.

Caroline.

Und Deine jungfräuliche Tante Cornelia, Deine Hausgenoſſin und dame de garde par excellence?

Eugenie.

Die zählt nicht; wenn Herr von Thalheim zugegen iſt, iſt ſie immer ganz abweſend.

Caroline.

Richtig! Dieſe Inklination — nun die Partie wäre paſſend! Sie könnte ſeine Schulden bezahlen — ſie ſollen zwar bedeutend ſein, — aber es iſt nicht mehr als billig, daß ein altes Mädchen für den, der ſie zur jungen Frau macht, Opfer bringt.

Eugenie.

Wenn mir dieſer Menſch nicht gar ſo zuwider wäre, wahrhaftig, ich könnte mich entſchließen, dieſe Partie zu protegiren.

Caroline.

Thue es! ſchon um ihn los zu werden; denn er ſcheint kühnere Pläne zu haben.

Eugenie.

Vor ſeinen Plänen iſt mir nicht bange.

Caroline.

Adieu alſo, ich muß noch im Vorbeigehen nachſehen, ob meine Modiſtin die erwartete Pariſer Sendung erhalten hat.

Eugenie.

Auf Wiederſehen! und hänge heute Abend Deinen Gemal als Bleigewicht an die Flügel Deines Leichtſinnes.

Caroline.

Ja, wenn ich Kraft genug beſitze, das Bleigewicht in Bewegung zu ſetzen.

Eugenie.

Da Du jetzt Deine Franzöſin beſuchſt, ſo wird Dein glücklicher Gatte heute Abend ſchon um ein Bedeutendes leichter ſein.

Caroline.

A revoir donc! (Ab.)

Zweite Scene.

Eugenie (allein).

Caroline hat Recht. Bergen ſoll mir ein Luſtſpiel ſchreiben und damit concurriren. Vielleicht gibt dieſer Gedanke unſerem unklaren und unausgeſprochenen Verhältniſſe eine anmuthige und entſcheidende Wendung. Ich will ſehen, ob er mir ein Opfer bringen kann, das heißt: ob er mich wirklich liebt. (Ab durch die Seitenthüre.)

Dritte Scene.

(Verwandlung. Zimmer des Doctor Klette, elegant, aber übertrieben phantaſtiſch mit Künſtlerporträts und Statuetten ausgeſchmückt. In einer Ecke ſteht ein Korb mit friſchen Blumen — auf dem Schreibtiſche liegen Lorbeerkränze.)

Franz (allein).

Das wird heute eine heiße Schlacht werden, da mein Herr (auf die Blumen zeigend) ſo viel Munition beſtellt hat. (Es wird geklopft.) Schon wieder wer! Herein.

Vierte Scene.

Ein Bedienter der Frau von Falkenſtein. Der Vorige.

Bediente.

Iſt der Herr Doctor zu Hauſe?

Franz.

Nein, er muß aber gleich kommen.

Bediente.

So gib dieſes Billet Deinem Herrn mit einer Empfehlung von meiner gnädigen Frau.

Franz (den Brief nehmend).

Schon recht. Wie geht's bei Euch?

Bediente.

So erträglich: unſere gnädige Frau gibt alle Tage Geſellſchaften, hat hundert Anbeter — da gibt's natürlich (*er macht die Bewegung des Geldzählens*) aber für wen habt denn Ihr (*auf Blumen und Kränze zeigend*) die Treibhäuſer geplündert?

Franz.

Für wen anders als die große franzöſiſche Schauſpielerin, die jetzt ſo viel von ſich reden macht. Das, was Du hier ſiehſt, wird ihr noch Alles heute Abend an den Kopf geworfen.

Bediente.

Ich möchte nur wiſſen, was Dein Herr für das ſchöne Geld, das ihn ſeine Narrheit koſtet, eigentlich hat.

Franz.

Deine Naivetät rührt mich; Du verſtehſt das nicht — das Wegwerfen dieſer Blumen und Kränze iſt ein höheres Wegwerfen, ein Wegwerfen der Kunſt — und dann — iſt dieſe Wegwerferei auch gar nicht ſo ganz weggeworfen. — Was mein Herr davon hat? Wenn das Stück zu Ende iſt, wartet er vor der Thüre der Garderobe, bis die Künſtlerin ſich die Schminke vom Geſicht gewiſcht, und ihr Theaterkoſtüm gegen die gewöhnlichen Kleider vertauſcht hat — dann kommt ſie heraus — er küßt ihre Hand und ſagt: Sie waren heute wieder magniperbe — ſie nimmt ſeinen Arm — er führt ſie durch die Reihen flüſternder und gaffender junger Leute, die ihn alle beneiden, zu ihrem Wagen — ſtößt den Bedienten weg — läßt eigenhändig den Tritt herunter und hebt ſie hinein: ſie ſagt: Bonne nuit, cher docteur — er ſeufzt: good night, my dear — der Wagen raſſelt fort — der Koth ſpritzt ihm an die Cravatte — und er geht ſelig nach Hauſe.

Bediente.

Und iſt das Alles?

Franz.

Gott bewahre! Am andern Morgen ist schon von 7 Uhr an die Klingel in Bewegung — es regnet Besuche und Billete; da wünscht ein Freund des Herrn Doktors der berühmten Künstlerin vorgestellt zu werden; mein Herr nimmt eine wichtige diplomatische Miene an, als ob die Entscheidung der deutschen Frage von ihm abhinge, klopft seinem Freunde auf die Schulter und sagt herablassend: „Wir wollen sehen, was sich thun läßt;" dann erscheint ein allerliebstes Kammerkätzchen mit einem zierlichen parfümirten Briefchen. Ihre Herrin beschwört den Doktor bei Allem, was ihm heilig ist, ihr für heute Abend durch seine allmächtige Protektion noch eine Loge zu verschaffen. Dann stürmt ein Journalist herein, der holt sich die Parole und den Tagsbefehl. — Daß ich dabei selbst eine wichtige Rolle spiele, kannst Du Dir leicht denken. Ich lasse Leute vor oder weise sie ab, je nachdem ich gerade bei Laune bin. Man schmeichelt mir, man macht mir den Hof, um nur Zutritt zu meinem Herrn zu erlangen. Mein Dienst ist fast eine gesellschaftliche Position.

Bediente.

Eine gesellschaftliche Position in Livree.

Franz.

Laß das gut sein! Darüber ließe sich viel reden, — es haben Viele eine gesellschaftliche Position, die — wenn auch nur innerlich — Livree tragen.

Bediente.

Laß Deine boshaften Bemerkungen, und erzähle weiter.

Franz.

Wo blieb ich? Ja, richtig — bei meinen Triumphen. Mitten in denselben werde ich fortgeschickt, um der Schauspielerin ein prächtiges Bouquet als zarten Morgengruß meines Herrn zu überbringen. Bis ich zurückkehre, haben Barbier und Friseur den Kopf meines Herrn — das heißt: den auswendigen — in Ordnung gebracht. Nun probirt er seine fünfzehn Fracks und stürzt dann selbst zu der Gefeierten. Sie erlaubt ihm gnädigst in dem Wagen, den er ihr während der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes zur Disposition gestellt hat, mit ihr spazieren zu fahren, dann acceptirt sie huldvollst ein prachtvolles Diner, zu dem sie die Leute

eingeladen hat. Nach Tiſche begleitet er ſie bis zur Thüre der Theatergarderobe; Abends zerſprengt er im Theater beim Applaudiren zwei Paar neue Glacéhandſchuhe und wirft in Blumen und Kränzen ihr gerade ſo viel zu, als eine arme Familie in einem Monat zum Leben bedarf, und wenn er ſie nach dem Theater wieder in ihren Wagen gehoben hat, ſo iſt ſein Tagwerk vollendet.

Bediente.

Und das geht alle Tage ſo fort?

Franz.

Mit kleinen Abwechslungen — zuweilen verfinſtert ſich die Sonne ſeines Glückes etwas — die Gefeierte hat Migräne und kann Niemanden vorlaſſen — oder ſie muß mit dem erſten Liebhaber eine ſchwierige Scene probiren; — mit einem Worte: er bekommt ſie hin und wieder einen Tag lang nicht zu Geſichte, und dann nennt er mich Abends beim Auskleiden einen Dummkopf; daran erkenn' ich's.

Bediente.

Tröſte Dich! die ganze Welt nennt Deinen Herrn einen Narren, und jetzt ſehe ich ein, daß ſie Recht hat.

Franz.

Dieſe ſchmeichelhafte Meinung der Reſidenz iſt unſer Stolz; denn wenn ſie das nicht von uns ſagen würde, ſo würde ſie gar nicht von uns ſprechen, und wir können nun einmal nicht leben, ohne von Zeit zu Zeit der Gegenſtand des Stadtgeſpräches zu ſein.

Bediente.

Aber jetzt habe ich genug geplaudert; ich muß fort, um noch einige ſolche Briefchen, wie ich Deinem Herrn brachte, abzugeben.

Franz.

Adieu! ich hoffe, Du wirſt mir dankbar ſein, ich habe Dich da in die Geheimniſſe der Kunſt und der großen Welt eingeweiht. Sieh Dich gelegentlich um ein paar mal hunderttauſend Gulden, oder was auf dasſelbe hinauskommt, um einen ausgiebigen Kredit um, dann will ich meine leichtfaßliche Anleitung, das Geld los zu werden oder den Kredit zu erſchöpfen, und dabei von aller Welt ausgelacht zu werden, fortſetzen.

Bediente.

Das träfe ich auch ohne Dich (ab).

Fünfte Scene.

Franz (allein).

Ich ſpaße, aber die Schwindſucht ſitzt mir im Halſe. Seitdem der große Komponiſt, der betriebſame Giacomo fort iſt, hatte ich mich ſchon ſo ziemlich erholt, aber diesmal wird's mein Letztes ſein. Iſt das ein Laufen den ganzen Tag! — Von hier in's Hôtel, vom Hôtel zu allen Zeitungsſchreibern, Nachmittags auf die Poſt, um die Sieges-Bulletins, die der Herr Doktor verfaßt, nach allen Weltgegenden zu verſenden, Abends in's Theater, um zu applaudiren. Und wenn ich noch etwas von dem verſtünde, was ſie deklamirt — aber 's iſt Alles pures Pariſer Franzöſiſch. Ich kann zwar gar nicht franzöſiſch, aber das Pariſer verſteht ſich noch ſchwerer. Mein Herr ſagt freilich, ich ſei ein äſthetiſcher Bedienter, und müſſe mich glücklich ſchätzen, einen Dienſt zu haben, in dem ich alle Berühmtheiten kennen lerne; aber werden mich die Berühmtheiten kuriren, wenn ich einmal wirklich die Schwindſucht habe (er wirft ſich in ein Fauteuil). Ach! ich bin hin! Wenn's nicht wegen der geſellſchaftlichen Poſition wäre, ſo hätte ich ſchon längſt gekündigt und ließe den Herrn Doktor allein hinter den Berühmtheiten herlaufen. Freilich würde es mir ſchwer werden, mich von ihm zu trennen. Wir haben ſo viele Dummheiten mit einander gemacht! Und auch er braucht mich nothwendig — wo findet er wieder einen Bedienten, der, wie ich, auf zwanzig Schritte einen Künſtler von einem Gläubiger unterſcheidet? Gläubiger? Eigentlich hat mein Herr gar keine Gläubiger mehr. Lange Zeit waren ſie abergläubig, aber — jetzt ſind ſie Alle ſchon ganz ungläubig geworden; das iſt ſein Schritt — er kommt. Macht nichts, ich bleibe liegen.

Sechste Scene.

Der Vorige. Dr. Klette (athemlos in derangirter, zerriſſener Kleidung, ſinkt in ein Fauteuil, welches aber ſo ſtehen muß, daß er Franz nicht bemerken kann).

Dr. Klette.

Ach! ich bin hin!

Franz (für ſich).

Er iſt auch hin! es wäre auch gar keine Gerechtigkeit, wenn ich allein hin wäre.

Klette (ein Theaterbillet herausziehend).

Aber, hier iſt das Billet! ich hab's, ich hab's!

Franz (für ſich).

Er hat's — ich hab's auch — nämlich ſatt.

Klette (ſeine Kleider betrachtend).

Dieſen Rock muß ich zu meinen Künſtler-Souvenirs legen — er iſt um ſie zerriſſen worden! He! Franz! wo ſteckt der Schlingel?

Franz (dreht ſich mit dem Fauteuil ſo, daß ihn der Doktor ſieht).

Hier, Euer Gnaden!

Klette (zornig).

Ich ſtünde auf, wenn ich an Deiner Stelle wäre!

Franz.

Oh nein! Euer Gnaden, wenn Sie an meiner Stelle wären, ſo könnten Sie ſich gar nicht mehr rühren. Euer Gnaden! ich bin doch ſchon ſechs Jahre bei Ihnen, ich habe mit Euer Gnaden gemeinſchaftlich der göttlichen Fanny Elsler Vorſpann geleiſtet; ich habe Euer Gnaden gewartet und gepflegt, wie Sie das gefährliche Lind-Fieber gehabt haben; ich habe den Meyerbeer-Paroxismus und die Propheten-Raſerei bei Euer Gnaden durchgemacht: aber das war ja Alles reines Kinderſpiel gegen jetzt! Euer Gnaden! ich reiche meine Demiſſion ein — das Unterhaus: meine Füße, verweigert die fernere Unterſtützung — das Oberhaus: die Lunge, will mir keinen Vorſchuß an Athem mehr bewilligen, und auch die monarchiſche Spitze, der Kopf, macht mit den beiden Häuſern gemeinſchaftliche Sache. Euer Gnaden, was ein Bedienter aushalten kann, habe ich ausgehalten, jetzt müſſen's Euer Gnaden einmal mit einem Laufer verſuchen.

Klette.

Laß Deine Frechheiten, Dummkopf!

Franz (für ſich).

Dummkopf? Aha! er hat ſie heute noch nicht geſehen.

Klette.

Gib mir meinen Frack und heb mir dieſen Rock auf.

Franz (aufſtehend).

Bis Euer Gnaden ſich Ihr neues Kabinet gebildet haben, muß ich mein Portefeuille behalten (gibt ihm einen Frack, den Rock betrachtend). Aber was haben Euer Gnaden denn angeſtellt? der Rock iſt ja ganz zerriſſen, und kehrt ſein tiefſtes Innere heraus.

Klette.

Eben dadurch wird er mir unbezahlbar. Er ward mir in dem furchtbaren Gedränge an der Theatercaſſe zerriſſen, als ich mir meine Loge für heute Abend abholte.

Franz.

Ah ſo! ich verſtehe. (Halb für ſich.) Dieſer Rock kommt alſo auch in's Raritäten-Kabinet zu der durchtanzten Schuhſohle der göttlichen Fanny; zu dem eigenhändigen Wäſchzettel der unvergleichlichen Jenny; zu der Scharte aus dem Ehrenſäbel des genialen Franz, zu dem Splitter aus dem Taktſtocke des unſterblichen Giacomo, und zu all' den andern Reliquien, mit denen größere und kleinere Berühmtheiten den Herrn Doktor beglückt haben. (Es wird geklopft.)

Klette.

Herein! (Franz öffnet die Thüre und geht dann ab.)

Siebente Scene.

Smith. Klette.

Smith.

Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Doktor Klette zu ſprechen?

Klette.

Ich heiße ſo — mit wem hab ich das Vergnügen?

Smith.

Ich bin der Violinſpieler Smith; ich habe die Abſicht, hier Conzerte zu geben, und bin ſo frei, Ihnen einen Empfehlungsbrief eines berühmten Kunſtkollegen aus London zu überbringen.

Klette.

Seien Sie mir willkommen und nehmen Sie Platz. (Den Brief lesend). Ah! das ist schön von meinem lieben Freunde in London, daß er sich meiner und der kleinen Aufmerksamkeiten, die ich so glücklich war, ihm bei seiner letzten Anwesenheit hier zu erweisen, noch erinnert.

Smith.

Er sprach mit Begeisterung von Ihrer freundlichen Gefälligkeit, und ließ mich hoffen, daß auch ich Gelegenheit haben würde, Ihnen für ähnliche Dienste danken zu dürfen.

Klette.

Was in meiner Macht liegt, soll mit Vergnügen geschehen. Ich habe es mir ja zur Lebensaufgabe gestellt, die artistischen Honneurs der Residenz zu machen.

Smith.

Eine herrliche Aufgabe.

Klette.

Und ich darf sagen, daß ich sie wenigstens nicht ganz verfehle.

Smith.

Dieses Bewußtsein muß der süßeste Lohn für Sie sein.

Klette.

Es ist auch der einzige; doch nein! ich bin ungerecht; jeder der berühmten Künstler, mit denen ich so glücklich war, in Berührung zu kommen, hat mir irgend einen analogen Gegenstand oder ein Autograph zurückgelassen, und ich bewahre diese Andenken alphabetisch geordnet, als meinen theuersten Schatz auf. Nur die Buchstaben X und Y fehlen mir. Es ist doch ärgerlich, daß kein Künstler mit X oder Y anfangen will.

Smith.

Das mag daher kommen, daß man, um es in der Kunst zu etwas zu bringen, immer mit dem A anfangen muß.

Klette.

Vortrefflich! aber um zu Ihren Angelegenheiten zu kommen,

und gleich mit der Hauptsache zu beginnen: sind Sie schon lithographirt?

Smith.

Ich bin zu wenig bekannt, um mir schmeicheln zu dürfen, mein Portrait könne das Publikum interessiren.

Klette.

Verzeihen Sie mir, das heißt die Bescheidenheit zu weit getrieben; sich lithographiren lassen, ist jetzt der erste und wichtigste Schritt der Künstlerlaufbahn. Das Uebrige findet sich. Ich will morgen mit Ihnen zu unserm ersten Künstler in diesem Fache gehen. Wir werden freilich vielleicht einige Zeit warten müssen, denn er ist immer mit Arbeit überhäuft, indessen wir pränumeriren einstweilen. Componiren Sie?

Smith.

Ich habe einige kleine Versuche gemacht.

Klette.

Gut! Sie nehmen einen dieser Versuche, schreiben **Nocturne, Caprice, Marche triomphale** oder so etwas dergleichen darauf; wir gehen zu unserm ersten Musikalienhändler; er wird den Verlag übernehmen, wenn ich ihn darum bitte, und Ihr erster Versuch wird sich als **Opus 24** oder **30** sehr gut neben Ihrem Portrait in der Auslage machen. Haben Sie journalistische Verbindungen?

Smith.

Durchaus keine.

Klette.

Lassen Sie nur mich sorgen; morgen schon sollen Sie Ihre Ankunft und Ihre Absicht, Conzerte zu geben, in allen Blättern angekündigt finden. Wenn Sie bei Ihren Conzerten die Mitwirkung von hiesigen Künstlern bedürfen, ich bin mit allen befreundet und kann Ihnen auch in dieser Beziehung nützlich sein.

Smith.

Ich weiß nicht, wie ich all diese Freundlichkeit erwidern soll.

Klette.

Oh! Sie sind es, der mir einen Gefallen erweist, wenn Sie sie annehmen; ich kann nicht leben, wenn ich nicht wirken kann;

protegiren, arrangiren, applaudiren, das ist die Luft, die mir zum Athmen nöthig ist.

Smith.

Doch jetzt, Herr Doktor, habe ich Ihre kostbare Zeit schon zu lange in Anspruch genommen. (Steht auf.)

Klette.

Nur einen Augenblick, ich gehe mit Ihnen, (klingelt, Franz erscheint) meinen Hut und Ueberrock! (Franz gibt ihm Beides.)

Franz.

Bald hätte ich vergessen, da ist auch ein Brief an Sie gekommen, Herr Doktor (gibt ihm den Brief).

Klette (die Schrift betrachtend).

Ach! von der Frau von Falkenstein! (zu Smith) Eine junge, reiche und schöne Witwe, die ein glänzendes Haus führt. Ich will Sie ihr vorstellen. Der Salon poussirt den Künstler. (Er erbricht den Brief und liest ihn — sich an einer Stuhllehne festhaltend — für sich.) Das ist entsetzlich!

Smith.

Um Gottes Willen! was ist Ihnen, Herr Doktor?

Klette (sich fassend und den Brief mit Wuth in der Hand zerknitternd).

Nichts, nichts — eine Anwandlung von Schwindel. Sie entschuldigen einen Augenblick (flüstert mit Franz).

Smith (für sich).

Das ist ein Original! aber man kann ihn brauchen.

Klette (zu Smith).

Jetzt steh' ich zu Ihren Diensten; ich werde Sie noch heute Abend bei Frau von Falkenstein einführen. Der Brief, welchen ich so eben erhielt, war eine Einladung von ihr.

Smith.

Sie sind sehr gütig; ich wollte zwar heute in's Theater —

Klette (seufzend).

Ich auch!

Smith.

Aber Ihr Anerbieten iſt zu freundlich, als daß ich es ausſchlagen könnte.

Klette.

Schade, daß wir nicht Theater und Geſellſchaft vereinen können. Die Wahl iſt faſt immer eine Qual.

(Beide ab.)

Achte Scene.

Franz (allein).

Was iſt das? Eine Stunde vor der Schlacht Contreordre? Nun, mir kann's recht ſein! Vielleicht kommt der Herr Doktor zur Vernunft und ich kann meine ſonſt recht angenehme und einflußreiche Stellung behalten. Er hat zwar geſagt, ich ſoll in's Theater applaudiren gehen; aber ich weiß meinen Abend beſſer anzuwenden. Was machen wir aber jetzt mit der Munition? (Auf Blumen und Kränze deutend). Nun, der Lorbeer hält ſich bis zur nächſten Berühmtheit und (einige Bouquets nehmend) mit dieſen Blumen kann ich meiner letzten Eroberung, dem niedlichen Kammerkätzchen vis-à-vis eine wohlfeile Aufmerkſamkeit erweiſen. Wofür wäre ich denn der Bediente eines verſchwenderiſchen Herrn, wenn ich mich nicht auf Oekonomie verſtünde? (Ab.)

Verwandlung.

Neunte Scene.

(Salon der Frau von Falkenſtein.)

Cornelia (aus einer Seitenthüre eintretend).

Meine Nichte wird doch nie mit ihrer Toilette fertig. — Nun muß ich wieder ihre Gäſte empfangen. Das iſt mir ſehr unangenehm. Wenn nun zuerſt ein Fremder käme und mich dann Thalheim mit demſelben allein träfe — er iſt ſo eiferſüchtig.

Ein Bedienter (meldend).

Herr von Thalheim!

Zehnte Scene.

Cornelia. Thalheim.

Thalheim (geht affektirt auf Cornelia zu und küßt ſchweigend ihre Hand).

Cornelia.

Soyez le bienvenu, Mr. de Thalheim. Sie ſind heute der Erſte unſerer Gäſte.

Thalheim.

Zürnen Sie darüber? Die Ungeduld, Sie, mein Fräulein, zu ſehen, rückte an dem Zeiger meiner Uhr.

Cornelia.

Flatteur! Doch Sie haben jetzt Gelegenheit zu zeigen, ob Ihre Phraſe mehr als eine ſolche iſt. Sie müſſen ſich, bis meine Nichte ihre Toilette beendet hat, mit meiner Geſellſchaft begnügen. Seien Sie galant, liebenswürdig.

Thalheim.

Ach! man iſt das nie weniger, als gerade wenn man es um jeden Preis möchte — wenn man wirklich liebt.

Cornelia.

Dann ſollte man nie wirklich lieben, um nie langweilig zu werden.

Thalheim.

Kann man ſagen: ich will nicht lieben! Sie erinnern ſich ja, was Parthenia über die Liebe ſagt: Sie kommt und ſie iſt da.

Cornelia.

Ach! woran mahnen Sie mich! Jene glücklichen Tage, wo man noch das Theater beſuchen konnte, ohne zügelloſe politiſche Anſpielungen hören zu müſſen, ſind vorüber. Seitdem die Cenſur aufgehoben iſt, gehe ich faſt nie mehr in's Theater.

Thalheim.

Gnädiges Fräulein! das nennt man in der politiſchen Kunſtſprache paſſiven Widerſtand.

Cornelia.

Laſſen Sie mich mit Ihren politiſchen Kunſtausdrücken zufrieden, ſelbſt mein liebes Franzöſiſchſprechen iſt mir verleidet worden, ſeitdem die Pariſer wieder toll geworden ſind. Nur zuweilen entſchlüpfen mir noch aus alter Gewohnheit quelques mots. Mon Dieu! c'est horrible!

Thalheim.

Ich theile ganz Ihre Anſichten, gnädiges Fräulein; auch ich verabſcheue dieſe zudringlichen Weltverbeſſerer. Wer braucht ſie? Wer hat ſie gerufen? Wir lebten ſo zufrieden und glücklich ohne ſie. Die Aufhebung der Robot war für mich, wie für den größten Theil des Adels, ein harter Schlag.

Cornelia.

Sie beſitzen alſo Güter?

Thalheim (für ſich).

Im Monde. (Laut.) Ja, mein Fräulein; nur ſind da ſo kleine verdrießliche Umſtände — ein Prozeß mit chikanesüchtigen entfernten Verwandten — verlorene Dokumente, und nun noch die Aufhebung der Robot — enfin ça dérange.

Cornelia.

Wir wollen noch ausführlicher darüber ſprechen, lieber Thalheim. Vielleicht ſteht es in meiner Macht, hin und wieder einen kleinen Stein von Ihrem Lebenspfade zu wälzen.

Thalheim (die Hand Corneliens küſſend).

Sie entzücken mich, theure Cornelia!

Cornelia.

Mein Gott! was thun Sie? laſſen Sie mich! Es kann jeden Augenblick Jemand hier eintreten.

Thalheim.

Wird nie eine Zeit kommen, wo ich dieſe ſchöne Hand vor aller Welt werde in der meinen halten und drücken dürfen, wo ich ein Recht an ſie haben werde?

Cornelia.

Seien Sie nicht ſo ſtürmiſch, haben Sie Geduld, hoffen Sie.

Thalheim.

Cornelia, Sie machen mich zum Glücklichſten der Sterblichen!

Cornelia.

Verrathen Sie nur ſich und mich nicht vor den Gäſten meiner Nichte, das ſind lauter ſpöttiſche, frivole Menſchen, die eine auf Gleichſtimmung der Seelen gegründete Neigung nicht verſtehen und würdigen können.

Thalheim.

Das Schweigen iſt der Gott der Glücklichen; aber wen erwartet denn heute Abend Ihre Nichte?

Cornelia.

Wen ſonſt als ihre gewöhnliche Coterie, ihre muthwillige, naſenweiſe Freundin, Frau von Walden mit ihrem beklagenswerthen Gemal — den geckenhaften Lieutenant von Helm, der jedes Mädchen, das den Kinderſchuhen entwachſen iſt, gleich eine alte Jungfer nennt; den verrückten Doktor Klette; den Skribler von Profeſſion, Weller; und ihren am meiſten begünſtigten Verehrer, den eitlen radikalen Baron von Bergen, der ſeine Herkunft ſo weit vergißt, daß er Verſe und Komödien ſchmiedet, er, der Gott täglich dafür danken ſollte, daß er es nicht nöthig hat. Wer je in ſeinem Leben etwas Anderes als Briefe oder Akten geſchrieben hat, mit dem mag ich nichts zu thun haben. Dieſe Federhelden, die nichts zu verlieren haben und Alles gewinnen möchten, ſind an unſerm ganzen Unglücke Schuld. Sollte es denn kein Mittel geben, Ihnen ihr ſchändliches Handwerk zu legen?

Thalheim.

Ich habe ſchon lange ein gründliches Mittel gegen dieſen Krebsſchaden unſerer Zeit gefunden; ich habe auch in hohen Kreiſen darauf hingedeutet, aber man hat nicht die nöthige Energie, es durchzuführen.

Cornelia.

Laſſen Sie hören.

Thalheim.

Mein Vorſchlag iſt eben ſo einfach als praktiſch. Der Staat erklärt die Papierfabrikation zum Monopol wie die Tabaks- oder Salzerzeugung, und gibt dann Niemanden Papier, außer den Beamten zum Kanzleibedarf.

Cornelia.

Vortrefflich! genial!

Thalheim.

Dabei hat mein Plan noch das Gute, daß die Regierung sich ohne Gefahr sehr liberal zeigen und die schrankenloseste Preßfreiheit bewilligen kann.

Cornelia.

Und mit einem solchen Vorschlage nicht durchzudringen!

Thalheim.

Es ist nun einmal das Schicksal aller neuen und großen Ideen, daß sie nicht gleich Anfangs erkannt und gewürdigt werden.

Eilfte Scene.

Eugenie (aus der Seitenthüre eintretend). **Die Vorigen.**

Eugenie.

Oh! ein tête-à-tête. Ich bedauere, daß ich es unterbreche.

Thalheim.

Meine sehnsüchtige Eile verschafft mir das Vergnügen, mich mit zwei liebenswürdigen Damen zu unterhalten, bevor sie noch von dem ganzen Schwarm ihrer Verehrer umdrängt werden.

Eugenie.

Ich danke (bei Seite) für die Gleichstellung mit meiner Tante.

Bedienter (meldend).

Herr Baron von Bergen.

Zwölfte Scene.

Bergen. Die Vorigen.

Eugenie.

Ich muß Ihnen sehr danken, Herr von Bergen, daß Sie mir noch im letzten Augenblicke eine Loge für heute Abend verschafften — es war aber schon zu spät, meine Einladungen waren schon abgegangen.

Bergen.

Ihre Gäste, gnädige Frau, würden gewiß jetzt noch dem Glücke Ihrer Gesellschaft entsagen, wenn sie Ihnen durch dieses Opfer einen Genuß bereiten können.

Eugenie.

Da Sie so freundlich sind, es ein Opfer zu nennen, so darf ich es nicht annehmen; übrigens habe ich die Künstlerin in ihrer heutigen Rolle schon gesehen, und besitze genug Phantasie, um mir den Abschieds-Enthusiasmus des Publikums vorzustellen.

Bergen.

Auch ich bin kein Freund dieser stürmischen Ovationen, denen selten wahre Begeisterung, sondern meistens nur die Mode und ein gewisses kindisches Bedürfniß des Lärmmachens zu Grunde liegt. Die stumme Thräne der Rührung ist für den wahren Künstler ein größerer Triumph, als der tobende Orkan des Applauses.

Eugenie.

Sie kennen die große Künstlerin wohl von Paris her?

Bergen.

Ja, und ich muß gestehen, daß die Heimath sie, dem bekannten Sprichwort zum Trotz, besser zu würdigen versteht, als die Fremde. Bei uns fand sie nur die Extreme: das rohe Verwerfungsurtheil der Unbildung und die kritiklose Vergötterung der Ueberbildung; das verständnißvolle Eingehen in ihre herrliche Individualität fehlte ganz.

Bedienter (meldend).

Herr und Frau von Walden — Lieutenant von Helm.

Dreizehnte Scene.

Herr und Frau von Walden. Lieutenant von Helm. Die Vorigen.

Eugenie.

Guten Abend, meine Herren! Es ist schön, daß Du Wort hältst, liebe Caroline.

Caroline (leise, auf ihren Mann zeigend).

Und noch dazu, wie Du es wünschtest, mit dem Bleigewichte an den Flügeln.

Eugenie.

Herr von Walden! ich fühle mich geschmeichelt, daß ein Mann, den so ernste Geschäfte in Anspruch nehmen, einen Theil seiner kostbaren Zeit meinem unbedeutenden Hause widmet.

Herr von Walden.

Nach ernsten Geschäften ist Erheiterung ein Bedürfniß, und wo wäre die zu finden, wenn nicht bei Ihnen.

Eugenie (lachend, zu Caroline).

Du hast ja einen wahren Phönix zum Manne, einen Finanzier, der galant zu sein versteht. (Zu Helm.) Willkommen, Lieutenant! Wann marschiren Sie?

Helm.

Immer zu spät, wenn ich an das denke, dem ich entgegengehe; immer zu früh, wenn ich auf das, was ich verlassen muß, zurückblicke. Sie sehen, gnädige Frau! ich räche mich durch eine Artigkeit für die nicht sehr schmeichelhafte Eile Ihrer Frage.

Eugenie.

Eine Hausfrau hat die Pflicht, jedem ihrer Gäste etwas Angenehmes zu sagen, und was kann man einem jungen Offizier wohl Angenehmeres fragen, als wann es gegen den Feind geht?

Bediente (meldet).

Doctor Klette, Herr Smith.

Vierzehnte Scene.

Dr. Klette. Smith. Die Vorigen.

Klette.

Gnädige Frau! erlauben Sie mir, daß ich Ihnen hier meinen Freund, den ausgezeichneten Violinisten Herrn Smith vorstelle.

Helm (zu Bergen).

Er hat schon wieder einen neuen Freund; — der Mensch überfüllt die Salons mit seinen Freunden.

Eugenie (zu Klette).

Ich habe Ihnen dafür zu danken. (Zu Smith.) Sie sind

fremd hier, aber wir wollen hoffen, daß Sie ſich bald heimiſch unter uns fühlen werden.

Smith.

Die Gaſtfreundſchaft Ihrer Hauptſtadt iſt ſprichwörtlich; aber die Liebenswürdigkeit, mit der man mir bis jetzt überall entgegengekommen iſt, übertrifft alle meine Erwartungen und beſchämt mich faſt.

Thalheim (zu Helm).

Die Fuchsſtutte, die Sie heute Morgens ritten, iſt ſuperbe; ich würde Sie Ihnen gerne abkaufen.

Helm.

Ich bedaure, ſie iſt mir nicht feil; (zu Bergen) wenn ich das Pferd verſchenken will, ſo ſchenke ich es wenigſtens einem Kameraden.

Thalheim.

Ich hielt ſonſt viel auf einen guten Stall; aber die Zeitverhältniſſe haben mich, wie faſt den größten Theil des Adels, genöthigt, uns etwas einzuſchränken.

Helm (für ſich).

Ich habe ihn auch vor den Zeitverhältniſſen nie zu Pferde geſehen.

Thalheim.

Die Aufhebung der Robot legt uns allen eine bedeutende gêne auf.

Bergen (zu Helm).

Das iſt ſeine fixe Idee, und es hat nie Jemand für ihn gerobotet, außer ſeinem unglücklichen Bedienten, dem er den Lohn ſchuldig bleibt.

Eugenie (zu Klette).

Aufrichtig geſagt, lieber Doktor! wie viel hätten Sie darum gegeben, wenn meine Einladung Sie heute verfehlt hätte?

Klette.

Gnädige Frau! ich verſtehe Sie nicht.

Eugenie.

Oh! Sie verſtehen mich vollkommen! Sie werden ſich in Zukunft gewiß hüten, einen Brief vor dem Theater aufzubrechen.

Klette (zu Helm — auf die Uhr ſehend).

Drei Viertel auf acht Uhr; in dieſem Augenblicke erſcheint ſie im Coſtüm der Roxane in der Foyer-Scene.

Helm.

Unglücklicher! und Sie müſſen ferne ſein.

Bediente (meldet).

Herr von Weller.

Fünfzehnte Scene.

Weller. Die Vorigen.

Eugenie.

Sie kommen gewiß aus dem Theater, Herr von Weller! Ihre kritiſche Rhadamantus-Pflicht rief Sie ja dahin.

Weller.

Ich wohnte dem Empfange der Künſtlerin bei, und eilte dann hierher, Ihrer Einladung Folge zu leiſten.

Klette (Weller am Arme faſſend).

Reden Sie, Sie haben ſie geſehen, Sie Glücklicher! Wurde ſie empfangen? War ſie gerührt? Wie ſah ſie aus? So reden Sie doch!

Weller.

Ich ſoll reden, und Sie laſſen mich nicht zu Worte kommen. Das Haus war zum Erdrücken voll, der Jubel, wie zu erwarten war, ein fanatiſcher. Blumen, Kränze, Gedichte flogen.

Klette (für ſich).

Und ich war nicht dabei! (Zu Weller). Lieber Freund! ſchildern Sie nur in Ihrem morgigen Blatte den heutigen Abend mit den lebendigſten Farben.

Bergen.

Sie ſind unbeſcheiden in Ihren Forderungen, Doktor. Herr

Weller iſt ja, wie Sie ſehen, ſchon hier, und kann folglich nicht über eine Vorſtellung ſchreiben, der er nur theilweiſe beigewohnt hat.

Eugenie.

„Iſt alles ſchon da geweſen," ſagt der weiſe Rabbi Ben Akiba. Nicht wahr, lieber Weller?

Weller.

Der weiſe Rabbi Ben Akiba hat nicht das Glück gehabt, Sie, gnädige Frau, zu kennen.

Caroline.

Herr v. Weller wird uns wohl Näheres über die Preis-Ausſchreibung mittheilen können, die wir heute in den Zeitungen fanden.

Weller.

Durchaus nicht. Ich habe ſie eben geleſen, wie alle Welt.

Eugenie.

Ich intereſſire mich lebhaft dafür, ich glaube, daß dieſelbe ein mächtiger Sporn für junge keimende Talente ſein müſſe.

Bergen.

Entſchuldigen Sie, gnädige Frau! aber ich bin nicht Ihrer Meinung. Durch Geld wurde noch nie ein Talent hervorgerufen; der Gedanke an Geld begeiſtert nicht, wenigſtens keine edlere Natur.

Eugenie.

Aber der Gedanke an den Ruhm begeiſtert; ich möchte ſo eine Preis-Ausſchreibung mit den Turnieren des Mittelalters vergleichen; die Schranken ſtehen offen, die Viſire ſind geſchloſſen, die Trompeten ſchmettern; wohlan denn in die Bahn!

Helm.

Sie vergeſſen nur Eines, gnädige Frau! daß nämlich bei den Turnieren des Mittelalters der Siegespreis nicht eine Summe Geldes, ſondern die Gunſt ſchöner Frauen war.

Caroline.

Nun Eugenie, willſt Du nicht auch einen ſolchen Preis ausſetzen? Ich bin überzeugt, Du würdeſt lauter Goldonis aus dieſen Herren machen.

Eugenie.

Glaubst Du? Ich fürchte, liebe Caroline! Du irrst Dich. Ich kenne einen Mann von Geist und Talent, der so egoistisch ist, daß ihn nichts bewegen könnte, der Welt etwas von seinen Schätzen mitzutheilen.

Bergen.

Wenn dieser Mann wirklich Talent besitzt, so muß er entweder sehr bescheiden oder sehr stolz sein, oder eigentlich Beides, denn der wahre Stolz ist immer bescheiden.

Eugenie.

Er ist vielleicht nur hochmüthig. Er findet einen gewissen selbstgenügenden Reiz in dieser weltverachtenden Abgeschlossenheit.

Bergen.

Wenigstens ist er nicht eitel, wenigstens leidet er nicht an der fieberhaften Sucht unseres Jahrhunderts, das kaum Vollendete der Oeffentlichkeit Preis zu geben.

Eugenie.

Was wollen Sie, Baron! Unser Jahrhundert lebt so rasch; kennen Sie nicht das Wort des Dichters: „Der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick.“ Was der Moment geboren hat, muß der Moment zur Geltung bringen.

Bergen.

Ja, damit schon der nächste Moment den Lethestrom des Vergessens darüber hin wälzen kann. Ich wäre nach einer solchen Eintags-Existenz nicht lüstern.

Eugenie.

Unsere Discussion führt uns zu weit.

Caroline.

Darum leite das Gespräch wieder auf seinen Ausgangspunkt, meinen Einfall, zurück.

Eugenie.

Du hast Recht, Dein Gedanke reizt mich, und wir wollen doch sehen, ob dieser Verstockte nicht zu bekehren ist. Mit Ausnahme des Herrn Smith, der erst zu kurze Zeit hier ist, um

ſchon in dem Netze meiner Liebenswürdigkeit gefangen zu ſein, ſehe ich faſt lauter mehr oder wenige hoffnungsloſe Anbeter um mich. Wie wäre es, wenn der gekrönte Dichter des Preisluſtſpieles außer den klingenden Trophäen, welche die Intendanz dem Sieger gewährt, auch Anſpruch auf mein Herz und meine Hand erhielte? (Große Bewegung. Klette, Weller und Walden rufen durcheinander: Herrlich! köſtlich! genial!)

Cornelia (zu Thalheim).

Was ſagen Sie zu ihrer Eitelkeit. Sie zählt auch Sie zu ihren Anbetern.

Thalheim.

Immerhin! wenn nur Sie von dem Gegentheile überzeugt ſind.

Eugenie.

Nun, was ſagen die Herren zu meiner Preisausſchreibung?

Weller.

Sie ſind zugleich anregend und ſchöpferiſch, gnädige Frau! Ihr Gedanke ſelbſt wäre der glücklichſte Luſtſpielſtoff.

Eugenie.

Nun wohl, ſo ſparen Sie die Scheidemünzen von Geiſt, die Sie täglich ausgeben, bis Sie ein vollwichtiges Goldſtück beiſammen haben, und wagen Sie damit den Einſatz.

Weller.

Können Sie daran zweifeln, daß ich es thun werde? möchte ſich nur das Sprichwort: „Wer wagt, gewinnt," an mir erfüllen.

Helm.

Ich bin im offenbaren Nachtheile, gnädige Frau! Herr von Weller iſt Mann von Fach; Baron von Bergen wenigſtens literariſcher Dilettant; ich aber führe das Schwert ſtatt der Feder, mir müſſen Sie eine andere Aufgabe ſtellen.

Eugenie.

Soll ich Sie etwa Rieſen tödten und Ungeheuer bekämpfen ſchicken? Leider fehlen unſerer Zeit die Rieſen, und unſer Doctor Klette hier iſt ein viel zu liebenswürdiger Lindwurm, als daß ich ihn Ihrer furchtbaren Waffe Preis geben möchte. Nein, es bleibt dabei! Sie haben ja ſchon ſo viele Paraden, Revuen, Manövres

und ähnliche militärische Schauspiele gesehen, und gewiß auch in manchen heitern Conversationsstücken des Garnisonslebens eine Rolle gespielt, daß es Ihnen wohl gelingen kann, etwas Dramatisches zu Stande zu bringen. Aber das sage ich Ihnen im Voraus: ich habe zarte Nerven, es darf nicht zu viel geschossen werden. Nichts à la Graf Waltron; ein elegantes, niedliches Salonstück, Gefühlsplänkeleien, Herzensscharmützel, höchstens Schlachten der Leidenschaft. (Zu Thalheim.) Was meinen Sie, Herr von Thalheim? Sie könnten ja die Aufhebung der Robot dramatisch bearbeiten; freilich würde sich dieser Stoff in Ihren Händen nur tragisch gestalten können.

Cornelia.

Herr von Thalheim hat keinen Sinn für die extravaganten Ideen meiner Nichte.

Eugenie.

Ist meine Tante das Sprachrohr des Herrn von Thalheim?

Thalheim (verlegen).

Gnädige Frau — allerdings — ich könnte vielleicht — wenn nicht — jedoch —

Klette (zu Bergen).

Der arme Thalheim! Sehen Sie nur seine überflüssige Verlegenheit! Er könnte ja der literatur-feindlichen Tante treu bleiben, da er doch keine drei zusammenhängende Zeilen zu Stande bringt.

Eugenie (leise).

Sie müssen zwischen mir und meiner Tante wählen, Herr von Thalheim; wenn Sie concurriren, so haben Sie es mit ihr auf ewig verdorben, wenn Sie nicht concurriren, so geben Sie mir einen Korb. Die Herren koncurriren also? (Klette, Helm, Weller rufen: „Alle, Alle".).

Bergen.

Ich nicht. (Bewegung — Pause).

Eugenie (empfindlich).

Sie sind sehr galant, Herr von Bergen!

Bergen.

Ich bin wahr, und das ist mehr. Doch ich sehe es ein, ich

hatte Unrecht, einen harmlosen Scherz durch unzeitigen Ernst zu verderben.

Eugenie.

Und wenn es nun zufällig mehr als Scherz wäre?

Bergen.

Es kann nicht mehr sein, gnädige Frau!

Eugenie.

Sie sprechen sehr bestimmt, Herr von Bergen!

Bergen.

Weil ich Sie zu kennen glaube, gnädige Frau! Ernst in dieser Sache wäre, — verzeihen Sie mir — ein frevelhaftes Spiel mit Ihrem Lebensglücke und mit dem — Anderer

Eugenie.

Reizen Sie meinen Widerspruchsgeist nicht, Herr von Bergen

Bergen.

Ich spreche nur meine Ueberzeugung aus, gnädige Frau.

Eugenie.

Nun wohl, so beantworten Sie mir eine Frage. Gesetzt den Fall: meine Hand wäre wirklich der Preis des gekrönten Lustspieles, wie würde Ihre Ueberzeugung Ihnen befehlen zu handeln?

Bergen.

Ich habe diese Frage schon beantwortet: wenn Sie Ihre Hand selbst als Preis gesetzt hätten, und das wäre ja der einzige mögliche Fall; so würde mir meine Ueberzeugung befehlen — nicht zu concurriren.

Eugenie.

Sie werfen mir den Handschuh hin, Herr von Bergen! Ich muß ihn aufnehmen. Ich erkläre also hiemit feierlich und mit meinem Ehrenworte, daß wenn einer der hier anwesenden Herren den ersten Preis bei der ausgeschriebenen Lustspielconcurrenz gewinnt, ich bereit bin, ihm meine Hand zu reichen.

(Große Bewegung, Alles ruft: Wirklich! Nicht möglich! Originell!)

Caroline (zu Herrn von Walden).

Haſt Du ſchon Deinen Advokaten für unſern Scheidungsprozeß?

Eugenie (lachend).

Fürchte Dich nicht, liebe Caroline; es verſteht ſich von ſelbſt, daß Dein Gemal ausgenommen iſt, eben ſo wie Herr von Smith, der bei dieſem erſten Beſuche einen ſchönen Begriff von meinem Leichtſinne bekommen muß.

Smith.

Gnädige Frau! Dieſe Ausſchließung iſt grauſam, und ich würde gegen ſie proteſtiren, wenn ich nur das geringſte Recht dazu und nur die geringſte Ausſicht auf Erfolg hätte.

Caroline (zu Bergen).

Ihre Moralpredigt hat einen Scherz in Ernſt verwandelt. (Leiſe.) Wenn Herr von Thalheim den Preis gewinnt, ſo müſſen Sie dann ſtatt ſeiner das Fräulein Tante heiraten: eine ſchreckliche, aber gerechte Strafe.

Bergen (für ſich).

Thalheim! Das reift einen Gedanken in mir! — Ja — das ginge!

Caroline (zu Eugenie leiſe).

Du haſt Recht gethan, und fürchte Dich nur nicht, er wird ſchon concurriren.

Eugenie (leiſe).

Das glaube ich ſelbſt. Und keinesfalls wage ich etwas dabei, denn kein Anderer aus dieſer Geſellſchaft hat die Möglichkeit des Erfolgs.

(Ein Bedienter tritt ein, ſpricht einige Worte leiſe mit Eugenie, dann ab).

Eugenie.

Meine Herren und Damen, ich habe den Thee im kleinen Salon ſerviren laſſen; es iſt gemüthlicher als hier, wo ſich unſere geringe Zahl faſt verliert.

Bergen (tritt vor und bietet ihr ſeinen Arm).

Darf ich das Glück haben, gnädige Frau?

Eugenie.

Meine Hand iſt von meinem Arme unzertrennlich, Herr von Bergen, und wer ſeinen Kopf nicht anſtrengen will, um jene zu gewinnen, dem kann ich auch dieſen nicht reichen. — Herr von Walden, darf ich bitten?

(Alle, Eugenie mit Herrn von Walden, Cornelia mit Thalheim, Caroline mit Helm gegen den Hintergrund).

Bergen (für ſich).

Schöne Uebermüthige, das ſollſt Du mir büßen.

Klette (der bis jetzt träumend in einem Fauteuil gelegen iſt, plötzlich auf ſeine Uhr ſehend, auffahrend, und ſehr laut).

Halb 10 Uhr, jetzt ſtirbt ſie!

Alle (ſich umwendend).

Wer ſtirbt?

Weller (lachend).

Adrienne Lecouvreur. Wer anders, als ſie.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer im Hauſe der Frau von Falkenſtein, mit einer Mittel- und einer Seitenthüre.)

Erſte Scene.

Ein Bedienter, gleich darauf **Bergen** und **Thalheim**.

Bediente (die Mittelthüre öffnend).

Treten Sie gefälligſt ein, meine Herren, die Damen ſollen ſogleich in Kenntniß geſetzt werden.

(Baron von Bergen und Herr von Thalheim treten ein).

Bergen.

Ein glückliches Zuſammentreffen! Ich hatte die Abſicht, Sie heute noch aufzuſuchen. Sie haben doch nicht vergeſſen, was für ein wichtiger Tag heute für Sie iſt.

Thalheim.

Gewiß nicht! Heute ſoll das Urtheil der Preisrichter gefällt werden.

Bergen.

Nun, und haben Sie Hoffnung?

Thalheim (lachend).

Ma foi, das muß ich Sie fragen, lieber Baron, Sie wiſſen ja, daß ich das Stück, welches unter meinem Namen eingereicht wurde, nicht einmal geleſen habe. (Sich umſehend.) Es hört uns doch Niemand?

Bergen.

Seien Sie unbeſorgt —

Thalheim.

Aufrichtig geſagt, lieber Baron, möchte ich doch gerne wiſſen, was Sie eigentlich für ein Intereſſe daran haben, daß ich den Preis gewinne, Sie, der noch bis vor Kurzem anerkannt der glühendſte Verehrer Eugenien's war.

Bergen.

Seien Sie nicht ſo neugierig! was liegt Ihnen daran, aus welchen Motiven ich handle, wenn ich nur zu Ihrem Vortheile handle? Gewinnt das Luſtſpiel, welches wir unter Ihrem Namen eingereicht haben, den Preis, ſo ſind Sie der glückliche Bräutigam der reizenden Witwe; gewinnt es den Preis nicht, ſo wird ja der verſiegelte Zettel, der Ihren Namen enthält, nicht erbrochen und Niemand erfährt, daß Sie concurrirt haben. Für mein Schweigen unter allen Verhältniſſen bürgt Ihnen mein Ehrenwort, den einzigen Fall ausgenommen, daß meine Arbeit den Preis erhielte, und Sie dennoch freiwillig ſelbſt erklären würden, daß Sie nicht der Verfaſſer ſind. In dieſem Falle wird es mir freiſtehen, mich zu nennen.

Thalheim (lachend).

Dieſe Bedingung iſt nicht gefährlich! Ich werde nicht der Narr ſein, zurückzutreten. Ach, wenn wir nur den Preis ſchon hätten!

Bergen.

Man kann nicht ſpielen, ohne einzuſetzen, und Ihr Einſatz in

dieſem Spiele iſt ohnehin kein großer. Uebrigens kann jetzt jede Minute die Entſcheidung bringen.

Thalheim.

Um Gottes willen, laſſen Sie nur bis dahin vor Fräulein Cornelia nichts merken!

Bergen.

Ich verſtehe! Sie ſind ein guter Strategiker und wollen ſich für den Fall einer Niederlage eine vortheilhafte Rückzugslinie frei halten. Sie können ganz ruhig ſein, ich habe Ihnen ja mein Ehrenwort gegeben.

Thalheim.

Wenn ich auch die Beweggründe Ihrer Handlungsweiſe nicht errathen kann, ſo muß ich Ihnen doch jedenfalls für das, was Sie für mich gethan haben, danken.

Bergen (mit Betonung).

Oh nein, Herr von Thalheim! Sie ſind mir gar keinen Dank ſchuldig. Sie werden ſich im Gegentheile noch davon überzeugen, daß Sie mir einen Dienſt erwieſen haben.

Zweite Scene.

Jeannette. Die Vorigen.

Jeannette.

Das Fräulein wird ſogleich hier ſein; die gnädige Frau iſt einen Augenblick früher, als die Herren kamen, ausgefahren, hat aber hinterlaſſen, daß ſie ſpäteſtens in einer Viertelſtunde zurückkehren wird. Wenn daher der Herr Baron ſie erwarten wollen —

Bergen.

Ich werde wieder kommen.

Jeannette.

Wie es beliebt, Herr Baron. (Ab).

Bergen.

Adieu, lieber Thalheim! Sie erwarten das Fräulein, und da bin ich überflüſſig. Wer zuerſt von uns etwas über das Stück,

deſſen Schickſal heute entſchieden wird, erfährt, gibt ſogleich dem Andern Nachricht.

Thalheim.

Einverſtanden. Adieu, lieber Baron!

Bergen.

Auf Wiederſehen. (Ab.)

Dritte Scene.

Thalheim (allein).

Ich bin in einer kurioſen Situation! auf der einen Seite das Fräulein, auf der andern die Witwe — welche werde ich bekommen? Eine unheimliche Ahnung ſagt mir: gar keine! — Wenn ich das Fräulein nehme, ſo opfere ich mich für meine Gläubiger — die Witwe, freilich, iſt begehrenswerth .... aber, unbegreiflicher Weiſe ſcheint ſie die einzige Dame zu ſein, die für meine Vorzüge blind iſt. Indeſſen, ihr Wort muß ſie doch halten, wenn mein Luſtſpiel den Preis erringt, und dieſer Baron Bergen, der es geſchrieben hat, beſitzt eine merkwürdige Zuverſicht. Bei alle dem iſt es aber doch ein ſeltſam beängſtigendes Gefühl, in der Hand eines Andern ein bewußtloſes Werkzeug für unbekannte Zwecke zu ſein. — Horch! der leichte Tritt des jungen Mädchens zwiſchen vierzig und fünfzig.

Vierte Scene.

Cornelia (aus der Seitenthüre eintretend). **Thalheim.**

Thalheim (auf ſie zutretend, küßt affectirt und ſchweigend ihre Hand).

Cornelia.

Bonjour, lieber Thalheim — nehmen Sie Platz (ſie ſetzt ſich auf das Sopha, Thalheim nimmt einen Stuhl und rückt ihn daneben).

Thalheim.

Sie waren geſtern leidend, wie ich hörte, gnädiges Fräulein....

Cornelia.

Oh, nichts von Bedeutung — ein Aerger und in Folge davon eine kleine Migräne.

Thalheim.

Und darf man wiſſen, was Ihr ſanftes, mildes Gemüth ſo bitter aufregen konnte?

Cornelia.

Wenn ich aufrichtig ſein ſoll, ſo muß ich Ihnen geſtehen, daß Sie die, freilich unſchuldige, Urſache meines Verdruſſes waren.

Thalheim.

Ich bin in Verzweiflung darüber, gnädiges Fräulein; aber erklären Sie mir doch, wie ſo?

Cornelia.

Nun, man ſprach Böſes über Sie, und (zärtlich) ſehen Sie, das kränkte, das verdroß mich.

Thalheim (ihre Hand küſſend).

Sie ſind ein Engel! aber nennen Sie mir den Verläumder, daß ich ihn zur Rechenſchaft ziehen kann.

Cornelia.

Das werde ich nicht thun; ihr Männer ſeid ſo heftig, es könnte Blut fließen, und ich wäre untröſtlich, wenn Ihnen ein Unglück begegnete.

Thalheim.

Ihre Theilnahme rührt mich, und ich dringe nicht weiter in Sie; aber was man über mich ſprach, werden Sie mir doch ſagen können?

Cornelia.

Man ſprach von großen Schulden. — Ich wiederhole es, daß ich Ihnen und nicht Ihren Verläumdern glaube — man ſagte, Sie hätten gar nie Vermögen beſeſſen, Sie hätten niemals ein Gut und folglich auch keine robotpflichtigen Unterthanen gehabt.

Thalheim (für ſich).

Leider nicht.

Cornelia.

Selbst Ihren Prozeß erklärt man für ein Märchen — doch genug von diesen Klätschereien, wir kennen uns (ihm die Hand reichend), unsere Seelen sind in dem Feuer dieser schweren Zeit gestählt und geläutert worden.

Thalheim.

Wie glücklich macht mich Ihre Achtung und diese Läuterung.

Cornelia.

A propos! lieber Thalheim, heute ist ja für meine verrückte Nichte ein wichtiger Tag, heute soll ja die Entscheidung erfolgen, welche von den zahllosen Comödien, die diese Hungerleider von Schriftstellern ausgeheckt haben werden, die am wenigsten schlechte ist.

Thalheim (bei Seite).

Die spricht schön von meiner neuen Zunft — (laut — etwas verlegen) Allerdings, heute ist der Tag, und Ihre Nichte — — —

Cornelia.

War thöricht genug, ihre Person und ihr Vermögen mit einer solchen Angelegenheit in Verbindung zu bringen.

Thalheim.

Wer, glauben Sie wohl, gnädiges Fräulein, mag von den Verehrern Ihrer Nichte concurrirt haben?

Cornelia.

Ich denke, keiner. Herr von Bergen ist durch die Energie, mit der er sich der Thorheit Eugenien's widersetzte, sehr in meiner Achtung gestiegen, und er wird gewiß seinem Entschlusse, nichts für die Preisbewerbung zu schreiben, treu geblieben sein; und den Andern traue ich Allen zusammen nicht die Fähigkeit zu, auch nur eine einzige vernünftige Scene zu Stande zu bringen, — Sie natürlich ausgenommen, lieber Thalheim, aber Ihrer bin ich sicher! Sie gehen mir nicht unter die verhaßten Skribler!

Thalheim.

Gewiß nicht! —

Fünfte Scene.

Dr. Klette (athemlos hereinſtürzend). Die Vorigen.

Klette (ohne Cornelia zu grüßen, auf Thalheim zuſtürzend).

Finde ich Sie endlich; ſeit einer Stunde fahre ich bei allen unſern gemeinſchaftlichen Bekannten herum und ſuche Sie; ich wollte der Erſte ſein, der Ihnen Ihren Sieg verkündet, wie ich der Erſte war, der Ihr Genie erkannte und Ihren künftigen Ruhm prophezeite.

Thalheim (iſt vom Stuhl aufgeſprungen, Dr. Klette umarmt ihn).

Cornelia (die ſitzen geblieben iſt).

Guten Tag, Doktor!

Klette.

Entſchuldigen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Sie nicht grüßte; ich war ſo in Begeiſterung und Aufregung, ich ſah nur ihn, den gekrönten Dichter des Preisluſtſpiels! (Umarmt ihn wieder.)

Thalheim (leiſe zu Klette).

Um Gottes willen, ſchweigen Sie, wenn Sie Ihrer Sache nicht ganz gewiß ſind! —

Cornelia (für ſich).

Der arme Doktor iſt endlich alſo doch verrückt geworden — es war vorherzuſehen.

Klette (zu Thalheim).

Es iſt ganz gewiß, daß Sie der glückliche Sieger ſind. Da mich Alles, was Kunſt und Literatur betrifft, wie Sie wiſſen, in hohem Grade intereſſirt, ſo war ich auf die Entſcheidung des heutigen Tages ſehr geſpannt. Ich kenne alle Welt, folglich auch die Preisrichter; bei Einem derſelben war vor zwei Stunden die letzte Berathung; ich wartete im Vorzimmer, bis ſie unter ſich einig waren; ich ſah ſelbſt den erbrochenen Zettel, der Ihren Namen enthielt.

Cornelia.

Das fängt doch an, etwas zu ſtark zu werden! — Sagen Sie ihm doch, lieber Thalheim, daß Sie nicht Eine Zeile geſchrieben haben.

Sechste Scene.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bediente (meldend).

Herr von Weller.

Cornelia.

Er ist willkommen. (Für sich.) Vielleicht bringt der den verrückten Doktor Klette zur Vernunft.

Bediente (ab).

Siebente Scene.

Weller. Die Vorigen.

Weller (auf Cornelia zugehend).

Gnädiges Fräulein, ich bringe eine sehr wichtige Nachricht. Ihre Frau Nichte ist Braut, wenn sie anders das Wort hält, das sie bei jener Theegesellschaft gab.

Klette (zu Cornelia).

Sie hören also, mein Fräulein, die Bestätigung meiner Worte.

Weller.

Ah, Sie sind mir also zuvorgekommen, Doktor; doch das hätte ich von Ihnen erwarten sollen; Sie haben ja nichts Anderes zu thun. Herr von Thalheim ist ja jetzt auf dem Wege, eine Berühmtheit zu werden, da darf Klette nicht fehlen.

Thalheim.

Also auch Sie, Herr von Weller, wissen es?

Cornelia.

Wird denn heute mein Zimmer ein Narrenhaus?

Weller (zu Thalheim).

Wenn Sie noch an Ihrem Glücke zweifeln: — hier ist der unwiderleglichste Beweis (zieht ein Zeitungsblatt aus der Tasche) das Abendblatt, welches so eben ausgegeben wurde und welches die offizielle Bekanntmachung der Preiscommission enthält.

Thalheim (mit Hast ihm das Blatt aus der Hand nehmend).

Geben Sie! — (er liest) „Das fünfaktige Lustspiel „der

politiſche Flüchtling" iſt von der unterzeichneten Commiſſion einſtimmig für die gelungenſte unter den eingereichten Arbeiten und ſomit des erſten Preiſes für würdig erklärt worden. Bei Eröffnung des beigegebenen verſiegelten Zettels fand ſich Herr Carl von Thalheim als Verfaſſer genannt."

Cornelia.

Aber um Gottes willen, Thalheim, ſo erklären Sie mir doch dieſes furchtbare Mißverſtändniß.

Thalheim.

Gnädiges Fräulein, es iſt eben nicht ſchmeichelhaft für mich, daß Sie ſo geringes Zutrauen in meine geiſtigen Fähigkeiten ſetzen, durchaus ein Mißverſtändniß anzunehmen.

Cornelia.

Aber erinnern Sie ſich doch, Herr von Thalheim....

Thalheim.

Ich leide wirklich manchmal an ſchlechtem Gedächtniß.

Cornelia (aufſtehend).

Nun wohl, Herr von Thalheim, ich bin zu ſtolz, um Ihrem Gedächtniſſe nachzuhelfen; aber daß ſie das Preisluſtſpiel geſchrieben haben, glaube ich doch nicht!

Thalheim.

Ich habe es geſchrieben, mein Fräulein; Sie hören ja, Sie leſen ja!

Cornelia.

Sie wiſſen, daß für mich — verzeihen Sie, Herr Weller — ein Zeitungsblatt kein Orakel iſt. Uebrigens was höre, was leſe ich? — daß Sie für den Verfaſſer gehalten werden, nicht daß Sie es ſind.

Thalheim.

Das hat man davon, wenn man ein Genie iſt — man wird verkannt. Ich habe dieſes Preisluſtſpiel in weniger als gar keiner Zeit geſchrieben, und jetzt glaubt mir's Niemand.

Cornelia.

Sie bleiben alſo dabei? Nun wohl, ich gratulire. (Leiſe zu

Thalheim.) Ich weiche meiner Nichte, aber glauben Sie mir, jetzt weiche ich ihr neidlos. (Ab durch die Seitenthüre).

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Cornelia.

Klette.

Das war ja eine förmliche Scene, die Sie mit dem Fräulein hatten.

Thalheim.

Mein Gott! lieber Doktor, Sie kennen ja die Frauen: ein Mädchen glaubt immer zu gefallen, selbst in den Jahren, in denen dieser Glaube ein Aberglaube ist. Fräulein Cornelia nahm vielleicht meine pflichtschuldige Artigkeit für mehr, und ist jetzt gereizt darüber, daß sie sich enttäuscht sieht; ich verzeihe ihr.

Weller (Thalheim die Hand gebend).

Nun ich gratulire von ganzem Herzen.

Thalheim (seine Hand drückend).

Ich danke Ihnen, mein lieber Weller. (Für sich.) Da ich nun einmal dramatischer Schriftsteller bin, muß ich der Kritik schmeicheln.

Klette.

Aber sagen Sie mir Eines, lieber Thalheim; man hielt Sie allgemein für einen streng Conservativen und Ihr Lustspiel soll, wie mir Einer der Preisrichter sagte, eine entschieden liberale Tendenz haben.

Thalheim.

So! — (Für sich). Der verdammte radikale Baron bringt mich am Ende noch in Fatalitäten — (laut, verlegen) Nun wissen Sie, lieber Doktor, allerdings war ich nie für die Anarchie, aber besonnene, gemäßigte Reformen haben an mir immer einen eifrigen Vertreter gefunden.

Weller.

Besonders schwärmten Sie, wenn ich mich recht erinnere, von jeher für die Aufhebung der Robot.

Thalheim.

Was? ich? Aufhebung der Robot? Und geſchwärmt, ſagen Sie? Nun, das wohl nicht, aber —

Klette.

Ich hörte dagegen ſo einmal von einer neuen Idee zur Bekämpfung der ſchlechten Preſſe ſprechen, die von Ihnen ausgehen ſoll, lieber Thalheim, und die eben nicht ſehr liberal genannt werden kann.

Thalheim (für ſich).

Ich bin auf der Folter! — es iſt noch ein Glück, daß das alte Fräulein fort iſt. — (Laut.) Ja ſehen Sie, man ändert, man modifizirt mit der Zeit ſeine Anſichten. In den Verhältniſſen liegt oft eine überzeugende Kraft, der man nicht zu widerſtehen im Stande iſt.

Klette.

Gewiß, gewiß. Aber kommen Sie jetzt, lieber Thalheim; ich habe bereits, in der Vorausſetzung, daß Sie nichts dagegen haben werden, den Regiſſeur unſeres Hoftheaters zu mir gebeten, damit Sie ſich ſogleich mit demſelben über die Beſetzung, Einrichtung und Ausſtattung Ihres Luſtſpiels beſprechen können. In vierzehn Tagen muß die erſte Vorſtellung ſein, ich ſtehe Ihnen dafür; ich habe ſchon weit ſchwierigere Dinge durchgeſetzt. Herr Weller wird wohl ſo freundlich ſein, uns ſeinen Rath und ſein wohlwollendes Mitwirken nicht zu entziehen, und ſo können wir denn noch heute Abends en petit comité Alles in's Reine bringen. Kommen Sie alſo, lieber Thalheim! —

Thalheim.

Ich habe aber meine Braut noch nicht geſehen; Sie begreifen, daß ich ihre Ankunft hier erwarten muß.

Klette (auf die Uhr ſehend).

Ich habe dem Regiſſeur Scharting verſprochen, ihn zu Hauſe zu erwarten, ich muß fort; Sie kommen alſo gewiß, lieber Thalheim?

Thalheim.

Ich komme, ſobald ich mich aus den Armen der Liebe losreiſſen kann.

Klette.

Auf Wiederſehen alſo.

Weller.

Ich gehe mit Ihnen, Doktor, bei dem erſten Begegnen zwiſchen Braut und Bräutigam ſtört jeder Fremde. Leben Sie wohl, Sie Glücklicher!

Thalheim.

Auf Wiederſehen, meine Herren. (Klette und Weller ab durch die Mittelthüre).

Neunte Scene.

Thalheim (allein).

Glücklich nennt er mich, und ich ſollte es auch ſein. Eugenien's Perſon iſt faſt eben ſo reizend, als ihr Vermögen, und doch kann ich eine geheime Angſt nicht los werden. Dieſer Bergen, wenn er ein falſches Spiel mit mir ſpielte .... doch nein! Ich ſehe ja keinen Zweck eines ſolchen Spieles — mit Cornelia iſt es aus; das iſt einmal gewiß; ich habe ihre Eitelkeit eben ſo tief verletzt, wie ihre politiſche Ueberzeugung. — Eine liberale Tendenz hat mein Stück, ſagt der Doktor Klette — das kann mich wahrhaftig in neue Verlegenheiten ſtürzen; der politiſche Flüchtling heißt es! — welch' ein Stoff für freche radikale Anſpielungen und revolutionäre Ideen. O Gott! wenn ich mein Stück nur wenigſtens geleſen hätte! aber dieſer Bergen war ſo eilig, er hatte das Manuſcript mit dem Zettel, der meinen Namen enthielt, ſchon zugeſiegelt in der Taſche, und ſetzte mir mit den Worten: „Wollen Sie oder wollen Sie nicht?" die Piſtole an die Bruſt. Was Eugenie ſagen wird? Nur Muth, Muth! Ich habe mich einmal ſo weit in dieſe Sache eingelaſſen, daß an ein Zurückweichen nicht mehr zu denken iſt. Muß auch dieſer Doctor Klette mit ſeiner zudringlichen Gefälligkeit gleich dieſe Zuſammenkunft mit dem Regiſſeur arrangiren; da werd' ich auch eine ſchöne Rolle ſpielen! Man wird mich um meine Anſichten über die Beſetzung, über die ſceniſche Einrichtung, über Kürzungen, und was weiß ich Alles fragen, und ich kenne keine Silbe von meinem Stück! O Gott! wenn ich nur ſchon acht oder vierzehn Tage älter wäre!

Zehnte Scene.

Eugenie mit **Caroline** (durch die Mittelthüre eintretend). **Der Vorige.**

Eugenie.

Caroline, hier habe ich die Ehre, Dir meinen Bräutigam vorzuſtellen.

Caroline (bei Seite zu Eugenien).

Ein ſchönes Reſultat Deiner fruchtloſen Nachforſchungen, ob Bergen nicht doch concurrirt habe.

Thalheim (auf ſie zugehend, und ihre Hand küſſend).

Sie wiſſen alſo ſchon, gnädige Frau.

Eugenie (lachend).

Ha, ha, ha! — Nein wahrhaftig, ich weiß es noch nicht, wer ſich dieſe Myſtification erlaubt hat; aber ich finde ſie wirklich nicht ſehr zart.

Thalheim.

Gnädige Frau, ich verſtehe Sie nicht . . .

Eugenie (immer ſtärker lachend).

Ha, ha, ha! — Sollten Sie vielleicht gar die Idee haben, dieſen Scherz auszubeuten?

Thalheim.

Ich wiederhole Ihnen, gnädige Frau, daß ich Sie durchaus nicht verſtehe — (Für ſich.) Jetzt Zuverſicht! (Laut.) Sie treten Ihrem eigenen Werthe zu nahe, gnädige Frau, wenn Sie nicht glauben wollen, daß die Ausſicht auf Ihren Beſitz die Talentloſigkeit ſelbſt zu einem unſterblichen Meiſterwerke begeiſtern könne.

Eugenie.

Sie wollen alſo in allem Ernſte für den Verfaſſer des Preisſtückes gelten?

Thalheim.

Gelten? (Mit Feſtigkeit.) Ich bin es.

Eugenie.

Nehmen Sie Platz, Herr von Thalheim. Wir wollen vernünftig über die Sache reden.

Caroline.

Adieu, liebe Eugenie; ich laſſe Dich in der beſten Geſellſchaft zurück.

Eugenie.

Bleibe, liebe Caroline, vielleicht iſt mir für das, was ich mit Herrn von Thalheim zu beſprechen habe, ein Zeuge ſogar wünſchenswerth.

Eilfte Scene.

Ein Bedienter (meldend:) Herr Baron von Bergen.

Eugenie (zum Bedienten).

Er iſt willkommen. (Bediente ab.) Da ſchickt uns der Zufall ſogar einen zweiten Zeugen.

Zwölfte Scene.

Herr von Bergen. Die Vorigen.

Eugenie.

Sie laſſen ſich ſeit einiger Zeit vermiſſen, lieber Bergen; ſeit jener verhängnißvollen Theegeſellſchaft ſah und hörte ich nichts von Ihnen.

Bergen.

Sie ſind ſehr gütig, gnädige Frau, meine Abweſenheit zu bemerken. Aber meine Stimmung iſt ſeit lange eine ſo trübe, daß ich in dem Kreiſe der Fröhlichen nur ſtören würde. Wenn ich bei der heutigen freudigen Veranlaſſung nicht fehlen zu dürfen glaubte —

Eugenie (vorwurfsvoll).

Bergen! — doch Sie waren ja Veranlaſſung oder wenigſtens Zeuge meines übermüthigen Beginnens, ſeien Sie auch Zeuge des Ausgangs, welchen daſſelbe nimmt. (Sie deutet auf einen Stuhl, Bergen ſetzt ſich). Alſo Herr von Thalheim, Sie haben das Stück geſchrieben, und beanſpruchen den Preis desſelben, meine Hand?

Thalheim.

Ja, gnädige Frau.

Eugenie.

Nun wohl, Herr von Thalheim; ich muß, wenn Sie darauf beſtehen und beweiſen können, daß Sie, Sie das Stück geſchrieben haben, mein feierliches, vor Zeugen gegebenes Ehrenwort halten. Aber hören Sie mich an: Ich liebe Sie nicht, und wenn ich nur hätte ahnen können, daß die Erfüllung meines Verſprechens mich an Sie knüpfen würde, ich hätte es nie gethan. Beſtehen Sie nun noch darauf?

Thalheim.

Ich kann die Hoffnung nicht aufgeben, daß es meiner glühenden Liebe gelingen werde, Ihre Gegenliebe zu erwecken.

Eugenie.

Sie täuſchen ſich, mein Herr. Das wird Ihnen nie gelingen.

Thalheim.

So? Und warum nicht?

Eugenie.

Ich liebe einen Andern, und war der feſten Ueberzeugung, daß er ſich bewerben und den Preis erhalten werde.

Bergen (für ſich).

O Gott! Dieſes offene Geſtändniß! Faſt reut mich meine That.

Thalheim.

Indem der Glückliche, den Sie lieben, keinen Verſuch machte, Ihre Hand zu erwerben, entſagte er Ihnen; eine Seele wie die Ihre muß Stolz genug beſitzen, um einen Undankbaren zu vergeſſen.

Bergen (für ſich).

Der Unverſchämte!

Eugenie.

Sie treten alſo nicht zurück, Herr von Thalheim?

Thalheim.

Ich kann es nicht.

Eugenie.

Wohl, hören Sie weiter: Sie zwingen mich, einen ſehr zarten Punkt zu berühren; aber Herr von Bergen und meine Freundin

Caroline kennen Ihre Verhältniſſe und werden ſchweigen. Obwohl ſonſt ziemlich eitel, bin ich es doch nicht genug, um zu glauben, daß der Wunſch, mich zu beſitzen, allein es iſt, der Sie zu dieſer, — verzeihen Sie — nicht ſehr delicaten Hartnäckigkeit beſtimmt. Merken Sie alſo wohl! Ich habe dem Dichter des Preis-Luſtſpiels meine Hand verſprochen — aber nichts weiter; über mein Vermögen kann ich frei verfügen. Wenn Sie auf Ihrem Recht beſtehen, ſo ſchenke ich vor meiner Hochzeit mein ganzes Vermögen wohlthätigen Anſtalten, und die Hände, die wir uns vor dem Altare reichen, werden gleich leer ſein.

Thalheim (aufſtehend, für ſich).

Eine Schlinge! — eine leere Drohung. (Laut.) Gnädige Frau, Sie beleidigen mich! Ich will gehen und wiederkommen, wenn Sie ruhiger und im Stande ſein werden, mich richtiger zu beurtheilen.

Caroline (leiſe zu Eugenie).

Suche ihn zurückzuhalten; mein Mann wird gewiß bald hier ſein: vielleicht weiß der Rath.

Eugenie (zu Thalheim).

Bleiben Sie, Herr von Thalheim. Ich war vielleicht zu raſch.

Thalheim (für ſich).

Was iſt das? — Eine neue Schlinge! — ſie haben mit einander geziſchelt, die Schlangen! (Laut.) Gnädige Frau —

Eugenie.

Eine Ehe mit Ihnen erhielte durch materielle Noth eben keinen reizenderen Hintergrund.

Thalheim.

Eine Ehe mit Ihnen würde Elend in Ueberfluß verwandeln.

Dreizehnte Scene.

Bedienter (meldend:) Herr v. Walden. **Die Vorigen.**

Eugenie (für ſich).

Gott ſei Dank. (Zum Bedienten.) Er iſt willkommen. (**Bedienter** ab.)

Walden (tritt ein).

Caroline (leiſe zu Eugenie).

Der Banquier als Retter in der Noth. —

Walden (zu Eugenie).

Guten Abend, gnädige Frau — wiſſen Sie, daß ich eiferſüchtig auf Sie werden könnte — ſeitdem meine Frau das Glück Ihrer Bekanntſchaft genießt, bin ich faſt immer Witwer.

Caroline.

O! Schmeichle Dir nicht mit ſolchen Gedanken.

Walden.

Die ganze Stadt wird durch das Gerücht in Bewegung geſetzt, daß Herr von Thalheim — verzeihen Sie meiner Theilnahme meine Neugierde.

Caroline (leiſe zu Eugenie).

Theilnahme! — Man condolirt Dir ſchon.

Eugenie.

Herr von Thalheim iſt der gekrönte Luſtſpieldichter; — doch — laſſen Sie ſich von Ihrer Frau die näheren Umſtände erzählen — (*ſie gibt Carolinen einen Wink, Herr und Frau von Walden flüſtern mit einander.*)

Bergen (leiſe zu Eugenie).

Gnädige Frau, wenn ich etwas für Sie thun kann . . .

Eugenie (eben ſo).

Sie hätten früher etwas für mich thun können — jetzt iſt es zu ſpät.

Bergen (leiſe).

Vielleicht iſt es doch noch Zeit.

Eugenie (leiſe).

Gewiß nicht, es iſt zu ſpät.

Thalheim.

Sie haben ſich alſo entſchloſſen, gnädige Frau, Ihr gegebenes Wort zu erfüllen? —

Eugenie.

Laſſen Sie mir doch wenigſtens Zeit, mich an den Gedanken des Unvermeidlichen zu gewöhnen.

Thalheim (für ſich).

Das Unvermeidliche — ſie gibt nach.

Walden (leiſe zu Carolinen).

Verlaß Dich nur auf mich; ich will Deine Freundin ſchon retten. (Zu Thalheim.) Mein Herr, die Dinge, welche meine Frau mir ſo eben erzählt hat, klingen unglaublich: Sie wollen das unbedacht gegebene Wort einer Dame benützen, um die Hand derſelben zu gewinnen, obgleich Ihnen dieſe Dame offen erklärt hat, daß ſie Ihnen wohl ihre Hand reichen, nie aber ihre Neigung ſchenken könne.

Thalheim.

Mein Herr, mit welchem Rechte miſchen Sie ſich in Dinge, die Sie nicht betreffen?

Walden.

Mit dem Rechte, das jeder Ehrenmann hat, Damen gegen Unzartheit zu ſchützen.

Thalheim.

Mein Herr, Sie werden beleidigend.

Walden.

Treten Sie zurück, und ich will Ihnen mit Vergnügen Abbitte leiſten.

Thalheim.

Ich trete nicht zurück; was unſere Rechnung betrifft, mein Herr, ſo werden wir dieſelbe anderswo ausgleichen.

Caroline (für ſich).

Das wäre die erſte Rechnung, die Herr von Thalheim ausgeglichen hätte.

Bergen (für ſich).

Jetzt ſpielt er auch noch den Helden — der Menſch iſt des Teufels.

Thalheim (zu Eugenie).

Gnädige Frau, verzeihen Sie meiner zärtlichen Ungeduld, wenn ich Sie bitte, den Tag der Verlobnng auf ſo bald als möglich anzuſetzen. (Für ſich.) Eine kurze Zeit hoff' ich meine Gläubiger noch beruhigen zu können.

Eugenie.

Aber Herr von Thalheim! — wenn nun Ihr Stück durchfällt? —

Thalheim.

So muß ich um ſo mehr darauf dringen, daß mich die Myrthen der Liebe für den verlorenen Lorbeer des Ruhmes entſchädigen. Ihre Bedingung lautete nur, daß das Luſtſpiel den Preis erhalte, nicht daß es gefalle. Jenes iſt Sache der Preisrichter, dieſes Sache des Publikums.

Eugenie.

Laſſen Sie wenigſtens die Aufführung Ihres Stückes vorüber ſein — (für ſich) ich muß Zeit gewinnen.

Thalheim (für ſich).

Ich muß nachgeben. (Laut.) Gnädige Frau, ich füge mich Ihrem Wunſche, aber die Aufführung meines Stückes iſt der letzte Termin, den ich gewähren kann. Gefällt es, ſo bin ich an dieſem Tage doppelt glücklich — mißfällt es, ſo entſchädigt mich die Erfüllung meines höchſten Wunſches für eine vorübergehende Enttäuſchung. Herr von Bergen und Frau von Walden ſind alſo Zeugen, daß die gnädige Frau eingewilligt hat, noch an demſelben Abende der Aufführung meines Stückes Ihre Verlobung mit mir zu feiern.

Walden.

Wie aber, mein Herr, wenn Sie ſelbſt zu dieſer Verlobung nicht erſcheinen?

Thalheim (für ſich).

Der glaubt im Ernſte, ich werde mich mit ihm ſchlagen. (Laut.) O ſeien Sie unbeſorgt, mein Herr, ich werde erſcheinen. (Prahleriſch.) Wenn Einer von uns Beiden bei dieſer Verlobung fehlen wird, ſo werden Sie es ſein.

Walden (für ſich).

Der denkt an Degen und Piſtolen, und ich an proteſtirte Wechſel. (Laut.) Gut alſo, Herr von Thalheim, wir wollen ſehen; verpflichten Sie ſich, alle Anſprüche auf die Hand der Frau von Falkenſtein aufzugeben, wenn Sie an dem Abende der Aufführung Ihres Stückes nicht mit dem Schlag 10 Uhr in dem Salon derſelben zur Verlobung erſcheinen.

Eugenie (leiſe zu Caroline).

Was hat Dein Mann vor, ich verſtehe nichts davon.

Caroline (leiſe).

Ich auch nicht, aber gehe darauf ein: mein Mann hat gewiß einen Plan zu Deiner Rettung.

Walden.

Gehen Sie alſo dieſe Bedingung ein, Herr von Thalheim?

Thalheim.

Nein, Sie haben mir keine Bedingniſſe zu ſtellen.

Eugenie (ſchmeichelnd).

Wenn ich Sie aber darum bitte, lieber Thalheim?

Thalheim (für ſich).

Lieber Thalheim! Das klingt charmant und am Ende hat ſie mich ja doch in der Hand! (Laut.) Wie könnte ich Ihnen eine Bitte abſchlagen, gnädige Frau; ich verſtehe zwar nicht, warum Sie ſich Herrn von Walden in dieſer Sache anſchließen, aber (mit Beziehung auf Bergen) ich bin ſeit einiger Zeit leider ſchon gewohnt, im Dunkeln zu leben; ich gehe Ihre Bedingung ein, gnädige Frau, und werde meine Taſchenuhr an dieſem glücklichen Tage genau richten laſſen.

Caroline (leiſe zu Walden).

Ich ſehe ja kein Mittel, ihn abzuhalten; er wird kommen, er iſt ja frei.

Walden (eben ſo).

Ein Menſch, der Schulden hat, iſt nur ſo lange frei, als ſeine Gläubiger Geduld haben. Ich weiß einen verfallenen Wechſel, Herr von Thalheim wird nicht mehr lange frei ſein.

Caroline (leiſe).

Vortrefflich, herrlich! — ich will Eugenien ſogleich beruhigen. (Flüſtert mit Eugenien.)

Thalheim.

Wir ſind alſo einig, gnädige Frau?

Eugenie (ironiſch).

Vollkommen, lieber Thalheim — wenn Sie an dem Abende

der Aufführung Ihres Stückes in meinem Salon erſcheinen, ſo geht die Verlobung vor ſich — wenn Sie nicht erſcheinen, ſo haben Sie allen Anſprüchen auf meine Hand entſagt. Ich werde meine Einladungen für dieſen Abend machen.

Thalheim.

Sie entzücken mich, gnädige Frau! —

Walden (leiſe zu Carolinen).

Mich auch. Er kommt nicht: dafür ſoll geſorgt ſein.

Thalheim (zu Eugenie).

Aber jetzt, gnädige Frau, leben Sie wohl, ich muß zu einer Zuſammenkunft mit dem Regiſſeur Scharking, welche Doctor Klette in ſeiner Wohnung veranſtaltet hat, um die Beſetzung meines Stückes zu beſtimmen. Sie können Sich denken, gnädige Frau, mit welcher Ungeduld ich jetzt Alles, was ſich auf dieſe Sache bezieht, betreiben werde.

Bergen.

Wenn Sie mir erlauben, ſo werde auch ich dieſer Zuſammenkunft beiwohnen, (mit Beziehung) Sie wiſſen ja, wie ſehr mich Ihr Stück intereſſirt: ich folge Ihnen bald.

Thalheim (Bergen eifrig die Hand drückend).

Ich danke Ihnen außerordentlich. (Für ſich.) Gott ſei Dank, das reißt mich aus der Verlegenheit. (Laut.) Leben Sie wohl, meine Damen; wir ſprechen uns noch, Herr von Walden — bleiben Sie nicht zu lange aus, lieber Baron — die gnädige Frau iſt jetzt meine Braut, und ich könnte eiferſüchtig werden.

Eugenie.

Leben Sie wohl, Othello. (Thalheim ab.)

Thalheim.

Desdemona, leben Sie wohl.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen (ohne Thalheim).

Walden.

Gnädige Frau, auch ich muß Sie verlaſſen. Ich muß mir einen Sekundanten gegen Herrn von Thalheim ſuchen. Wer weiß,

vielleicht iſt dieſer Herr eben ſo eilig, ſich zu ſchlagen, als zu heiraten....

Bergen.

Wenn Sie wünſchen, ſo haben Sie Ihren Sekundanten bereits gefunden....

Walden.

Ich danke Ihnen, lieber Baron, aber ich habe für ſolche Fälle einen ſehr verläßlichen Freund, einen Angeſtellten, der mir ſchon mehrere derartige Dienſte geleiſtet hat. Auf Wiederſehen alſo, meine Damen. Guten Abend, Herr Baron.

Caroline.

Ich gehe mit Dir. (Zu Eugenie.) Adieu, liebe Eugenie, und laſſe Dich durch dieſen ernſthaften Baron nur nicht aus Deiner Laune bringen. (Beide ab.)

Fünfzehnte Scene.

Bergen. Eugenie.

Eugenie.

Nun, wie amüſiren Sie meine Braut-Abenteuer, Herr Baron? Sind ſie nicht voll ſpannender dramatiſcher Verwickelung? — Ein Bankier, der ſich für mich duellirt, kann man mehr verlangen?

Bergen.

Sie ſind heiterer Laune, gnädige Frau.

Eugenie.

Wie es ſich für eine glückliche Braut ziemt.

Bergen.

Und doch geht Ihnen dieſe Heiterkeit nicht von Herzen.

Eugenie.

Sie ſind ſehr — ſcharfſichtig, Herr von Bergen.

Bergen
(Eugeniens Hand ergreifend).

Eugenie, Sie können dieſen Menſchen nicht lieben, Sie dürfen ihm nicht angehören.

Eugenie.

Daß ich ihn nicht liebe, ist gewiß — daß ich ihm vielleicht dennoch werde angehören müssen, daran mögen wohl Sie einen Theil der Schuld tragen.

Bergen.

Eugenie, versteh' ich Sie recht?

Eugenie.

War es ein so übermüthiger Wunsch, den Mann, den ich unter Allen am meisten achtete, von dem Erfolge gekrönt zu sehen, den, wie ich überzeugt bin, sein Talent zu erringen im Stande war?

Bergen.

Dieser Wunsch ist im Gegentheile ein für mich höchst schmeichelhafter — aber Sie erhoben denselben zur Bedingung und — verzeihen Sie mir, gnädige Frau — die Liebe erkennt keine Bedingungen an, so wie sie keine stellt. Die Unbedingtheit ist eben ihr innerstes Wesen.

Eugenie.

Die Liebe? — Habe ich Ihnen je ein Recht gegeben, an meine Liebe zu glauben?

Bergen.

Sie gaben mir ein Recht, auf dieselbe zu hoffen.

Eugenie.

Und Sie verschmähten es, an diese Hoffnung eine Bemühung zu wagen.

Bergen.

Weil das, was durch Bemühung gewonnen werden kann, nie Liebe ist, weil das Geschenk der Götter mühelos wie bedingungslos dem Glücklichen zufallen muß.

Eugenie.

Brechen wir dieses Gespräch ab, Herr von Bergen; es nimmt eine Wendung, welche ich als Braut vermeiden muß.

Bergen.

Ihr Scherz verwundet, gnädige Frau...

Eugenie.

Ich erinnere mich eines Abends, an dem Ihr Ernſt verwundete.

Bergen.

Mein Ernſt konnte nur Ihre weibliche Eitelkeit verwunden, gnädige Frau: Ihr Scherz verwundet mein Gefühl.

Eugenie.

Wer wahrhaft ſtark iſt, weiß auch Schwächen zu ſchonen.

Bergen.

Schwächen rügen iſt beſſer, als ſie ſchonen; wenn ich damals ernſt war, ſo mögen Sie den Grund dafür in der Tiefe des Gefühles ſuchen, das ich für Sie hege.

Eugenie.

Wenn ich damals leichtſinnig war, ſo dachte ich nicht, daß dieſer Leichtſinn eine unüberſteigliche Scheidewand zwiſchen uns aufführen könnte.

Bergen.

Das ſoll er auch nicht — ich will dieſe Scheidewand niederwerfen, ich will Sie befreien!

Eugenie.

Ich danke Ihnen, aber ich darf Ihren Antrag nicht annehmen. Herr von Walden hat, wie Sie hörten, ſich für meinen Ritter erklärt: ich muß ihm freie Hand laſſen, und überdieß habe ich es zu ſehr gefühlt, wie peinlich es iſt, gebunden zu ſein, um mich von Neuem zu verpflichten, wäre es auch gegen Sie.

Bergen.

Sie rauben mir alſo alle Hoffnung....

Eugenie.

Ich muß vor Allem frei — durch mich ſelbſt frei ſein, um über mich zu entſcheiden.

Bergen (aufſtehend).

Sie verſchmähen meine Hülfe, ſo muß ich dem Verhängniß freien Lauf laſſen. Wenn aber durch dieſes Spiel das Lebensglück eines, vielleicht zweier Menſchen zerſtört wird, dann wer-

den wir Beide an uns die ernſte Frage zu richten haben: Wer trägt die Schuld?

Eugenie.

Wie ſich die Zukunft auch immer für mich — für uns geſtalten möge, unter allen Verhältniſſen bleibt Ihnen meine Achtung, meine Freundſchaft.

Bergen
(ihre Hand küſſend).

Das ſind unſchätzbare Güter, gnädige Frau, und mir Ungenügſamen ſind ſie doch zu wenig. Leben Sie wohl, gnädige Frau. Ich muß mir mehr erringen, oder ich ſehe Sie nie wieder.

Eugenie (bewegt).

Leben Sie wohl, Herr von Bergen.

(Bergen ab.)

Sechszehnte Scene.

Eugenie (allein).

Er liebt mich, und jetzt, wo mir die Gefahr ſeines Verluſtes droht, fühle ich es — ich liebe ihn auch — er hat Recht: ich war leichtſinnig, kokett, übermüthig — aber, er hätte meine Frauen-Eitelkeit vor der Geſellſchaft ſchonen ſollen. Wer weiß, wie das Alles nun enden wird! (Ab.)

Verwandlung.

(Zimmer des Dr. Klette, wie im erſten Aufzuge).

Siebenzehnte Scene.

Franz
(allein, richtet Stühle und einen Tiſch mit einer großen Leſelampe her).

Schon wieder eine künſtleriſche Zuſammenkunft — mein Herr gibt nicht Ruh' — ſeitdem die große franzöſiſche Schauſpielerin fort iſt, hab' ich ſo ziemlich friedlich gelebt; aber jetzt muß eine neue Berühmtheit aufgetaucht ſein, das Laufen hat ſchon wieder begonnen, und jetzt wird hier Conferenz gehalten; aha, ſie kommen ſchon.

Achtzehnte Scene.

Dr. Klette. Regisseur Scharting. Die Vorigen.

Klette (zu Franz).

Alles in Ordnung?

Franz.

Wie Sie sehen, Herr Doctor — die Lampe ist gefüllt, die Stühle sind gestellt.

Klette.

Gut, so laß uns allein. (Franz ab. Zu Scharting.) Nehmen Sie Platz, lieber Regisseur, unser gefeierter Dichter wird gleich hier sein.

Scharting.

Ich bin sehr begierig, ihn kennen zu lernen; seine Arbeit läßt einen sehr geistreichen Mann in ihm vermuthen.

Klette.

Das ist er auch; hätte ich gewußt, daß er concurrirt, ich hätte Ihnen im Vorhinein sagen können, daß Niemand anderer als er den Preis erhält. (Es wird geklopft.) Da ist er; herein!

Neunzehnte Scene.

Thalheim. Die Vorigen.

Thalheim.

Guten Abend, meine Herren.

Klette (vorstellend).

Herr von Thalheim, Herr Regisseur Scharting.

Scharting.

Herr von Thalheim, ich fühle mich geehrt, die Bekanntschaft eines so geistreichen Dichters zu machen.

Thalheim.

Darsteller wie Sie, Herr Regisseur, ermuntern den Dichter.

Scharting.

Und Dichter wie Sie, Herr von Thalheim, bilden den Dar-

ſteller. Das iſt, wenn ich Ihr Compliment gelten laſſen darf, die echte künſtleriſche Gegenſeitigkeit.

Klette.

Dichter und Darſteller ſind beiſammen; da fehlt nur noch der Kritiker, um die dramatiſche Dreieinigkeit vollſtändig zu machen.

Scharting.

Sie vergeſſen ſich ſelbſt, den Kunſtfreund, der auch dazu gehört. (Es wird geklopft.)

Klette.

Die Kritik klopft. Wir können ihr getroſt zurufen: Herein!

Zwanzigſte Scene.

Weller. Die Vorigen.

Klette.

Die Herren kennen ſich doch gegenſeitig? (Stumme Verbeugungen.) Wir wären nun vollzählig und können beginnen. Wollen Sie Platz nehmen. (Sie ſetzen ſich um den Tiſch.)

Scharting.

Ihr Luſtſpiel, Herr von Thalheim, intereſſirt uns Alle in ſo hohem Grade, das wir es ſo ſchnell als möglich in Scene zu ſetzen wünſchen. Ich bin feſt überzeugt, daß es einen unerhörten Succeß haben wird.

Thalheim.

Sie ſind ſehr freundlich, Herr Regiſſeur.

Scharting.

Es handelt ſich alſo zunächſt um die Beſetzung der Rollen, und dabei iſt, wie natürlich, die Stimme des Verfaſſers eine maßgebende.

Thalheim (für ſich).

Ganz, wie ich befürchtete. (Laut.) Ich ſetze ſo viel Zutrauen in Ihre langjährige Erfahrung, Herr Regiſſeur, daß ich dieſe Sache ganz Ihrem Ermeſſen anheimgeben will.

Scharting.

Dagegen muß ich proteſtiren. So ſchmeichelhaft mir dieß

Vertrauen auch iſt, ſo ladet es mir doch eine zu große Verantwortlichkeit auf.

Weller.

Sie ſind das Ideal eines Regiſſeurs, lieber Scharting. Ich habe Collegen von Ihnen kennen gelernt, die den armen Dichter, wenn er ſich auf der Probe eine ſchüchterne Bemerkung erlaubte, mit den hochmüthigen Worten: „das muß ich beſſer verſtehen," abfertigten.

Scharting.

Ich will hoffen, daß Sie etwas übertreiben, lieber Weller. Doch zur Sache. Wen haben Sie ſich z. B. für die Rolle des Robert gedacht, Herr von Thalheim?

Thalheim (für ſich).

Wenn nur Bergen ſchon da wäre! (Laut.) Nun, vielleicht Herr Bauer, er iſt einer meiner Lieblinge.

Scharting (erſtaunt).

Herr Bauer? Aber, Herr von Thalheim — Herr Bauer iſt ja unſer genialer Komiker, und dieſer Robert iſt der ſentimentale Liebhaber und Freiheitsheld Ihres Stückes.

Thalheim (für ſich).

Freiheitsheld — (laut.) ja richtig, richtig! Ich bin manchmal ſo zerſtreut. (Für ſich.) Ich ſitze auf Nadeln; Freiheitsheld! —

Scharting.

Und die Rolle Eliſens....

Thalheim.

Eliſens? Nun, ich dächte.... das ſchöne Fräulein Adele.

Scharting.

Aber, um Gottes willen, Herr von Thalheim, wo denken Sie hin? Fräulein Adele, unſere jugendliche Liebhaberin und Kokette, würde ſich ſchön bei mir bedanken, wenn ich ihr die Rolle einer zärtlichen Mutter ſchickte.

Thalheim.

Ich weiß wirklich nicht, wo mir heute der Kopf ſteht. Wichtige Angelegenheiten, und dann.... die Freude.... das Glück... (Für ſich.) Ich ſchwitze Blut!

Weller (für ſich).

Die Sache kommt mir nicht ganz richtig vor.

Scharting.

Dann hab' ich noch ein kleines Bedenken, bezüglich des Stückes ſelbſt — die eine Scene — wiſſen Sie, gerade in der Verwickelung —

Thalheim.

Ja, ja, die Verwickelung! — (Für ſich.) Wenn ich nur ſchon herausgewickelt wäre, aus der Verwickelung! —

Scharting.

Eine kleine Aenderung in dieſer Scene würde die Löſung dann wahrſcheinlicher machen.

Thalheim.

Richtig, die Löſung, das iſt die Hauptſache! (Für ſich.) Wenn nur ſchon die Erlöſung da wäre!

Scharting.

Auch werden wir einige zu gewagte politiſche Anſpielungen vielleicht ſtreichen müſſen.

Thalheim.

Gewagte politiſche Anſpielungen? freilich müſſen die geſtrichen werden, ohne Barmherzigkeit müſſen ſie geſtrichen werden. (Für ſich.) Gewagte politiſche Anſpielungen — dieſer verdammte Bergen! Wenn er wenigſtens jetzt käme! —

Scharting.

Und was meinen Sie, Herr von Thalheim, welche Dekoration wir für den Schluß des zweiten Aktes wählen? Wir haben mehrere von der verlangten Gattung; Ihr Geſchmack wird entſcheiden.

Thalheim.

Nun, ich denke — der blaue Salon...

Scharting.

Der blaue Salon?! — Ich begreife Sie nicht — Sie ſchreiben ja eine wilde, felſige Berggegend vor.

Thalheim.

Ja wohl! aber man ändert zuweilen ſeine Anſicht. (Für ſich.) Ich wollte, ich wäre in der wilden, felſigen Berggegend! Was

dieſer Bergen für Einfälle hat! Hat man je gehört, daß ein Luſtſpiel in einer wilden, felſigen Berggegend ſpielt? — (Es wird geklopft.) Gott ſei Dank! da iſt er.

Einundzwanzigſte Scene.

Bergen. Die Vorigen.

Klette.

Guten Abend, Baron! (Vorſtellend.) Herr Baron von Bergen, ein Kunſtliebhaber und talentvoller literariſcher Dilettant — unſer ausgezeichneter Künſtler, Herr Regiſſeur Scharting.

Bergen.

Den ich bereits von der Bühne aus, wo er mir ſo manche genußreiche Stunde bereitete, zu kennen das Vergnügen habe.

Scharting.

Zu gütig, Herr Baron.

Bergen.

Laſſen Sie ſich nicht ſtören, meine Herren; geſtatten Sie mir als ſtummen, beſcheidenen Zuhörer an Berathungen über ein Stück Theil zu nehmen, welches ich Scene für Scene entſtehen ſah, wie wenn es mein eigenes Werk wäre.

Scharting.

Deſto beſſer, ſo kommen Sie uns mit Ihrem gebildeten Urtheile zu Hilfe, Herr Baron; wir ſprachen früher über die Beſetzung der Rolle von Robert.

Bergen.

Nach meiner unmaßgeblichen Meinung wäre Niemand für dieſelbe ſo geeignet, als unſer vortrefflicher Müller.

Scharting.

Das iſt ganz meine Anſicht.

Thalheim.

Mein Freund, der Baron, kennt das Stück ſo genau, daß er ganz meine Stelle vertreten könnte.

Scharting.

Wir können Sie unmöglich entbehren, Herr von Thalheim.

Zweiundzwanzigste Scene.

Franz. Die Vorigen.

Franz.

Zwei Herren wünschen Herrn von Thalheim augenblicklich, und wie sie sagen, in dringenden Angelegenheiten zu sprechen.

Thalheim (für sich).

Was ist das wieder? (Laut.) Meine Herren, ich stehe sogleich wieder zu Diensten. (Ab mit Franz.)

Klette.

Thalheim fängt noch vor der Aufführung seines Stückes an, eine Berühmtheit zu werden, man drängt sich schon um ihn.

Scharting.

Es muß ihn etwas Wichtiges in Anspruch nehmen, er war ja merkwürdig zerstreut.

Klette.

Nun, das ist kein Wunder, wenn man gekrönter Bräutigam ist.

Dreiundzwanzigste Scene.

Thalheim. Die Vorigen.

Thalheim

(sehr verwirrt und verlegen).

Meine Herren!

Scharting.

Ah, da ist er wieder, wir können fortfahren.

Thalheim.

Fortfahren? ja, das heißt, ich muß fortfahren.

Klette.

Wie, Thalheim, Sie wollen uns verlassen?

Thalheim.

Ich muß absolut auf einige Zeit verreisen. (Geheimnißvoll.) Ich habe so eben einen Ruf erhalten.

Alle.

Einen Ruf?

Thalheim.

Ja, einen äußerſt wichtigen und dringenden Ruf.

Klette.

Intendant? Miniſter der freien Künſte?

Thalheim.

Bergen, übernehmen Sie dieſe Kleinigkeit.

Klette.

Kleinigkeit. Großartig wie immer.

(Scharting, Klette und Weller ziehen ſich rechts in den Vorgrund.)

Bergen.

Was geht denn eigentlich vor?

Thalheim.

Das Wechſelgericht, ich bin verhaftet.

Bergen.

Verhaftet? (Für ſich.) Ha! Eugenie!

Klette.

Gehen Sie, Glücklicher, den leuchtenden Weg des deutſchen Dichters zum Tempel der Unſterblichkeit.

Thalheim (für ſich).

In den Schuldthurm!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

(Foyer des Theaters. Abend.) Regiſſeur **Scharting**. **Bergen**.

Bergen.

Wie, Scharting, noch nicht angekleidet?

Scharting.

Ich komme ja erſt im letzten Akte. Die Charge des verrückten Demokraten, die mir Herr von Thalheim oder eigentlich Sie, der Alles leitete, zutheilte, iſt köſtlich.

Bergen.

Sie haben alſo Hoffnungen, daß das Stück reuſſiren wird?

Scharting.

Ich habe mehr als Hoffnungen, ich habe Gewißheit. Das gedrängtvolle Haus iſt ſchon jetzt bei den erſten Scenen in der heiterſten Stimmung; unſere liebenswürdige Adele hat keine Rolle, in der ſie verführeriſcher und reizender kokett wäre; meine Erſcheinung ſoll, wie ich hoffe, draſtiſch-komiſch wirken, und auf der letzten Probe ging das Zuſammenſpiel von den Hauptrollen herab bis zu den Statiſten vortrefflich.

Bergen.

Der glückliche Thalheim!

Scharting.

Aber warum iſt er nicht hier? Sie ſagten ja, daß er heute zur erſten Aufführung ſeines Stückes zurückkehren werde, ich ließ ihn bereits im ganzen Hauſe ſuchen, denn ich bin überzeugt, daß er ſchon am Schluſſe des erſten Actes ſtürmiſch gerufen werden wird, aber man durchſpähte vergeblich jeden Winkel; er iſt nicht zu finden.

Bergen.

Er wird gewiß bald kommen.

Scharting.

Es müſſen mächtige Bande ſein, die einen Autor abhalten, der erſten Aufführung ſeines Stückes beizuwohnen; ich würde glauben, daß es die der Liebe ſind, aber die ſchöne Frau von Falkenſtein iſt, wie ich höre, im Theater.

Bergen (für ſich).

Die Bande des Schuldthurms ſind noch mächtiger, als die der Liebe. (Laut.) So haben Sie auch ſchon davon gehört? Das iſt mir ſehr willkommen, ſo kann ich mich an Sie wenden, und Sie erſuchen, mir zur Durchführung eines kleinen unſchuldigen Scherzes, den ich heute vorhabe, behülflich zu ſein.

Scharting.

Reden Sie, ich ſtehe Ihnen mit Vergnügen zu Dienſten.

Bergen.

Es handelt ſich darum, nach der Vorſtellung noch eine kleine Rolle in dem Salon der Frau von Falkenſtein zu ſpielen, die ich Ihnen aus dem Stegreif ſouffliren will.

Scharting.

Sehr gern, wenn Sie die Verantwortlichkeit für den Erfolg übernehmen.

Bergen.

Ich bürge dafür; nur werden Sie eine ſehr unkenntliche Maske nehmen müſſen.

Scharting.

Seien Sie unbeſorgt; aber Sie geben mir wohl meine nähere Inſtruction im Laufe des Abends; jetzt muß ich in die Couliſſen, um nachzuſehen.

Bergen.

Laſſen Sie ſich nicht aufhalten, es hat Zeit.

Scharting.

Auf Wiederſehen. (Ab.)

Zweite Scene.

Bergen (allein).

Alles geht vortrefflich — die letzte Sorge um meinen Schauſpieler für heute Abend iſt alſo auch von mir genommen. Das Ganze amüſirt mich köſtlich! Wo nur Thalheim bleibt? Ich mußte die Fäden dieſer Frauenintrigue durchkreuzen und Thalheim befreien, um Eugenien zu zeigen, daß ihre kleine Liſt nicht hinreiche, das Netz, in dem ſie ihr eigener Uebermuth gefangen hat, zu zerreiſſen. Aber Eugenie? Wird ſie mir den Scherz, den ich mir erlaube, vergeben? O gewiß; in dem Streiche, den ſie, wenn auch indirect, dem armen Thalheim ſpielte, liegt ſo viel Humor, daß ſie auch den Humor meiner Entgegnung darauf würdigen und verzeihen wird. Und dann, bin ich nicht, ſo wie dieſer Thalheim ſeine Dichterprätenſion fallen läßt, der Dichter des Preis-Luſtſpiels? Muß ſie mir nicht ihre Hand reichen, und flüſtert mir nicht eine

geheime Stimme zu, daß ſie es gerne thun wird? Ah, da kommt endlich mein Opfer!

Dritte Scene.

Thalheim. Bergen.

Thalheim

(auf Bergen zuſtürzend und ihn umarmend).

Mein Retter, mein Freund!

Bergen.

Ah, da ſind Sie endlich, Thalheim! Ich erwartete Sie mit Ungeduld.

Thalheim.

Mein Gott! in ein Gefängniß hineinzukommen, das geht leicht und ſchnell, wie wenn man in einen Wagen ſteigt, aber wieder herauszukommen, das iſt etwas Anderes, da gibt es tauſend kleine läſtige Formalitäten, die kein Ende nehmen.

Bergen.

Sie erinnern ſich doch Ihres Verſprechens?

Thalheim.

Sie meinen, daß ich nicht hinaustreten werde, um zu danken, wenn man mich noch ſo ſtürmiſch rufen ſollte? Gewiß erinnere ich mich desſelben und ich habe ſelbſt tauſend Gründe, es zu halten. Erſtens: man iſt am Ende doch vom Stande, und das Theater — die Oeffentlichkeit — Sie verſtehen mich — man könnte es mir in hohen Kreiſen übel nehmen.

Bergen.

Ganz richtig, lieber Thalheim, und dann wäre es auch für Sie gefährlich, ſich zu zeigen: Bankier Walden iſt im Theater; wenn er ſieht, daß Sie wieder frei ſind, ſo könnte er bis 10 Uhr Abends noch einen Schritt gegen Sie thun: es exiſtiren mehr Wechſel von Ihnen als der, den Sie mir ſo freundlich erlaubten zu bezahlen.

Thalheim.

Leider, leider! Sie haben ganz Recht, Baron; ich darf mich um keinen Preis zeigen; wie wird die boshafte Witwe erſtaunen, wenn ich mit der Minute bei ihr eintrete.

Bergen.

Ich fürchte nur, ihr Erſtaunen wird kein freudiges ſein.

Thalheim.

Das iſt eben mein Triumph — ſeit dem abſcheulichen Streiche, den ſie mir ſpielen ließ, haſſe ich ſie, und will ſie nur heiraten, um mich an ihr zu rächen.

Bergen (für ſich).

Das wäre die furchtbarſte Rache! aber Du triumphirſt zu früh. (Laut.) Sind Sie denn aber auch überzeugt, daß Eugenie um Ihre Verhaftung wußte?

Thalheim.

Wie können Sie nur ſo fragen, lieber Baron? Frau von Walden, die ausgelaſſene Freundin Eugeniens, ſchrieb mir ja am Tage nach meiner Verhaftung den impertinent maliziöſeſten Brief, der jemals von zierlicher Frauenhand auf feines duftendes Velin hingeworfen wurde. Warten Sie — vielleicht hab' ich ihn bei mir (ſucht in ſeinen Taſchen.) Ja! da iſt er. Sehen Sie nur die Deviſe, mit der der Brief geſiegelt iſt. Ein Vorlegeſchloß mit der Umſchrift: tenez ferme — O! die Bosheit der Weiber iſt raffinirt!

Bergen.

Und doch haben wir ſie zu Schanden gemacht!

Thalheim.

Ja, Sie ſind mein guter Engel, mein Retter — ich hatte Sie Anfangs, als Sie mir Ihr Werk überließen, im Verdachte, daß Sie irgend eine verſteckte, vielleicht mir nachtheilige Abſicht dabei hätten. — — Verzeihen Sie mir. Jetzt kenne ich Sie beſſer. Ein Menſch, der für einen Andern einen Wechſel bezahlt, kann keine unedeln Abſichten haben.

Bergen.

Gewiß nicht, mein Zweck iſt der ſchönſte. Aber jetzt, lieber Thalheim, verlaſſe ich Sie einen Augenblick, um zu ſehen, was das Stück für einen Eindruck macht. Bleiben Sie hier; ſich in dem Hauſe zu zeigen, wäre, wie Sie wiſſen, zu gefährlich; überdieß kommen alle Schauſpieler und Schauſpielerinnen hierher; Sie können angenehme Bekanntſchaften machen und Ihren Dichtertriumph feiern. Auch bleiben Sie hier immer in Kenntniß der Vorgänge im Theater, und können das Applaudiren und Jubeln des

Publikums hören; nur laſſen Sie ſich um keinen Preis verleiten, hinauszutreten.

Thalheim.

Gewiß nicht, ich weiß ja, was auf dem Spiele ſteht: meine Rache!

Bergen (lachend).

Und Ihre Gläubiger! Adieu alſo und viel Vergnügen.

Thalheim.

Adieu. (Bergen ab.)

Vierte Scene.

Thalheim (allein).

Dieſer Bergen iſt wirklich ein edler Menſch! Ich will auch dankbar gegen ihn ſein, und wenn ich Eugeniens Gatte bin, ihm die Summe, die er heute für mich bezahlt hat, zurückerſtatten. Wenn nur der Contrakt ſchon unterſchrieben wäre! Ich kann noch immer nicht recht an mein Glück glauben. Bah! Sei kein Thor, Thalheim; Fortuna iſt ein Weib und Du hatteſt ja immer Glück bei Weibern.

Fünfte Scene.

Thalheim und **Scharting.**

Scharting (deklamirend).

Alles iſt reif! Das Volk iſt für uns, die Soldaten halb und halb gewonnen, heute wird der Schlag geführt.

Thalheim (für ſich).

Alles reif! Volk für uns! Soldaten gewonnen! Schlag geführt. Schöne Geſchichten! —

Scharting

(weiter deklamirend.)

Wir proklamiren die Anarchie, den Sozialismus, den Communismus, den Fourierismus, den Saint-Simonismus und das Chaos!

Thalheim (für ſich).

Das iſt ja Paroxismus.

Scharting

(im natürlichen Tone).

Dieſe Scene ſoll Wirkung machen!

Thalheim (hervortretend).

Guten Abend, lieber Scharting!

Scharting.

Ah, da ſind ſie ja, lieber Thalheim; ich habe Sie ſchon überall ſuchen laſſen. Nun, Ihr Stück macht Furore, ich gratulire Ihnen. Die Theilnahme und Spannung des Publikums wächſt von Scene zu Scene; Sie werden jedenfalls ſchon nach dem erſten Acte gerufen.

Thalheim.

Ich werde nicht erſcheinen, einer der Herrn Regiſſeure wird die Gefälligkeit haben müſſen, in meinem Namen zu danken.

Scharting.

Aber warum wollen Sie nicht erſcheinen?

Thalheim.

Ich kann nicht, ich habe wichtige Gründe!

Scharting.

Sie ſind geheimnißvoll, wie immer; ſeit jener unterbrochenen Beſprechung bei Dr. Klette bekamen wir Sie nicht mehr zu Geſichte; Sie überließen Alles dem Herrn Baron von Bergen.

Thalheim.

Sie wiſſen ja, meine Abberufung, man ließ mich wirklich nicht früher los — fort wollte ich ſagen, aber ſagen Sie mir Eines, lieber Scharting, ich hörte Sie, als Sie eintraten, einige Sätze ſprechen; die kommen wohl in Ihrer Rolle vor?

Scharting.

Wie, Sie erinnern ſich nicht? Freilich kommt das in meiner Rolle vor. Das iſt ja meine wirkſamſte Scene.

Thalheim.

Ah ja, ganz richtig: ich beſinne mich — aber glauben Sie nicht, lieber Scharting, daß das doch etwas zu ſtark, zu frei iſt? Könnten wir nicht vielleicht noch etwas daran mildern?

Scharting.

Unmöglich! Bei der Vorſtellung muß man ſich genau an das

Souffleurbuch halten: ein einziger geſtrichener Satz verrückt alle Stichworte. Uebrigens iſt meine Rolle ja die komiſche im Stücke, durch welche gerade die Auswüchſe und Uebergriffe der extremen Partei lächerlich gemacht werden.

Thalheim (aufathmend).

Ah ſo!

Scharting.

Wenigſtens ſcheint es mir, daß Sie dieſe Abſicht hatten, als Sie dieſe Geſtalt entwarfen.

Thalheim.

Ganz richtig; Sie gehen in den Geiſt meines Stückes ein.

Scharting.

Anders iſt es mit Robert, dem Helden und Liebhaber Ihres Luſtſpiels; der vertritt die edle, vernünftige, berechtigte Freiheitsidee, gegenüber dieſem lächerlichen Wühlhuber.

Thalheim.

So! ja, ja... Sie faſſen meine Intentionen merkwürdig auf; aber glauben Sie nicht, daß auch dieſe Figur — dieſer Robert — in gewiſſen Kreiſen Mißſtimmung hervorbringen könnte?

Scharting.

Wohl möglich — indeſſen können ſich durch Ihr Luſtſpiel nur ſolche Leute verletzt fühlen, die eine alte, längſt verſunkene Zeit zurückbeſchwören möchten. Und ſolche Leute finden ſich, Gott ſei Dank, in den vornehmen wie in den niederen Kreiſen der Geſellſchaft nur wenige.

Thalheim (für ſich).

Wie gewiß der das weiß! — (Laut.) Ja, aber dieſe wenigen —

Scharting.

Was kann Ihnen an denſelben gelegen ſein? Ihr Talent ſichert Ihnen ja Ihre Unabhängigkeit.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Adele.

Adele
(auf Scharting zueilend).

Ich bin entzückt, lieber Scharting; ich habe nie eine Rolle

mit ſo viel Luſt und Liebe geſpielt, weil ich nie eine ſo reizende Rolle gehabt habe.

Scharting
(auf Thalheim zeigend).

Hier ſtelle ich Ihnen den Schöpfer derſelben vor, ſagen Sie ihm Ihren Dank.

(Thalheim verbeugt ſich.)

Adele.

Ich ſchätze mich glücklich, Ihre Bekanntſchaft zu machen, Herr von Thalheim; ich intereſſirte mich ſeit der erſten Leſeprobe auf das Lebhafteſte für Sie und Ihr Stück, und bedauerte ſehr, daß Sie beim Einſtudieren desſelben fehlten. Ihr Rath wäre mir gewiß in vieler Beziehung nützlich geweſen.

Thalheim.

Sie ſind zu beſcheiden, mein Fräulein; ich bin überzeugt, daß Ihr Genie meine Rathſchläge entbehren kann.

Scharting.

Ich muß hinaus, der Act geht zu Ende. Auf Wiederſehen. (Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Scharting.

Adele.

Sie haben wohl ſchon Mehreres für die Bühne geſchrieben, Herr von Thalheim?

Thalheim.

Nein, mein Fräulein, es iſt dies mein erſter dramatiſcher Verſuch.

Adele.

Alſo ein Löwenwurf!

Thalheim (für ſich).

Sie iſt reizend. (Laut.) Sind Sie in dieſem Acte noch beſchäftigt, Fräulein? (Für ſich.) Oh weh! ſchon wieder eine Ungeſchicklichkeit! Daß ich mir nicht merken kann, daß ich ein Dichter bin.

Adele.

Sie müſſen ſehr zerſtreut ſein, wenn Sie das fragen.

Thalheim.

Iſt es ein Wunder, daß ich zerſtreut bin, wenn ich in ſo ſchöne Augen blicke.

Adele.

Ein Dichtercompliment. Ich danke. Aber blicken Sie nur öfters in dieſe Augen, und ſie werden ihre Macht über Sie ſchon verlieren.

Thalheim.

Sie werden dieſe beglückende Aufforderung nicht zu wiederholen brauchen, mein Fräulein. (Für ſich.) Es iſt doch nicht ſo übel, Dichter zu ſein. —

Adele.

Ich halte Sie beim Wort, Herr von Thalheim; doch jetzt, leben Sie wohl. Ich muß in meine Garderobe, da ich, wie Sie wiſſen, im nächſten Acte in einer andern Toilette erſcheinen muß.

Achte Scene.

Thalheim (allein).

„Wie Sie wiſſen" — ſagt ſie — Ich weiß! — Ich weiß gar nichts von der Komödie, und das iſt eben die Komödie! Ich komme mir hier vor, wie der Kaſſier des Herrn von Bergen; ich ſtreiche für ihn Complimente, freundliche Blicke und Einladungen ein; aber ich bin ein glücklicher Kaſſier — ich darf das Alles für mich behalten und muß Nichts meinem Herrn abliefern. (**Man hört hinter der Scene heftig applaudiren und: Thalheim, Thalheim! rufen. Thalheim, ſich auf's Sopha werfend und ausſtreckend.**) Ruft ihr nur zu, ich liege hier ganz comfortable. (**Das Applaudiren und Rufen wiederholt ſich.**) Gewiß iſt der erſte Akt zu Ende — es iſt eigentlich doch grauſam, daß ich das Publikum ſo nach mir ſchmachten laſſe. Aber ich kann nicht — es thut mir leid, aber ich kann wirklich nicht. (**Applaus und Rufen wird immer ſtürmiſcher. Thalheim ſteht auf.**) Es müßte eigentlich doch ſchön ſein, ſo vor die Lampen hinauszutreten, tauſend Blicke aus ſchönen Augen auf mich gerichtet; alle Lorgnons und Perſpektive in Bewegung, vielleicht gar Blumen, Kränze — ich trete vor,

verbeuge mich, ſtammle gerührt einige Worte des Dankes, und tauſend ſchöne Hände ſchlagen wieder begeiſtert in einander; alle Herzen fliegen mir zu — geſchehe, was da wolle — ich wage es! was liegt mir an Eugenien, es gibt noch mehr reiche Witwen, die für gekrönte Dichter ſchwärmen. (Er geht auf den Ausgang zu.)

Neunte Scene.

Thalheim. Bergen (tritt ihm entgegen).

Bergen.

Wohin?

Thalheim.

Hinaus auf die Bühne. Hören Sie nicht, wie ſtürmiſch man mich ruft?

Bergen.

Ich hörte es, aber ſo eben hat der Regiſſeur in Ihrem Namen gedankt.

Thalheim (wüthend).

Wer hat ihn das geheißen? ich wollte eben ſelbſt hinaus!! —

Bergen.

Aber lieber Thalheim, Sie vergeſſen ja unſere Verabredung.

Thalheim.

Was Verabredung? Bin ich der Dichter des Preis-Luſtſpiels, oder bin ich es nicht?

Bergen.

Sie ſind es, ſo lange es mir beliebt.

Thalheim.

Sie haben Ihr Ehrenwort gegeben, ſo lange zu ſchweigen, bis ich ſelbſt freiwillig zurücktrete.

Bergen.

Laſſen wir das jetzt, das wird ſich Alles heute noch finden. Da kommen ſo eben Ihre Freunde, Ihnen Glück zu wünſchen.

Zehnte Scene.

Dr. Klette, einen Lorbeerkranz in der Hand haltend, Weller, Scharting, mehre Schauspieler und Schauspielerinnen in verschiedenen Masken des bürgerlichen Lustspiels. Die Vorigen.

(Alles drängt sich glückwünschend um Thalheim. Bergen steht während dieser ganzen Scene allein mit verschränkten Armen in einem Winkel des Hintergrundes und betrachtet die Gruppe mit ironischem Lächeln.)

Klette

(sich durchdrängend, den Lorbeerkranz hoch in der Hand haltend).

Da Sie dem Ruhme ausweichen, so muß der Ruhm Sie aufsuchen! —

Bergen (für sich).

Der Ruhm könnte wirklich in einer etwas minder lächerlichen Gestalt erscheinen.

Thalheim.

Ihre Anerkennung rührt mich bis zu Thränen, lieber Doktor; aber sagen Sie mir doch, woher Sie so schnell dieses grüne Symbol der Unsterblichkeit nahmen? Sie konnten ja nicht im Vorhinein wissen, daß mein Stück einen solchen Erfolg haben werde.

Klette.

Oh, Ahnung! Ahnung! — und dann — Vorsicht schadet nie.

Scharting.

Nehmen Sie auch meinen aufrichtigen, wiederholten Glückwunsch. Ich begrüße in Ihnen eine schöne, reiche Hoffnung der deutschen Bühne.

Weller.

Sie sollen morgen mit meinem Berichte zufrieden sein, Herr von Thalheim.

Thalheim.

Meine Freunde, Sie beschämen mich; mein schwaches Talent — die Rührung — nehmen Sie diese Thränen für Worte.

Bergen (bei Seite).

Das ist die Welt im Kleinen — Alles drängt sich um das klappernde Mühlrad; um die Flut, die es bewegt, kümmert sich Niemand.

Klette

(leise zu Thalheim).

Eugenie ist in ihrer Loge; sie ist strahlend vor Glück und Vergnügen.

Thalheim (für sich).

Ja, die Schlange, wenn sie wüßte, daß ich hier bin....

Klette.

Nehmen Sie diesen Lorbeerkranz (leise) und legen Sie ihn heute zu den Füßen Ihrer Braut. (Gibt ihm den Lorbeerkranz.) Ich eile, Frau von Falkenstein in ihrer Loge aufzusuchen.

Thalheim (leise).

Sagen Sie ihr aber ja nichts davon, daß Sie mich gesehen haben, es ist eine Ueberraschung im Werke.

Klette.

Sie wünschen es: ich schweige.

Scharting

(zu den Schauspielern).

Meine Herren und Damen, auf Ihre Posten, die Ouverture geht zu Ende.

Bergen (für sich).

Ich muß ihn zu entfernen suchen, sonst stürzt er mir im nächsten Zwischenakte doch hinaus.

Weller.

Adieu, Thalheim, ich muß suchen, mich wieder zu meinem Sperrsitze durchzudrängen.

Thalheim.

Meine Herren und Damen, nochmals meinen heißesten Dank für Ihre Theilnahme! (Alle ab, außer Bergen und Thalheim.)

Eilfte Scene.

Bergen. Thalheim.

Thalheim (ſich umſehend).

Ah, Sie ſind noch da, Bergen! Nun, Sie haben für mich kein Wort des Glückwunſches?

Bergen.

Bei Gott, ich glaube, Sie fangen an ſich wirklich für den Dichter zu halten! — Soll ich mir denn ſelbſt gratuliren?

Thalheim.

Ja ſo, ich vergaß einen Augenblick —

Bergen.

Ich finde das natürlich. Nichts macht ſo vergeßlich und wirkt auf ſchwache Nerven ſo betäubend, als die Schmeichelei und der Ruhm. Aber jetzt, lieber Thalheim, kommen Sie und laſſen Sie uns auf das Wohl meiner Braut und Ihres Stückes eine Flaſche Champagner in dem Weinhauſe gegenüber trinken.

Thalheim.

Sie wollen ſagen: meiner Braut und Ihres Stückes?

Bergen.

Sie haben Recht, aber kommen Sie.

Thalheim.

Ich möchte aber doch gerne hier bleiben.

Bergen.

Damit ſich der Auftritt von vorhin noch viermal wiederhole, nicht wahr? — Sie Eitler! — Aber bedenken Sie, das könnte gefährlich werden. Das Stück iſt ein herausfordernd politiſches, das Publikum iſt leicht entzündlich, man könnte Sie hier entdecken, im Triumphe nach Hauſe begleiten, und dieſe Demonſtration könnte für Sie die unangenehmſten Folgen haben.

Thalheim (ſeufzend).

Sie haben Recht; gehen wir.

Bergen (im Abgehen).

Wir müſſen ja auch noch zur Verlobung an unſerem Anzuge etwas ändern. (Beide ab.)

Verwandlung.

Zwölfte Scene.

(Salon, wie am Schluſſe des erſten Aktes.) **Bediente**, (welche den Luſtre und die Candelaber anzünden.) **Jeannette.**

Jeannette.

Sputet Euch, es iſt ſchon ſpät; das Theater wird bald aus ſein; die Geſellſchaft kann jeden Augenblick hier ſein. (Zu einem Bedienten.) Dort in die Ecke das Tiſchchen mit den zwei Lichtern und dem Schreibzeug; hier wird der Contrakt unterzeichnet. (Es geſchieht.)

Ein Bedienter.

Alſo iſt heute doch die Verlobung unſerer gnädigen Frau mit dieſem Herrn von Habenichts und Schuldenheim; er kommt heute ſchon ein Jahr in's Haus, und keiner von uns weiß noch, welche Farbe ſein Geld hat. Was ſie nur an ihm findet?

Jeannette

(geheimnißvoll lächelnd).

Nun, es iſt auch noch nicht aller Tage Abend.

Dreizehnte Scene.

Cornelia mit Lieutenant Helm. Die Vorigen.

Jeannette.

Da iſt ſchon das Fräulein.

Cornelia

(zu Lieutenant Helm).

Ich danke Ihnen, lieber Lieutenant, für Ihren Ritterdienſt. Kehren Sie zu meiner Nichte in's Theater zurück.

Helm.

Kann ich ihr die Beruhigung bringen, daß Sie ſich wohler fühlen?

Cornelia.

Es iſt nichts, ein leichtes Uebelbefinden, wahrſcheinlich von der Hitze des vollen Hauſes.

Helm.

So haben wir die Hoffnung, Sie heute in unſerem Kreiſe zu ſehen?

Cornelia.

Ich glaube, es wird in kurzer Zeit ganz vorüber ſein. Nochmals meinen Dank. (Lieutenant Helm mit einer ſtummen Verbeugung ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Helm.

Cornelia.

Es iſt ſchändlich, es iſt empörend! Ich konnte es nicht länger ertragen. Warum ließ ich mich auch bereden, eine Ausnahme zu machen und in's Theater zu gehen? Dieſe Verläugnung aller ſeiner bisher zur Schau getragenen Geſinnungen! Und wenn er nicht der Verfaſſer iſt, ſo iſt es faſt noch ſchlechter von ihm, ſeinen Namen dazu herzugeben. Ich konnte es nicht mehr ertragen! Und dieſen Menſchen ſoll meine Nichte heiraten? Ich danke Gott, daß er mich ihn noch erkennen ließ, bevor es zu ſpät war. Soll ich heute Abend hier erſcheinen? Ja, ich will es! ſein verhaßter Anblick ſoll für mich eine Buße für meine frühere Schwäche, meine Gegenwart ſoll für ihn eine Demüthigung ſein. (Jeannette bemerkend.) Ah gut, daß Du da biſt, Jeannette, folge mir auf mein Zimmer.

Jeannette.

Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein. (Beide ab durch die Seitenthüre.)

Fünfzehnte Scene.

Bediente.

Alles iſt in Ordnung, kommt jetzt, die Tafel decken! (Die Bedienten ab.)

Sechszehnte Scene.

Eugenie

(mit Hut und Mantille eintretend).

Ich bin doch beſorgt um Cornelia; ſo ſehr mich das Stück meines Herrn Bräutigams auch intereſſirt, konnte ich doch nicht bis zum Schluſſe bleiben. (Setzt ſich.)

Siebenzehnte Scene.

Bergen (ohne anzuklopfen, eintretend). **Eugenie.**

Bergen

(für ſich, ohne Eugenien zu bemerken).

Thalheim iſt zu Hauſe, ich habe ihn mit ſeiner Toilette beſchäftiget verlaſſen — da hab' ich nicht zu fürchten, daß er mir noch dumme Streiche macht.

Eugenie

(ſich umſehend).

Bergen!

Bergen.

Gnädige Frau, Sie hier?

Eugenie.

Suchten Sie mich nicht?

Bergen.

Ich ſah Sie Ihre Loge verlaſſen, und die Beſorgniß, es möchte Ihnen etwas zugeſtoßen ſein, trieb mich hierher, mich bei Ihren Leuten nach Ihrem Befinden zu erkundigen.

Eugenie.

Sie ſind ſehr freundlich; meine Tante ward von der Hitze und vielleicht auch aus Aerger über einige liberale Gedanken unwohl, und theils die Beſorgniß um ſie, theils der Wunſch nachzuſehen, ob hier Alles in Ordnung iſt, nöthigten mich zu meinem Bedauern, das Haus vor dem Schluſſe zu verlaſſen.

Bergen.

Alſo gefällt Ihnen das Stück?

Eugenie.

Es iſt ſehr geiſtvoll, und ich möchte den Verfaſſer wohl kennen.

Bergen

(mit Beziehung).

Sie kennen ihn ja!

Eugenie.

Sie meinen, meinen Bräutigam? Halten Sie mich nicht für ſo beſchränkt, um Herrn von Thalheim das zuzutrauen; er wird das Stück und Stillſchweigen von einem talentvollen, aber armen Autor, der augenblicklich Geld bedurfte, gekauft haben.

Bergen (bei Seite).

Er gekauft? im Gegentheil, es koſtet mich noch Geld. (Laut.) Ihre Meinung iſt nicht ſehr ſchmeichelhaft für Herrn von Thalheim.

Eugenie.

Hab ich je geſagt, daß ich Neigung für ihn hege?

Bergen.

Und doch wollen Sie ihm angehören?

Eugenie.

Wenn er um 10 Uhr erſcheint, muß ich es.

Bergen.

Er wird gewiß erſcheinen.

Eugenie.

Ich habe meine Gründe, daran zu zweifeln.

Bergen.

Und wozu dann dieſe Vorbereitungen?

Eugenie.

Es iſt — für alle Fälle, — wenn Thalheim um 10 Uhr nicht hier iſt, ſo iſt meine Hand wieder frei, und vielleicht habe ich dann die Laune, noch heute darüber zu verfügen.

Bergen.

Eugenie!

Eugenie.

Vielleicht ist der mysteriöse wirkliche Verfasser des Preis-Lustspiels denn doch ein Theilnehmer jener verhängnißvollen Theegesellschaft, und macht im letzten Augenblicke seine Ansprüche geltend. Es geschehen Zeichen und Wunder; Dr. Klette schien mir diese letzten Monate sehr gedankenvoll, Lieutenant Helm sprach viel weniger von Pferden als sonst, und die Kritiken des unerbittlichen Herrn Weller werden sichtlich wohlwollender.

Bergen.

Es wäre möglich —

Eugenie.

Jetzt aber entschuldigen Sie mich, lieber Bergen, die Pflichten der Hausfrau nehmen mich noch auf einige Augenblicke in Anspruch. Empfangen Sie unterdessen meine Gäste.

(Bergen küßt ihre Hand und begleitet sie bis zur Seitenthüre, Eugenie ab durch dieselbe).

Achtzehnte Scene.

Herr und Frau von Walden, Dr. Klette, Smith, Bergen.

Bergen (für sich).

Ich nehme es für ein gutes Vorzeichen, daß mir Eugenie heute die Rolle des Herrn vom Hause zutheilt.

Klette.

Sie blieben nicht bis zum Ende, Bergen? Es ist schade; der Enthusiasmus für unseren lieben Freund Thalheim erreichte eine wahrhaft pyramidale Höhe.

Caroline (ironisch).

Was ich an ihm noch mehr bewundere als sein Talent, ist die Bescheidenheit, mit der er sich allen Huldigungen entzog.

Smith.

Ich hätte Herrn von Thalheim keine dieser beiden Eigenschaften zugetraut.

Bergen.

Ja, man täuscht sich oft.

Klette.

Ich nie; ich habe gleichsam einen sechsten Sinn, in dem sich alle meine übrigen fünf Sinne potenzirt concentriren.

Walden (für sich).

Dieser sechste Sinn ist der Unsinn.

Klette.

Ich möchte diesen sechsten Sinn den Genie-Entdeckungs-Sinn nennen; ich habe immer gesagt, aus Thalheim wird noch etwas Großes werden!

Bergen (für sich).

Der wird sich wundern mit seinem sechsten Sinn.

Neunzehnte Scene.

Lieutenant **Helm**. **Weller**. Nach und nach mehrere Gäste beiderlei Geschlechts. **Die Vorigen.**

Helm
(zu Caroline).

Ich fand Frau von Falkenstein nicht mehr im Theater, als ich zurückkehrte, sollte sie vielleicht auch unwohl sein?

Caroline.

Oh nein! Sie muß den Augenblick erscheinen. (Zu **Weller**.) Werden wir morgen Ihre Kritik über unsern Freund Thalheim lesen, Herr von Weller?

Weller.

Ich könnte über dieses Stück keine Kritik, sondern nur eine begeisterte Lobrede schreiben. Dieses Lustspiel hätte ich nie für ein Erstlingswerk gehalten.

Zwanzigste Scene.

Eugenie. Cornelia. Die Vorigen.

(Allgemeine Begrüßung.)

Eugenie.

Ah! bon soir, Messieurs et Mesdames. (Leise zu Carolinen.) Nun, was macht unser Staatsgefangener?

Caroline (leiſe).

Er befindet ſich nach Umſtänden wohl.

Einundzwanzigſte Scene.

Ein Bedienter

(der ſchon bis jetzt halb ſichtbar den ankommenden Gäſten die Thüre geöffnet, meldet)

Der Herr Notar!

Eugenie.

Er iſt willkommen. (Bedienter ab, der Notar tritt ein, Eugenie dem Notar entgegengehend.) Sie ſind früher da, als der Bräutigam; nehmen Sie nur dort Platz und ordnen Sie Ihre Papiere. (Notar ſetzt ſich an ein Tiſchchen im Vordergrunde. Eugenie auf eine Uhr am Kamin ſehend.) Es iſt gleich 10 Uhr. (Zu Caroline.) Der Moment der feierlichen Losſprechung von meinem Worte iſt gekommen.

Walden (zu Eugenie).

Gnädige Frau, das verſpricht ein reizendes Feſt zu werden, was Sie uns heute geben.

Helm.

Ein Feſt für Götter, weil es ein Feſt der Liebe iſt.

Weller.

Ja, und es iſt auch ein ganzer Olymp verſammelt — Sie, Lieutenant, ſind Mars, der grimme Gott des Krieges — Banquier von Walden iſt Merkur, der Gott des Handels —

Caroline (für ſich).

Mein armer Mann! wenn ich mir ihn mit Flügeln denke....

(Die Pendule auf dem Kamine ſchlägt 10 Uhr.)

Eugenie, Caroline und Walden,

(zugleich).

Ah, 10 Uhr.

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Ein Bedienter meldend: Herr von Thalheim. (Allgemeine Bewegung.) Thalheim (tritt ein).

Eugenie
(wankt auf das Sofa).

Seh' ich recht? Er iſt's!

Walden (für ſich).

Iſt das jüngſte Gericht hereingebrochen? — daß die Mauern des Schuldthurmes ſich ſpalten und die Gräber ihre Todten zurückgeben!

Caroline (zu Eugenie).

Um Gotteswillen, Eugenie, faſſe Dich! —

Eugenie
(leiſe zu Caroline).

Du haſt in meiner Seele den unſeligen Gedanken, der mich ſo weit brachte, geweckt, — Dein Gemahl hat mich in dieſe entſetzliche Sicherheit eingelullt — rette mich jetzt! —

Caroline (eben ſo).

Ich ſehe keinen Ausweg mehr.

Thalheim
(auf Eugenien zutretend).

Gnädige Frau, ich war pünktlich, ich habe die eingegangene Bedingung erfüllt; halten Sie jetzt das gegebene Verſprechen.

Eugenie
(verzweifelnd, mit gebrochener Stimme).

Ich muß es!

Thalheim (zu Walden).

Nun, mein Herr, Sie ſehen, daß ich hier bin —

Walden.

Leider!

Thalheim (zu Eugenien).

Schöne Braut — wenn's gefällig iſt....

Eugenie
(wankt zu dem Schreibtiſche).

Ich löſe mein gegebenes Wort ein. (Zum Notar.) Sind die Papiere in Ordnung?

Notar.

Vollkommen, gnädige Frau!

Eugenie.

Gut. (Sie unterzeichnet haſtig ein Papier, tonlos). Es iſt an Ihnen, Herr von Thalheim! — (Zu Caroline.) Ich habe mich geopfert.

Caroline (leiſe).

Du mußteſt ſo handeln; übrigens biſt Du ja noch immer nicht ſeine Frau.

Thalheim
(tritt zum Schreibtiſche und nimmt eine Feder).

Letzte Scene.

Die Vorigen. Scharting (in ſchwarzem Anzuge, mit Perrücke, falſchem Bart und goldenen Brillen).

Scharting.

Entſchuldigen Sie, meine Herren und Damen, ich muß Herrn von Thalheim augenblicklich ſprechen.

Thalheim
(die Feder weglegend und auf ihn zutretend).

Wer ſind Sie, mein Herr, und was gibt Ihnen ein Recht, mich hier aufzuſuchen?

Scharting.

Meine traurige Pflicht — ich bin Polizei-Commiſſär, und habe den Auftrag, Sie augenblicklich zu verhaften.

(Allgemeine Bewegung).

Thalheim.

Unmöglich! es muß ein Mißverſtändniß obwalten — der Wechſel iſt ja bezahlt worden.

Scharting.

Es handelt ſich hier um keinen Wechſel —

Thalheim (für ſich).

Um keinen Wechſel? — und doch wieder eingeſperrt? Das iſt eine merkwürdige Abwechslung! (Laut.) Aber um was handelt es ſich denn?

Scharting.

Sie sind der Verfasser des revolutionären Stückes, welches heute Abend Veranlassung zu so bedauerlichen Demonstrationen gab. — Verlängern Sie diese peinliche Situation nicht und folgen Sie mir. Es geschah ohnedieß nur aus Schonung für die Dame, in deren Hause ich mich befinde, daß ich meine Pflicht nicht in meinem Amtskleide ausübe.

Weller.

Die Sache wird dramatisch.

Thalheim (für sich).

Aus dem Schuldthurme in politische Untersuchungshaft! — Aus dem Regen in die Traufe! — Es ist zum Verzweifeln!

Scharting.

Kommen Sie also, Herr von Thalheim.

Thalheim.

Aber bester Herr Polizei-Commissär, es ist ja rein unmöglich, Sie sehen ja, daß ich auf dem Punkte stehe, mich zu verloben.

Scharting.

Ich bedauere sehr, aber das Gesetz kann auf derlei Familienangelegenheiten keine Rücksicht nehmen. Machen Sie ein Ende, Herr von Thalheim, und folgen Sie mir.

Thalheim (für sich).

Dieser verdammte radicale Bergen. Aber wenn aus der Verlobung nichts wird, soll er mir dran. (Laut.) Ich folge Ihnen, Herr Commissär, aber lassen Sie mich nur zuerst unterschreiben. (Geht zu dem Tischchen.)

Scharting.

Was nützt Ihnen ein Heiratscontract, wenn Sie lebenslänglich auf die Festung geschickt werden.

Thalheim (ängstlich).

Um Gottes Willen, Herr Commissär, reden Sie, kann die Sache wirklich so ernst werden?

Scharting (bedenklich).

Nun, man kann nicht wissen; man versteht jetzt keinen Scherz

in derlei Dingen; die Stimmung in hohen Kreiſen gegen Sie iſt eine ſehr erbitterte.

Thalheim (für ſich).

Keinen Scherz, erbitterte Stimmung! Da ſollen lieber ſtatt mir meine Gläubiger ſitzen. (Laut.) Herr Commiſſär, ich will der ganzen Sache mit Einem Worte ein Ende machen: ich bin nicht der Verfaſſer dieſes ſchändlichen revolutionären Brandſtücks.

(Allgemeine Bewegung: Alles ruft durcheinander: Wie? Thalheim nicht der Verfaſſer? Wer iſt es denn? — Unbegreiflich.)

Weller.

Brandſtück! Ein neuer Ausdruck, den ich mir merken muß.

Bergen (vortretend).

Meine Herren und Damen, Sie haben es gehört: Herr von Thalheim erklärt ſelbſt und freiwillig, daß er nicht der Verfaſſer des Preis-Luſtſpiels iſt.

Thalheim.

Freilich erkläre ich das. Soll ich mich etwa für einen Anderen auf die Feſtung ſchicken laſſen?

Bergen (zu Scharting).

Werfen Sie Ihre Maske ab, lieber Scharting, Ihre Rolle iſt zu Ende.

Scharting
(wirft Perrücke, Bart und Brillen ab).

Und hat, wie ich ſehe, vollſtändigen Erfolg.

(Große Bewegung in der Geſellſchaft, Alle rufen durcheinander: „Was iſt das? — das iſt ja unſer Scharting — der Regiſſeur.")

Thalheim (für ſich).

Scharting? Er hat mich alſo doch betrogen! O meine Ahnungen.

Eugenie (zu Scharting).

Seien Sie mir willkommen, Herr Regiſſeur, Sie haben mich noch in keiner Rolle ſo entzückt wie in dieſer kleinen Epiſode.

Scharting.

Danken Sie Herrn von Bergen, gnädige Frau, er hat ſie entworfen.

Eugenie.

Sie, Bergen?

Bergen.

Verzeihung, gnädige Frau, daß ich es wagte, Ihr Haus zum Schauplatz einer Komödie nach der Komödie zu machen.

Eugenie.

O jetzt verstehe ich Alles.

Thalheim
(nähert sich Cornelien und spricht einige Worte leise zu ihr).

Cornelia
(sich unwillig von ihm wendend).

Nie!

Thalheim (für sich).

Auch das alte Fräulein weist mich ab. Jetzt möchte ich nicht mein Gläubiger sein!

Bergen (leise zu Thalheim.)

Herr von Thalheim, ich bin Ihnen eine Entschädigung schuldig, schicken sie Ihre lästigen Gläubiger zu mir, und lassen Sie mich Ihren einzigen, nachsichtsvollen Gläubiger sein.

Thalheim (leise).

Ich sollte eigentlich böse auf Sie sein, Baron! aber ich bin so bon enfant.

Weller (zu Scharting.)

Dieser Thalheim soll mir in meinem Journal Spießruthen laufen. (Zur Gesellschaft.) Aber wer ist denn jetzt dieser unerforschliche Verfasser des Preis-Lustspiels?

Klette
(auf Bergen zugehend und ihn umarmend).

Sie sind der gekrönte Dichter, Bergen! Sie haben Alle getäuscht, nur mich nicht,

Bergen (für sich).

O weh, jetzt bin ich dem verfallen.

Walden (für sich).

Natürlich, der sechste Sinn!

(Zugleich.)

Alle.

Sie? Bergen? — Wirklich?

Bergen.

Ja, ich bin der Verfaſſer des Preis-Luſtſpiels und der Glücklichſte der Menſchen, wenn Frau von Falkenſtein jetzt noch Ihr Wort halten will.

Eugenie.

Ich muß wohl!

Bergen.

Nein, gnädige Frau! Sie müſſen nicht. Ich wollte Ihnen nur zeigen, wohin Sie Ihr blindes Vertrauen auf die Gunſt des Zufalls hätte führen können, und wenn ich keine anderen Anſprüche auf Ihre Hand und Ihr Herz habe —

Eugenie.

Ich ſehe ein, daß Sie Recht haben, und doch kann mich meine Thorheit nicht reuen, denn ſie hat der deutſchen Bühne ein reiches, vielverſprechendes Talent gewonnen. Wenn Sie es alſo mit einer ſo leichtſinnigen Frau, wie ich bin, wagen wollen, der Platz für den Namen des Bräutigams iſt noch leer, füllen Sie ihn aus.

Thalheim (für ſich).

Ich fühle mich hier complet überflüſſig und will mich franzöſiſch empfehlen. (Unbemerkt ab.)

Bergen
(Eugenien's Hand küſſend).

Meine geliebte Eugenie! (Zur Geſellſchaft.) Das Luſtſpiel, welches ich improviſirte, bringt mir den höchſten Preis alles Strebens, ein liebendes Herz.

(Der Vorhang fällt.)

Gräfin Aurora.

Hiſtoriſches Luſtſpiel in fünf Aufzügen.

(Den Bühnen gegenüber Manuſcript.)

Perſonen.

Friederich Auguſt, genannt der Starke, Churfürſt von Sachſen.
Gräfin **Maria Aurora von Königsmark.**
Fürſt **Egon von Fürſtenberg**, ſächſiſcher Miniſter.
Fürſt **Sapieha**, polniſcher Landbote.
Oberſt Graf **Flemming.**
Marquis **d'Avranches**, franzöſiſcher Agent.
Kanzler **Beiling.**
Johann Patkul.
Heinrich Matheſon, Componiſt.
Matteo Caffarelli, Maler.
Profeſſor **Johann Friederich Böttger**, Chemiker.
Anna, deſſen Tochter.
Ulrich, deſſen Famulus.
Erſter, Zweiter } Kammerherr.
Ein Capitän der Garden.
Charles, Kammerdiener des Churfürſten.
Louiſon, Kammermädchen der Gräfin von Königsmark.
Gäſte. Masken. Garden. Diener.

Ort der Handlung: Dresden und ſeine nächſte Umgebung.
Zeit: Frühjahr 1697.
Zwiſchen jedem Aufzuge liegt ein Zeitraum von einigen Tagen.

Erſter Aufzug.

(Salon im churfürſtlichen Schloſſe. Im Mittelgrunde eine offene Vorhangthüre, durch die man eine vorzimmerartige Gallerie ſieht, in der ſich Garden und Diener befinden. Rechts und links Seitenthüren.)

Erſte Scene.

Erſter und zweiter Kammerherr.

Erſter Kammerherr
(an der Seitenthüre links lauſchend).

Seine Hoheit ſcheinen noch zu ruhen.

Zweiter Kammerherr.

Kein Wunder wär's nach dieſer Nacht. War das ein Feſt! Marquis d'Avranches ſelbſt geſtand, er habe zu Verſailles kein prächtigeres geſehen.

Erſter Kammerherr.

Die Sonne ſtand ſchon hoch am Himmel, als unſere Tauſende von Kerzen ſie noch immer wegſpotteten.

Zweiter Kammerherr.

Und dennoch ſchläft der Churfürſt nicht mehr. Er hat jedoch ſtrengen Befehl ertheilt, dieſen Morgen Niemanden vorzulaſſen. Er ſcheint eine äußerſt wichtige Nachricht zu erwarten.

Erſter Kammerherr.

Sieh da, auch die Königin unſeres geſtrigen Feſtes, die ſchöne Gräfin Aurora macht ihrem Namen Ehre. Dort kommt ſie, in Begleitung des Schweden Patkul. Ob der Befehl ſich auch auf ſo liebenswürdige Störung bezieht?

Zweiter Kammerherr.

Gewiß! Es war in demſelben von keiner Ausnahme die Rede.

Zweite Scene.

Aurora, Patkul (durch die Mitte). Die Vorigen.

Aurora
(zu den Kammerherren).

Seine Hoheit?

Erſter Kammerherr.

Sind nicht ſichtbar.

Aurora.

Gut, wir wollen warten.

Zweiter Kammerherr.

Entſchuldigen, gnädige Gräfin, aber —

Aurora.

Ich habe geſagt, daß ich warten will.

(Die Kammerherren ziehen ſich mit einer Verbeugung in die Gallerie zurück.)

Aurora.

Sie beſtanden darauf, mich hierher zu begleiten, Patkul.

Patkul.

Ja, Gräfin, ich wünſchte Zeuge der Entſcheidung über das Geſchick eines Fürſten, und vielleicht zweier Völker, zu ſein. Wenn es Böttger wirklich gelänge, Gold zu machen —

Aurora.

Ich hoffe, es wird ihm gelingen.

Patkul.

Und ich fürchte es.

Aurora.

Ich verſtehe Sie nicht, Patkul.

Patkul.

Wenn Böttger das Geheimniß des Goldmachens entdeckt, ſo iſt Auguſt König von Polen.

Northwestern University Library

Aurora.

Er ist dann mehr als das, er ist dann Herr der Erde.

Patkul.

Um so schlimmer.

Aurora.

Um so schlimmer? Patkul, sind Sie von Sinnen?

Patkul.

Hören Sie mich, Gräfin: Sie wissen, daß Niemand den glänzenden Eigenschaften Friedrich August's vollere Gerechtigkeit widerfahren lassen kann, als ich, der Fremdling, den diese Eigenschaften an seinem Hofe, in seinem Dienste gefesselt halten. Aber zum Herrscher fehlt ihm Eines, das Erste, das Unumgänglichste, der Ernst. Die Macht ist eine eifersüchtige Geliebte, welche keine Nebenbuhlerinnen duldet, und Niemand kann es besser wissen, als Sie, Gräfin, ob sie deren in dem Herzen des Churfürsten hat.

Aurora.

Sie haben schweres Blut, Patkul, und sehen Alles zu schwarz.

Patkul.

Ich wollte, es wäre so. Aber sagen Sie selbst, Gräfin, haben Sie bei allem Einflusse, welchen Sie auf den Churfürsten besitzen, ihn auch nur dahin vermögen können, das Memorandum, welches ich über die finanziellen und politischen Zustände Sachsens schrieb, zu lesen? Das ist ihm Alles viel zu trocken, zu langweilig, vielleicht zu vorwurfsvoll. Haben wir es vermocht, seiner tollen Verschwendungssucht, welche ihn und das Land bereits in die bittersten Verlegenheiten gestürzt hat, Schranken zu setzen?

Aurora.

Freigebigkeit ist eine große, eine königliche Eigenschaft.

Patkul.

Ja, wenn die Weisheit ihre Säckelmeisterin ist, aber August sieht auch in der Erlangung der polnischen Königskrone nichts, als die Gelegenheit, in Warschau noch glänzendere Feste zu geben, als er bisher in Dresden gab. Die politische Bedeutung, die Civilisationsaufgabe seines Schrittes ahnt er nicht, und wenn ihm dennoch ein leiser Dämmerschein dieser Ahnung aufgehen sollte,

so wird er bald erlöschen in dem lärmenden Treiben seines tollen Hof- und Lagerlebens.

Aurora.

Sie beurtheilen August zu hart, Patkul, Sie thuen ihm Unrecht. Es ist wahr, er ist leichtsinnig, vergnügungssüchtig und verschwenderisch. Aber, bedenken Sie seine Jugend, seine schwindelnd hohe Stellung. Und dennoch, hat er nicht, trotz seiner Jugend und seines Leichtsinnes, bereits herrliche, ruhmwürdige Thaten vollbracht? Haben Sie den glänzenden Feldzug in Ungarn vergessen, den er, als Oberfeldherr der kaiserlichen Truppen, gegen die Ungläubigen führte?

Patkul.

Sie sehen mit dem Auge der Liebe, Gräfin, und das gereicht Ihrem Herzen zur Ehre, wenn auch der kaltprüfende Verstand Ihre Zuversicht nicht theilen kann. Ich weiß, der Churfürst ist ein geschickter General, ein unerschrockener Soldat, und wenn er König von Polen wird, so wird er diese Eigenschaften nöthig genug haben, denn die Feinde werden gegen ihn, wie Pilze nach dem Regen, aus der Erde emporschießen. Aber das Feldherrntalent und der Soldatenmuth des Churfürsten, so unerläßlich sie auch sind, reichen für seine Aufgabe nicht aus. Es gilt hier nicht allein, Erworbenes zu behaupten, es gilt Altes zu befestigen, Neues zu schaffen; August wird vielleicht die Schweden schlagen, wenn sie ihn angreifen sollten, aber er wird nicht den eigenen, intriguensüchtigen und veränderlichen polnischen Adel zu beherrschen wissen, er wird den gedrückten, erniedrigten Bauer nicht moralisch heben können; er wird zwischen diesen beiden Extremen nicht das vermittelnde Element eines wohlhabenden, starken und freien Bürgerthums zu schaffen verstehen. Er wird den Schweiß und das Mark Sachsens in das polnische Danaidenfaß gießen, und beide Länder und sich selbst unglücklich machen.

Aurora.

Nun wohl, Patkul! es gilt eine Probe. Ich habe immer sagen gehört, es sei das Kennzeichen eines echten Berufes, daß alle Hindernisse vor demselben weichen, daß die liebsten Herzensneigungen ihm gegenüber verstummen müssen, daß er allmächtig, unwiderstehlich sei. Sie zweifeln an dem inneren Herrscherberufe August's, und warum soll ich es Ihnen, meinem besten Freunde,

verhehlen, leider theilt auch mein Verstand diese Zweifel, mein Herz aber verwirft sie. Wir wollen nun sehen, wer Recht hat.

Patkul.

Und wer soll zwischen diesen beiden entscheiden?

Aurora.

August selbst. Sie kennen alle die Intriguen, die gegen die Annahme der polnischen Krone gesponnen werden. Nun wohl, von dieser Stunde an will ich diese Intriguen um eine, und nicht um die unbedeutendste, vermehren. Ich will den Ehrgeiz des Churfürsten mit seiner Liebe zu mir in Konflikt bringen. Wenn er aber alle diese Intriguen zerreißt, wenn seine Hand mich zurückstößt, um die Königskrone zu ergreifen, werden Sie dann an seinen Herrscherberuf glauben?

Patkul.

Dann muß ich es.

Aurora.

Ich spiele ein hohes, gefährliches Spiel, ein Spiel, das, wie es immer enden mag, mir Kränkungen bereiten muß, ein Spiel, in dem ich verliere, wenn ich gewinne. Aber sei's d'rum, ich will nicht an mich, ich will nur an ihn denken.

Patkul.

Gräfin, ich höre Schritte, wir werden gestört.

Aurora.

Wir müssen über unseren Plan noch in dieser Stunde im Klaren sein. Folgen Sie mir in das Arbeitszimmer des Churfürsten.

Patkul.

Sie haben Recht, Gräfin, dort sind wir sicher, allein zu bleiben. (Beide rechts ab.)

Dritte Scene.

Beiling, d'Avranches (durch die Mitte).

d'Avranches

(im Eintreten zu den Kammerherren, die sich ihm in den Weg stellen).

Seine Hoheit noch nicht sichtbar? Schon gut, wir erwarten

sein Lever. (Zu Beiling.) Sagen Sie mir nur, Kanzler, was das heute für ein Treiben auf den Straßen ist? unser Wagen konnte ja beim alten Zwinger kaum durch die Massen dringen.

Beiling.

Vor Allem, Marquis, erlauben Sie mir, daß ich mich setze. (Setzt sich in einen Lehnstuhl rechts.) So! der Geist ist mehr gesammelt, wenn man sitzt, und das Stehen ist überhaupt eine ungeschickte Erfindung, besonders nach einer solchen Nacht.

d'Avranches (lachend).

Und nach einem solchen Frühstücke. Nehmen Sie sich in Acht, Kanzler! das Volk behauptet, Ihr gesegneter Appetit sei ganz allein an der Theuerung der Lebensmittel schuld.

Beiling.

Da thut mir das Volk, weiß Gott! himmelschreiendes Unrecht. Es ist wahr, ich esse viel, aber dafür esse ich auch gut. Wenn die Fasane aufschlagen, so kann das dem Volke, welches ohnehin keinen Geschmack an denselben findet, sehr gleichgültig sein, und wer kann gegen den Kanzler Beiling auftreten und sagen, er habe ihn Hafergrütze oder Kartoffelbrei essen gesehen. Ich trinke nur deßhalb Champagner, damit das Weißbier nicht theurer werde. Oh! es ist abscheulich.

d'Avranches.

Ja, so geht's, lieber Kanzler, Undank ist der Welt Lohn. Sie opfern sich förmlich. Sie setzen sich durch diese gewürzten Speisen, durch diese feurigen Weine der Gefahr eines Schlagflusses aus. Sie sind ein Philantrop, und man nennt Sie einen Gourmand. — Doch, um von etwas Anderem zu sprechen, was gibt es also heute beim alten Zwinger?

Beiling.

Wie? Sie wissen also wirklich nichts? Nun, dann bedaure ich Seine Majestät Ludwig den Vierzehnten, er ist am Dresdner Hofe sehr schlecht bedient.

d'Avranches.

Nun, ich weiß, daß heute Morgens der letzte Termin zu Ende ist, den dieser Abenteurer, dieser Charlatan — wie heißt er nur? — vom Churfürsten erlangt hat, um Gold zu machen.

Beiling.

Das ist's ja eben, die Dresdner wissen das auch, und darum drängen sie sich schon seit gestern Abend um den alten Zwinger, wo Böttger schon Monate lang sich einschließt und laborirt, daß Rauchwolken, dicker als ich, zum Schornsteine hinauswirbeln.

d'Avranches.

Ei, man nennt Euren Churfürsten den Starken, weil er Hufeisen biegen, Thaler zerbrechen, und ein Pferd unter sich todt pressen kann, aber diese tolle Hoffnung auf Unmögliches läßt mich fürchten, daß die Kraft seines Körpers sich auf Kosten der seines Geistes entwickelt hat.

Beiling.

Sie nehmen diese Sache zu leicht, Marquis. Böttger hat dem Churfürsten seinen Kopf als Pfand seines Versprechens, heute noch Gold zu machen, angeboten; er ist ein deutscher Gelehrter, und die haben schon ihre Zopfperrücken zu lieb, um leichtsinnig mit ihren Köpfen zu spielen. Ich glaube fast, es wird dem Professor gelingen, und der Dresdner Spießbürger glaubt's auch. Schuster und Schneider, Schulze, Meier, Müller und wie sie Alle heißen, zerschlagen bereits ihre Geschirre, weil sie künftig nur auf Gold zu speisen gedenken, und wenn ihre Weiber um die gute Töpferwaare jammern, so zerschlagen sie auch ihre Weiber.

d'Avranches.

Ha! wenn's ihm gelänge! Doch es kann ja nicht sein. Wir haben ja in Frankreich schon Hunderte von solchen Versuchen gemacht, und immer vergeblich. Es kann nicht sein.

Beiling.

Wenn's aber dennoch wäre?

d'Avranches.

Dann, Kanzler, ist unser Spiel verloren. Der deutsche Kaiser und die russische Katharina unterstützen ohnedieß die Sache des Churfürsten, Sapieha hat einen Theil des polnischen Adels und der Landboten für ihn gewonnen, sein Günstling, Oberst Flemming ist bereits, mit Vollmacht versehen, zur Wahl nach Warschau abgereist, und der Churfürst kann ihm jede Stunde dahin folgen. Wenn dieser Böttger ihm nun wirklich Gold macht, so hat er das Einzige, was ihm jetzt noch zur Erreichung seiner Pläne fehlt.

Beiling.

Nun und am Ende —

d'Avranches.

Am Ende iſt das für mich ein geringeres Unglück als für Sie. Der König von Frankreich wird ſeinen Agenten vor dem Zorne des Churfürſten zu ſchützen wiſſen, wenn unſere Verſchwörung zu Gunſten des Prinzen von Conti entdeckt werden ſollte.

Beiling
(aufſpringend und ſich rings umſehend).

Pſt! Um Gotteswillen, Marquis, keine ſo ſchauderhaften Ausdrücke. Verſchwörung? Bin ich ein Verſchwörer? Seh' ich aus wie ein Verſchwörer?

d'Avranches.

Warum nicht? Freilich wie ein wohlgenährter Verſchwörer.

Beiling.

Laſſen Sie doch die Scherze, Marquis. Sie wiſſen, was mich in Ihr Intereſſe zog. Ich möchte gern, daß ein Anderer, als unſer Churfürſt, ſei es nun Prinz Conti oder Jakob Sobieski, König von Polen würde, weil ich die Bequemlichkeit über Alles liebe, weil ich mein Leben nicht gern als Courier auf der Heerſtraße zwiſchen Dresden und Warſchau zubringen möchte, und weil ſie in Polen gar ſo zurück ſind in Allem —

d'Avranches.

Was die Gaſtronomie betrifft, da haben Sie Recht, Kanzler, das muß wahr ſein. Sie eſſen rohes Fleiſch mit Pfeffer und Zwiebel und trinken Kornbranntwein dazu. Schauderhaft! Aber darum, Caſſius Beiling, ſind Sie nichts deſtoweniger ein Verſchwörer, allerdings eine neue Gattung, ein Verſchwörer aus Bequemlichkeit und von wegen ſchlechter Küche. Es frägt ſich jetzt nur, ob der Churfürſt dieſe Entſchuldigung gelten laſſen wird?

Beiling.

So, Marquis! Sie wollen mich alſo in dem Netze ſtecken laſſen, in das Sie mich gelockt haben?

d'Avranches.

Ich will Ihnen nur zeigen, was auf dem Spiele ſteht, damit

Sie alle Ihre Kräfte anstrengen, um zu siegen. Wie weit sind wir mit der schönen Gräfin Aurora?

Beiling (achselzuckend).

Ich weiß es nicht. Sie ist glatt wie ein Aal und entschlüpft immer mit einem Witzworte, wenn man sie zur Entscheidung drängt. Ich fürchte beinahe, Fürstenberg hat sie für seine Parthei zu gewinnen gewußt.

d'Avranches.

Ja dieser Fürst Egon von Fürstenberg. Wenn der Churfürst nach Polen zieht, ist er zum Statthalter Sachsens bestimmt, da ist's begreiflich, daß er Friederich August schon in Warschau wissen möchte.

Beiling.

Gewöhnlich unterbricht mich Gräfin Aurora, wenn ich anfange von Politik zu sprechen, mit einer Frage über ein Geflügelragout oder eine Wildpastete; neulich ließ sie sich aber eine ganze Stunde lang von mir die Gefahren der polnischen Königskrone für den Churfürsten und das Land auseinandersetzen. Sie hörte schweigend und scheinbar sehr aufmerksam zu. Als aber mein Athem zu Ende war —

d'Avranches.

Ja, ich erinnere mich, das Wort wurde oft genug wiederholt und belacht. Sie sagte, als Sie zu Ende waren: Lieber Kanzler! Sie wissen, daß ich mich nie in die Politik mische, das aber verspreche ich Ihnen, wenn der Churfürst nach Polen geht, so nimmt er die französischen Köche mit. Und diese spöttische Gräfin ist uns jetzt so wichtig. Wenn wir sie nicht gewinnen können, so müssen wir suchen, sie zu stürzen. Aber wie? Mein spitzbübischer Landsmann Charles, des Churfürsten Kammerdiener, sprach mir von schönen Augen, die nicht in dem Kopfe der Gräfin stecken, und in die Seine Hoheit seit einiger Zeit nicht ungern blicken. Das wäre zu benützen.

Beiling.

Stille, Marquis, dort kommen Fürstenberg und Sapieha.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Fürſtenberg, Sapieha (durch die Mitte).

Fürſtenberg
(im Eintreten zu Sapieha).

Zehntauſend Gulden ſagten Sie, Fürſt, und in Einer Nacht. Das nenne ich Unglück, und dennoch Glück, wenn anders unſere deutſchen Sprichworte nicht lügen.

Sapieha.

Sie lügen dießmal, denn ich verlor mein Geld an den Churfürſten, und Sie wiſſen ja, wie glücklich der in der Liebe iſt.

Fürſtenberg
(Beiling und d'Avranches bemerkend).

Sieh' da, wir ſind nicht die Erſten, (leiſe zu Sapieha) der Feind iſt uns zuvorgekommen. (Laut.) Guten Tag, meine Herren. (Begrüßung.)

Sapieha.

Es müſſen wichtige Geſchäfte ſein, die den Herrn Kanzler und den Herrn Marquis ſchon ſo früh nach Hofe führen.

d'Avranches.

Oh allerdings, in ſoferne nämlich das Vergnügen für mich das wichtigſte Geſchäft iſt. Wir ſind gekommen, um Seiner Hoheit den Plan zu einem Feſte vorzulegen, das alle bisherigen an Pracht weit übertreffen ſoll. Zuerſt franzöſiſche Comödie im Schloſſe, dann Souper und Ball auf der Moritzburg! und zuletzt Gondelfahrt auf der Elbe mit Beleuchtung und Feuerwerk. Nun, was ſagen Sie dazu, meine Herren?

Sapieha.

Vortrefflich! Nur würde ich Oper und Ballet dem Schauſpiele vorziehen.

Fürſtenberg.

Ich bedaure, daß ich das Ohr Seiner Hoheit für ernſtere Angelegenheiten in Anſpruch nehmen muß. Ich bringe Beſchwerden der Stände, Bittſchriften von Gemeinden, Prozeßreviſionen, Caſſationsgeſuche —

d'Avranches.

Mit Einem Worte, den ganzen Wust von verdrießlichen unangenehmen Geschäften, mit dem Sie Seine Hoheit so lange zu quälen gedenken, bis er, derselben überdrüssig, nach Polen geht, und sie Ihnen überläßt.

Fürstenberg.

Das wird mir kaum gelingen, denn um diesen Unannehmlichkeiten ein Gegengewicht zu halten und den Churfürsten hier zu fesseln, erschöpft der geistreiche Marquis d'Avranches täglich seine reiche Phantasie durch Aussinnung neuer unerhörter Kunstgenüsse. Fürwahr! Sie haben den Dresdner Hof zum Eldorado aller Tänzer, Gaukler, Luftspringer und Taschenspieler gemacht. Doch Verzeihung, Marquis! ich vergesse mich. Ein Diplomat, den der Aerger zur Offenheit hinreißt.

d'Avranches.

In gewissen Fällen ist Offenheit die beste Diplomatie. Was nützt es auch, sich Larven vor das Gesicht zu halten, wenn man einander an der Stimme kennt. Wir wissen, warum Sie kommen, und Sie wissen, warum wir da sind.

Fürstenberg.

Nun, wenn Sie's wollen, meinetwegen. Ich kann auch mit offenen Karten spielen. Sie wissen also wohl auch schon die große Neuigkeit: der Churfürst geht nach Polen.

d'Avranches.

Nicht möglich? Das überrascht mich um so mehr, als ich die bestimmte Nachricht habe, daß der Churfürst in Dresden bleibt.

Sapieha.

Ich habe Briefe aus Warschau, die seine Wahl für gewiß zusagen.

Beiling.

Gewählt mag er werden, aber annehmen wird er nicht.

Fürstenberg.

Er wird annehmen.

d'Avranches.

Sie haben gesagt, Sie können mit offenen Karten spielen. Nun wohl, ich fordere Sie heraus. Sagen Sie mir, worauf Sie

Ihre Zuversicht stützen, und ich will Ihnen dann sagen, worauf sich die meine gründet. Wir kennen dann Jeder die Festung, gegen die wir unsere Minen zu graben haben.

Fürstenberg.

Sei's drum, doch mit einer Bedingung. Namen bleiben aus dem Spiele. (Für sich). Ich weiß noch keinen.

d'Avranches (für sich).

Erwünscht. (Laut.) Angenommen. Sie beginnen.

Fürstenberg.

Nein, Sie.

d'Avranches.

Auch das. Der Churfürst bleibt also in Dresden, weil eine zartere Regung den Ehrgeiz in ihm erstickt hat.

Fürstenberg.

Das heißt so viel, als die Gräfin Aurora hat eine Nebenbuhlerin?

d'Avranches.

Ja.

Fürstenberg.

Ist das Alles?

d'Avranches.

Mir scheint, es ist genug.

Fürstenberg.

Gut denn. So hören Sie, der Churfürst geht nach Polen, weil er die Gräfin Aurora, die ihn hier fesselt, verlieren wird.

d'Avranches.

Das heißt so viel, als der Churfürst hat auch einen Nebenbuhler?

Fürstenberg.

Ja.

d'Avranches.

Nichts weiter.

Fürſtenberg.

Für Sie ſchon zu viel.

d'Avranches (lachend).

Pardieu! Und für den Churfürſten auch. Das macht ſich charmant! Sie ſetzen alſo auf den Buben und ich auf die Dame. Coeur-Dame, die hat mir noch immer gewonnen, Aber noch Eines! Wir haben ausgemacht, daß keine Namen genannt werden, aber den Stand unſerer unbewußten Verbündeten können wir ja gegenſeitig austauſchen.

Fürſtenberg.

Warum nicht? Coeur-Dame iſt alſo?

d'Avranches.

Ein Bürgermädchen. Und Coeur-Bub?

Fürſtenberg.

Ein Künſtler.

d'Avranches.

Wir ſind alſo einig, Fürſt. Ehrlich Spiel und alle Mittel gelten.

Sapieha.

Der Churfürſt wird König.

Beiling.

In Polen iſt nichts zu holen. Der Churfürſt bleibt Churfürſt.

Sapieha.

Kanzler! keine Beleidigung.

Beiling.

Machen Sie es mit dem Dichter dieſes Kraftreimes aus; ich beſchäftige mich nicht mit Poeſie.

d'Avranches.

Sie werden empfindlich, Fürſt, ein Beweis, daß Sie ſich ſchwach fühlen. Und in der That, es ſteht einem polniſchen Edeln wohl an, die Anſprüche des Sohnes des großen Johann Sobieski für ein Paar luſtige Nächte am Hofe zu Dresden zu verrathen.

Sapieha.

Sie ſprechen von Verrath, d'Avranches, Sie? Hat Ihr

König nicht die ungariſchen Edeln zum Aufruhr gegen ihren Kaiſer geſtachelt, und ſie dann ſchmählich im Stiche gelaſſen? Haben nicht Zrinyi, Frangipan und Tettenbach ihr Vertrauen auf franzöſiſche Verſprechungen mit ihrem Kopfe bezahlen müſſen. Mich ſenden die Wunden meines unglücklichen zerriſſenen Vaterlandes, das einer ſtarken eiſernen Hand bedarf, wenn es nicht untergehen ſoll. Ich ſtehe hier als der Vertreter meines Volkes, das einen deutſchen Fürſten zum König wünſcht, um ſeine eigene Kraft durch deutſche Geſittung zu veredeln. Sie ſind der Intriguant fremden Ehrgeizes, der bezahlte Agent eines müſſigen und ausſchweifenden Prinzen, der gerne König werden möchte. Und Sie wagen es noch, von Verrath zu ſprechen? Sie! Verrath iſt ein Wort, das wir uns erſt aus Ihrer Sprache überſetzt haben.

d'Avranches
(die Hand am Degen).

Das iſt zu viel! Ich fordere Rechenſchaft, jetzt auf der Stelle, blutige Rechenſchaft!

Sapieha
(gleichfalls nach der Waffe greifend).

Die ſoll Ihnen werden.

Beiling und **Fürſtenberg**
(drängen ſich zwiſchen ſie, indem ſie rufen).

Ruhe! Frieden! Bedenken Sie, wo Sie ſind.

d'Avranches.

Zurück, Kanzler, oder ich ſtehe für nichts.

Sapieha.

Laſſen ſie mich, Fürſt! ich muß den Unverſchämten züchtigen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Friederich Auguſt (raſch aus der Seitenthür links tretend).

Fried. Auguſt.

Was iſt?

(Alle treten zurück.)

d'Avranches.

Sire, ein polniſcher Landtag im Schloſſe zu Dresden.

Fried. August.

Ich werde ihn zu bemeistern wissen, man soll mich nicht umsonst August den Starken nennen.

d'Avranches.

Mein König heißt Ludwig der Große, Sire!

Fried. August.

Genug! Sie sind entlassen, meine Herren, und wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, so halten Sie Frieden.

Alle

(mit schweigender Verbeugung ab durch die Mitte).

Fried. August (allein).

Tollköpfig Volk, immer bereit, mit der Degenspitze wett zu machen, was die Zungenspitze verbrochen hat. Ich war ein Thor, daß ich dazwischen trat. Eine tüchtige Terz Sapieha's hätte mir vielleicht gute Dienste geleistet. Ich kenne den Herrn Marquis d'Avranches und seine Pläne. (Gegen die Mittelthüre rufend.) Heda! Ist Niemand hier?

Erster Kammerherr (eintretend).

Sire!

Fried. August.

Noch nichts von Böttger?

Erster Kammerherr

Sire, bis jetzt noch keine Nachricht.

Fried. August.

Noch nichts von Böttger, immer nichts von Böttger. Oh! die Secunden werden Jahre und die Minuten dehnt meine Ungeduld zu Ewigkeiten aus. Du hast mir Gold versprochen, Böttger, und wehe dir, wenn es nicht vollwichtig ist. Ha, wie will ich alle ihre Intriguen durchkreuzen, wie will ich diesen übermüthigen Ludwig von Frankreich demüthigen, den ich jetzt selbst in seinen Spionen schonen muß. Aber Du mußt mir Gold machen, Böttger, hörst Du? Du mußt! Was ist mir Gold? Plumpes schweres Metall, das ich täglich in duftige Ströme edlen Weines schmelze, das ich allabendlich, als prasselndes farbiges Feuerwerk, in die Lüfte verstreue. Aber in diesem Augenblicke ist es mir mehr als Vergnügen, in diesem Augenblicke ist es mir Macht und Majestät, und darum

muß ich's haben. (Setzt sich in den Lehnstuhl rechts.) Oh, ich bin müde, müde, die Erwartung spannt meine Eisennerven ab.

Erster Kammerherr

Sire!

Fried. August.

Ihr seid noch hier? Was ist?

Erster Kammerherr.

Sire! ich habe den Namen jenes Mädchens erfahren, das Eure Hoheit auf der Jagd im Plauen'schen Grunde —

Fried. August.

Sprecht Ihr mir jetzt von solchen Dingen, jetzt? Ich will nichts wissen von dem Mädchen, fort!

Erster Kammerherr

(mit schweigender Verbeugung durch die Mittelthüre, deren Vorhang er hinter sich schließt, ab).

Fried. August.

Das ist mein Loos, und man findet es beneidenswerth. Gefällige Diener habe ich, nichts als gefällige Diener, aber nicht Ein Herz, an das ich meine heiße Stirne pressen darf, keine Hand, die ich schweigend drücken kann, wenn ich zu stolz bin, um zu sagen: Ich leide!

Sechste Scene.

Gräfin Aurora (ist während der letzten Worte aus der Thüre rechts getreten, hinter ihr wird **Patkul** sichtbar, der sich jedoch auf einen Wink der Gräfin sogleich wieder zurückzieht). **Der Vorige.**

Aurora

(auf den Churfürsten zutretend).

Doch, Sire! Sie besitzen ein solches Herz, und eine solche Hand.

Fried. August.

Aurora!

Aurora.

Sie sind vergeßlich, Sire! vergeßlich und ungerecht. Ich

ſollte Ihnen darüber zürnen, doch — König Saul hat ſeine böſe Stunde.

Fried. Auguſt.

Ja, Aurora! eine böſe, böſe Stunde. Sei Du mein David, und ſcherze ſie mir hinweg, mit der Friſche Deines Geiſtes, mit der Spannkraft Deines Muthes, mit der Melodie Deiner Stimme.

Aurora.

Sire! deßhalb bin ich gekommen. Ob ich es aber vermag?

Fried. Auguſt.

Wenn irgend Jemand es vermag, ſo biſt Du es. Du weißt, Aurora, daß ich Dich anders und beſſer liebe, als alle anderen Frauen, mit denen mich in Paris und Wien, in Madrid, Rom und Neapel jugendliche Schwärmerei oder flüchtige Galanterie verbunden. Sei Du mir auch mehr, als ſie mir Alle waren. Rathe mir jetzt, wo ich rathlos bin. Sieh! der Auguſt, den ſie den Starken nennen, bittet jetzt ein Weib, ihm ihren Arm als Stütze zu leihen.

Aurora.

Sie erſchrecken mich, Hoheit!

Fried. Auguſt.

Hoheit! Auch Du Hoheit! Ich ſtehe jetzt an einem Scheidewege. Eine Hand weiſt mich mächtig vorwärts nach einem fremden Lande, wo eine Königskrone meines Scheitels harrt, die andere deutet zurück auf mein angeſtammtes Erbtheil, auf mein Volk, das mich liebt, das ſeine ganze Hoffnung auf mich ſetzt. Laß mich von Deinen geliebten Lippen den Ausſpruch meines Schickſals vernehmen.

Aurora.

Sire! Sie fordern viel von mir, zu viel! Sie wiſſen, Sire, ich kann leichte franzöſiſche Verſe drechſeln, ein heiteres Mährchen erſinnen, ich kann meine Künſtler anregen, den zu einem Bilde, jenen zu einem Liede, den Dritten zu einem Gedichte; ich kann ein muthiges Roß beſteigen und der luſtigen Jagd folgen, aber ſoll ich mir den Seherblick in die Zukunft zutrauen, ſoll ich die Verantwortlichkeit für das Schickſal zweier Völker, für Ihr Schickſal, Auguſt! auf mich nehmen?

Fried. Auguſt.

Du ſollſt mir nur Wahrheit reden, weiter nichts. Ich habe

nicht Einen Menſchen um mich, hinter deſſen Worten ich nicht das gemeinſte perſönliche Intereſſe den Drath ziehen ſehe, wie in der Puppenkomödie. Der Eine will, ich ſoll König von Polen werden, weil er in meiner Abweſenheit in Sachſen zu wirthſchaften gedenkt; der Andere räth mir, die Krone auszuſchlagen, weil er ſich nicht in ſeiner Bequemlichkeit ſtören laſſen will, um mir nach Warſchau zu folgen. Keiner ſpricht mir von meinem Volke, keiner denkt an meine Pflichten. Du, weiß ich, biſt uneigennützig, edel und aufopfernd. Rede Du mir Wahrheit.

Aurora.

Wahrheit? Wer kann ſagen, er rede Wahrheit? Wir können geben, was uns als ſolche erſcheint. Ob ſie es aber iſt? Iſt unſer Urtheil nicht abhängig von der Wallung unſeres Blutes, von den Schwingungen unſerer Nerven? Sie kennen, Sire, die Geſchichte meines Hauſes, die unſelige dämoniſche Abentheuerluſt, die unſer ganzes Geſchlecht beherrſcht, der mein unglücklicher Bruder zu Hanover als Opfer fiel, und die mich als eine Bittende, Recht und Hülfe Suchende an Ihren Hof führte. Wenn ich dieſer Stimme, wenn ich meinem ganzen Weſen, wenn ich dem Blut, dem Verhängniß meines Hauſes folgte, ich müßte Ihnen zurufen: Nimm, was Du erreichen kannſt, die Welt gehört dem, der ſie zu behaupten weiß!

Fried. Auguſt.

Oh, Dank für dieſes Wort, Aurora, tauſend Dank.

Aurora.

Danken Sie mir nicht, Sire! denn ich ſpreche nicht ſo zu Ihnen. Ich ſage Ihnen nur Eines: Prüfen Sie ſich ſelbſt, ſtellen Sie die ernſte Frage an ſich, worin Sie das Glück finden, und dann wählen Sie zwiſchen einer Krone und einem Herzen.

Fried. Auguſt.

Aurora, was ſoll das heißen?

Aurora.

Was das heißen ſoll, Sire? Das ſoll heißen, daß Sie, ſo wie Sie Dresden verlaſſen, mich verloren haben.

Fried. Auguſt.

Du ſprichſt in Räthſeln, Aurora! Kannſt Du mir denn nicht folgen?

Aurora.

Nein, Sire, ich kann es nicht, und Sie wissen das eben so gut, wie ich. Meine Stellung, die selbst hier eine peinliche ist, wo man mich doch kennt, wo ich doch Gelegenheit hatte, mir durch manches Gute, das mir zu stiften gelang, eine Art von Duldung zu erkaufen, würde in einem fremden Lande eine unhaltbare sein. Mein Erscheinen in Warschau würde Ihrer Sache schaden, und ich liebe Sie zu sehr, um auf dem Wege, der Sie zur Größe führt, der Stein des Anstoßes zu sein.

Fried. August.

Nun wohl, Aurora, so bleibst Du hier in Dresden, ich werde wenigstens die Hälfte des Jahres in Sachsen zubringen.

Aurora.

Um die andere Hälfte wollen Sie mich zu der beständigen Todesangst Ihres Verlustes verdammen. Ach! ich kenne Sie, nur die Gegenwart übt ihr Recht auf Sie. Die polnischen Frauen sind so verführerisch, so lebensroth, und die Schatten einer Erinnerung so blaß und verschwimmend.

Fried. August.

Aurora! Aurora! was forderst Du von mir? Ich soll Vasall bleiben, wo ich Souverain sein kann, ich soll Churfürst heißen, wenn man mich als König grüßen will. Hier in Sachsen steht das Reich und der Kaiser über mir, wie dunkle drohende Wolken, in Polen soll ich selbst die Wolke sein, die Segen oder Vernichtung herabsendet. Dort ist weites offenes Feld, wo ich säen und ernten, bauen und niederreißen kann. Du kannst das nicht fordern oder ich habe mich in Dir getäuscht; Du bist nicht das Weib, als das ich Dich kannte, als das ich Dich liebte.

Aurora.

Ich fordere es auch nicht, ich fordere nichts, gar nichts, Sire. Wenn Ihnen der Ehrgeiz mehr ist, als die Liebe, so opfern Sie mich dem Ehrgeize, und Sie sollen kein Wort des Vorwurfes, keinen Laut der Klage von mir hören. Ich will rasch und lautlos verschwinden, wie eine Sternschnuppe, die vom Himmel fällt, wie eine Kerze, die ein rascher Luftzug verlöscht.

Fried. August.

Du sprichst von Liebe, Aurora. Und würdest Du mich denn

lieben können, wenn ich müſſig und feige meine Tage verträumte, wenn ich meinen Namen der beſtaubten Haus- und Familien-Chronik vererbte, ſtatt ihn mit Flammenzügen in das Buch der Weltgeſchichte einzuſchreiben.

Aurora (für ſich).

Herz, halte feſt! (Laut.) Liebe ich denn die Macht oder den Ruhm? Nein, ich liebe den Menſchen Auguſt, wie er eben iſt, mit ſeinen Tugenden und Fehlern. Ich müßte ja ſonſt den deutſchen Kaiſer lieben, oder Ludwig den Vierzehnten von Frankreich, denn Beide ſind größer, mächtiger und berühmter, als es ſelbſt König Auguſt von Polen ſein wird.

Fried. Auguſt.

Wer weiß es, wer kann es wiſſen, was die Zukunft im Schooße trägt. So wie ich Polen betrete, berühre ich das Zauberreich des Abentheuerlichen, des Unerwarteten.

Aurora.

Auch ein großes Unglück, auch ein jäher Sturz kann abentheuerlich und unerwartet ſein.

Fried. Auguſt.

Das Haus Brandenburg will ſeine Erblande zu einem Königreiche erheben laſſen. Es hat Hoffnung, ſeinen Wunſch durchzuſetzen und ich ſollte Churfürſt bleiben? Nein, nein, unmöglich!

Aurora.

Was das Haus Brandenburg erreichen kann, kann auch Sachſen durchſetzen.

Fried. Auguſt.

Und wenn ſie mir auch erlauben, mein kleines Sachſen ein Königreich zu nennen, bin ich darum ein König? Der Kaiſer, das Reich, ſie bleiben über mir, jeden meiner Schritte bewachend, hemmend. Ich aber brauche Luft, Freiheit, Bewegung; das Alles biethet mir Polen. Alle Sterne winken mir günſtig. Der deutſche Kaiſer kann mir aus Dankbarkeit ſeine Unterſtützung nicht verſagen, ich habe ſie mir redlich verdient, mit meinem Blute verdient auf den Ebenen Ungarns, im Kampfe gegen die Ungläubigen. Fürſt Sapieha ſchwört mir, daß ich die Stimmen ſeiner Landsleute für mich habe.

Aurora.

Ich ſpreche nicht für mich, Sire! Ich liebe Sie zu ſehr, um mich nicht freudig Ihrem Glücke zu opfern. Aber jedes Licht wirft ſeinen Schatten.

Fried. Auguſt.

Oh! ich weiß, was man mir ſagen kann, weiß Alles, weiß die Gründe ſo genau, daß ich ſie in jeder beliebigen Ordnung aufzählen kann. Sie ſagen mir, Katharina ſei eine unzuverläſſige Verbündete, ſie drohen mir mit dem Zorne Ludwig des Vierzehnten, der für ſeinen Vetter Conti um die polniſche Krone wirbt, ſie weisſagen mir Zwiſtigkeiten mit Schweden —

Aurora.

Sie ſprechen von den leeren Kaſſen Eurer Hoheit, und das dürfte am Ende der triftigſte Grund ſein.

Fried. Auguſt (lachend).

Wenigſtens derjenige, über den ſich nicht ſtreiten läßt. Aber noch heute will ich, wie jener König des Alterthums, Alles was ich berühre, in Gold verwandeln.

Aurora.

Sire, vergeſſen Sie nicht, daß jener König am Ende Hungers ſtarb, weil auch das Brod in ſeiner Hand zu Gold wurde. Und haben Sie das Gold denn ſchon, funkelt es denn ſchon vor Ihrem Auge? Wenn nun Böttgers Verſuche ſcheiterten.

Fried. Auguſt.

Sie werden nicht, und wenn auch — dann gibt es noch ein anderes Metall, das Kronen erwirbt. Wenns mit dem Golde mißlingt, ſo verſucht man es mit dem Eiſen.

Aurora.

Sie haben alſo gewählt, Sire, ich kann alſo das Kloſter in Quedlinburg beziehen?

Fried. Auguſt.

Aurora, ſei billig, ſei menſchlich, zerre mich nicht auf der Folterbank eines Conflictes zweier gleich mächtiger, gleich berechtigter Bedürfniſſe. Ertrage eine kurze Trennung, die die Nothwendigkeit gebiethet.

Aurora.

Ich kann es nicht. Ich war, ſeit ich Sie zum erſten Male ſah, nie von Ihnen getrennt; wenn Sie ſich von mir trennen, ſo iſt es für immer. Ich will nicht außer den ungefährlichen Nebenbuhlerinnen, die Sie mir immer gegeben hat, auch noch die ernſte gefährliche Nebenbuhlerſchaft des Ehrgeizes zu fürchten haben. Ich bin zu Ende, Sie haben nur noch ein Wort zu ſagen, ein letztes Wort, auf das ich harre, das Wort der Entſcheidung.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Erſter Kammerherr, bald darauf Böttger.

Kammerherr
(in der Mittelthüre, deren Vorhang von jetzt an wieder offen bleibt, erſcheinend).

Sire! Friederich Böttger.

Fried. Auguſt (zu Aurora).

Du rieſſt die Entſcheidung und da iſt ſie. (Zum Kammerherrn.) Laßt ihn eintreten.

Kammerherr
(mit ſchweigender Verbeugung ab durch die Mitte).

Böttger
(erſcheint unmittelbar darauf in der Mittelthüre).

Fried. Auguſt
(ihm entgegeneilend).

Du bringſt mir Gold, Böttger?

Böttger.

Sire! Ich bringe Ihnen ein greiſes Haupt.

Fried. Auguſt.

Verſtehe ich recht?

Böttger.

Ich hielt die Wiſſenſchaft für untrüglich, Sire! ich muß meinen Irrthum büßen.

Fried. Auguſt.

Kein Gold alſo, kein Gold? Menſch, weißt Du auch, was Du in Rauch und Qualm aufgehen ließeſt? Nicht Deine Miſchun-

gen und Amalgame ſind es, nein! eine Krone, meine Königskrone (Drohend.) Du haſt mir Deinen Kopf verpfändet, Böttger!

Aurora (leiſe bittend).

Auguſt!

Fried. Auguſt.

Was ſoll mir Dein Kopf? Er war mir der Einſatz in einem hohen Spiele. Du haſt mir das Spiel verloren, und ich ſchenke Dir den Einſatz. Aber ich will Dir ein anderes Laboratorium anweiſen, ein höheres, luftigeres, das Deinen dumpfen Geiſt vielleicht ſtärken und auffriſchen wird. (Er klingelt.)

Charles
(erſcheint in der Mittelthüre).

Fried. Auguſt.

Der Capitaine du jour.

Charles
(ab durch die Mitte).

Böttger.

Sire! erlauben Sie mir nur Ein Wort. Wenn es mir auch nicht gelang, in ein Geheimniß der Natur zu dringen, ſo haben mich meine Forſchungen doch auf ein Geheimniß der Kunſt geführt —

Fried. Auguſt.

Was? neue Hoffnung, neue Täuſchung? ſchweig!

Ein Capitain der Garden
(tritt ein, im Hintergrunde werden zwei Mann Garden ſichtbar).

Fried. Auguſt.

Capitaine! dieſer Mann hier iſt Ihr Gefangener. Sie bringen ihn noch heute auf den Königſtein. Auf Wiederſehen, Gräfin. (Ab nach links.)

Aurora.

Gehen Sie getroſt nach dem Königſtein, Böttger, Sie laſſen eine Freundin am Hofe Friederich Auguſts zurück.

Böttger.

Gräfin, Sie ſollen von mir hören. Sie ſchenken Ihre Theilnahme keinem Unwürdigen.

Aurora.

Ich weiß es, Böttger, leben Sie wohl. (Ab durch die Mitte.)

Böttger.

Herr Capitain, ich hätte noch Anordnungen zu treffen.

Capitain.

Sie haben gehört, daß meine Pflicht —

Böttger.

Diese Anordnungen betreffen das Theuerste, was ich auf Erden habe, — meine Tochter.

Capitain.

Ich bedauere —

Achte Scene.

Die Vorigen. Mattheſon (haſtig hereinſtürzend).

Mattheſon.

Iſt's wahr, iſt's möglich, Böttger, Sie ſind verhaftet?

Böttger.

Ah! Mattheſon! ja, mein Freund, ich bin, trotz dieſer grauen Haare, vorwitzig geweſen; ich habe mit Knabentrotz in die geheiligte Werkſtätte der Natur eindringen wollen, und die Menſchen ſtrafen mich jetzt dafür, daß es mir nicht gelungen.

Mattheſon.

Und Ihre Tochter, Ihre Anna?

Böttger.

Ich weiß, Mattheſon, Sie lieben ſie und werden von ihr geliebt. Nun wohl, ſo ſchützen Sie Ihre Braut.

Mattheſon
(Böttgers Hand ergreifend).

O Dank, Dank, mein Vater — ja, das will ich. Aber Sie, kann ich nichts für Sie thun?

Böttger.

Die Gräfin Aurora ſprach ſo eben freundliche Worte zu mir. Sie hält viel auf Dich, ich weiß es. Erinnere Sie zuweilen an

mich. Man iſt bei Hofe ſo vergeßlich, auch die Beſten ſind es. Die Zeit verfließt ihnen im Lärm der Feſte ſo raſch, daß ſie nicht bemeſſen können, wie träge ſie im Schweigen des Kerkers dahinſchleicht.

Matheſon.

Sie ſind gerettet. Verlaſſen Sie ſich auf mich und auf die Gräfin Aurora; ſie iſt ein Engel.

Böttger.

Lebe alſo wohl und küſſe und tröſte mir meine Anna. (Zum Capitain.) Nun denn, nach dem Königſtein, Herr Capitain.

Matheſon.

Sie nach dem Königſtein und ich zur Gräfin Aurora.

(Beide mit dem Capitain durch die Mitte ab.)

Neunte Scene.

Patkul

(aus der Seitenthüre rechts tretend und Böttger nachſehend).

Da führen ſie Einen ins Gefängniß, weil er endlich zur Vernunft gekommen iſt. — Pah! meinetwegen! Lauf der Welt!

(Während er langſam durch die Mitte abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

(Kleiner Salon der Gräfin von Königsmark; in der Mitte eine offene Vorhangthüre, durch welche man eine mit Gemälden, Bildſäulen und Vaſen geſchmückte lange Gallerie ſieht, rechts und links Seitenthüren, prächtige und geſchmackvolle Einrichtung.)

Erſte Scene.

Louiſon. Charles.

Charles.

Alſo, meine kleine niedliche Louiſon, wie ich Dir ſagte —

Louiſon.

Alſo, mein großer ungeſchickter Monſieur Charles, wie ich die Ehre hatte, Sie zu verſichern —

Charles.

Seine Hoheit laſſen ſich der gnädigen Gräfin empfehlen: da Seine Hoheit die Nachricht erhalten haben, daß ein tüchtiger, wilder Eber aufgeſpürt worden, ſo werden Seine Hoheit heute allein jagen, um die gnädige Gräfin nicht Gefahren und Beſchwerden auszuſetzen.

Louiſon.

Die gnädige Gräfin laſſen ſich Seiner Hoheit empfehlen: da die gnädige Gräfin eine eben ſo muthige als geſchickte Jägerin ſind, und ſich auf ihr gutes Jagdroß Mirza verlaſſen können, ſo werden die gnädige Gräfin Seine Hoheit begleiten.

Charles.

Aber Louiſon! Du haſt ja die Bothſchaft Seiner Hoheit der Gräfin noch nicht einmal ausgerichtet.

Louiſon.

Das iſt auch gar nicht nöthig. Ich kenne die gnädige Gräfin genug, um ſolche Kleinigkeiten in ihrem Namen abzumachen.

Charles.

Ganz richtig, Louiſon! aber, weißt Du, pro forma ſollteſt Du die Gräfin doch fragen. Wenn wir unſere Herrſchaften beherrſchen wollen, ſo müſſen wir wenigſtens ihre Eitelkeit ſchonen.

Louiſon.

Nun wohl, ich will dann hineingehen und ſie fragen. Aber, da wir einen Augenblick für uns haben, ſo laſſe uns von Geſchäften reden.

Charles.

Du meinſt von unſerer Goldmacherei? Oh! mit der ſteht es beſſer wie mit jener des verrückten Böttger, der jetzt auf dem Königſtein ſitzt. (Gold aus der Taſche ziehend.) Siehſt Du, lauter Miniaturporträts unſers geliebten Königs Ludwig des Vierzehnten.

Louiſon.

Ei! der Herr Marquis d'Avranches ſcheinen ſehr freigebig zu ſein.

Charles.

Allerdings, dafür weiß er aber auch schon den Ort im Plauen'schen Grunde, wo jenes Mädchen wohnt, das dem Churfürsten neulich auf der Jagd auffiel.

Louison.

So? auf der Jagd? Ja richtig. Ah! jetzt begreife ich auch, warum die Gräfin Seine Hoheit nicht begleiten soll. Dieser furchtbare Eber wird wohl am Ende ein schüchternes Reh, ein scheues Täubchen sein.

Charles (lachend).

Leicht möglich.

Louison.

Und den Namen, weiß der Marquis d'Avranches auch schon ihren Namen?

Charles.

Gott bewahre! Wie werde' ich eine solche Ungeschicklichkeit begehen? Man muß sich immer noch Waare zurückbehalten, um sie im Momente des dringenden Bedarfes so theuer als nur möglich an den Mann zu bringen.

Louison.

Du träufst ja heute förmlich von Weisheit. Nun, ich will sie mir zu Nutzen machen. Der Fürst Fürstenberg quält mich unaufhörlich, ihm zu sagen, welcher von den Künstlern, die unsere gnädige Gräfin füttert, wie eine Andere Papageie, der bevorzugte sei.

Charles.

Hüthe Dich wohl, ihm den Rechten zu nennen. Verkaufe sie ihm Alle der Reihe nach, Einen nach dem Andern und den Rechten zuletzt.

Louison.

Wenn ich Dir die Wahrheit sagen soll, so gibt es, glaube ich, gar keinen Rechten. Die ganze Sache ist so eine kleine Erfindung von mir, die mir schon einige polnische Goldgulden und sächsische Thalerstücke eingetragen hat.

Charles.

Laß' Dich umarmen, schöne Münzensammlerin. (Will sie küssen.)

Louiſon (ihn abwehrend).

Oh! damit hat es Zeit, bis wir unſere Münzenſammlungen einmal vereinigen. Doch genug geplaudert, ich will jetzt der Gräfin die Bothſchaft Seiner Hoheit ausrichten. (Ab durch die Seitenthüre links.)

Charles.

Ein hübſches Kind und klug über ſeine Jahre. Wenn ich genau wüßte, ob Sapieha und Fürſtenberg eben ſo freigebig ſind, wie d'Avranches, ich wäre wahrhaftig im Stande, einen dummen Streich zu machen.

Zweite Scene.

d'Avranches (aus der Seitenthüre links). Charles.

d'Avranches.

Ah! Charles! Gut, daß Du da biſt.

Charles.

Immer zu Ihrem Befehl, Herr Marquis.

d'Avranches.

Seine Hoheit wollen alſo heute allein jagen, wie ich ſo eben bei der Gräfin erfuhr?

Charles.

Ja! Herr Marquis.

d'Avranches.

Gut, gut! und die Jagd iſt in jener Gegend —

Charles.

Wo die ſchöne Unbekannte wohnt, allerdings.

d'Avranches.

Und ihr Name? Konnteſt Du denſelben noch nicht erfahren?

Charles.

Bis jetzt noch nicht, Herr Marquis.

d'Avranches.

Nun wohl, Du weißt, ich habe Dir hundert Louisd'ors verſprochen, wenn Du mir den Namen ſagſt. Ich werde mein Wort halten. Adieu! (Will gehen.)

Charles.

Ein Wort noch, Herr Marquis. Ich habe die beſtimmte Vermuthung, daß ihr Taufname Anna iſt, und wenn daher der Herr Marquis die fünfzig Louisd'ors bei ſich hätten —

d'Avranches
(ihm Geld gebend).

Deine Unverſchämtheit iſt wenigſtens amüſant. Da haſt Du eine Darangabe auf unſeren Handel, der Reſt folgt, je nachdem Du mich bedienſt, in Goldſtücken, oder — (macht eine bezeichnende Bewegung.) Du verſtehſt mich. (Ab durch die Mitte.)

Charles.

Oho, mein ſchöner Marquis! Mir drohen? Jetzt erfährſt du den andern Namen gewiß nicht.

Dritte Scene.

Louiſon (aus der Seitenthüre links). Charles.

Charles.

Ah, Louiſon! Nun, die Antwort?

Louiſon.

Es bleibt bei dem, was ich ſagte. Wir jagen.

Charles.

Ich will es Seiner Hoheit beſtellen. Wie er es aufnimmt, das iſt Eure Sache. Adieu, ma toute belle!

Louiſon.

Adieu, Monsieur Charles.

Charles
(ab durch die Mitte, er begegnet in der Thüre dem eintretenden Fürſten Fürſtenberg, dem er eine ehrerbietige Verbeugung macht.)

Vierte Scene.

Fürſtenberg. Louiſon.

Fürſtenberg.

Guten Tag, liſtigſtes aller Kammerkätzchen.

Louiſon.

Eure Durchlaucht ſchmeicheln.

Fürſtenberg.

O, ich wette, Du wirſt mir gleich beweiſen, daß ich nicht ſchmeichle, indem Du mir den Namen desjenigen Künſtlers ſagſt, der bei Deiner Herrin am meiſten in Gunſt ſteht.

Louiſon.

Und um was wetten Eure Durchlaucht?

Fürſtenberg.

Nun, zum Beiſpiel, um hundert Thaler.

Louiſon.

Ei, das thut mir leid, da kann ich Eurer Durchlaucht den Namen nicht ſagen, denn, wenn ich ihn ſage, ſo haben ja Euer Durchlaucht gewonnen, und wo ſoll ein armes Mädchen, wie ich, hundert Thaler hernehmen?

Fürſtenberg.

Laß Deine Poſſen, kleine Närrin. Sieh dieſen Ring, er iſt das Dreifache werth und Dein, wenn Du mir den Namen ſagſt.

Louiſon

(den Ring nehmend und betrachtend).

Eure Durchlaucht beſitzen eine Ueberredungskraft —

Fürſtenberg.

Den Namen alſo?

Louiſon.

Nun, Eure Durchlaucht kennen ja den ſchönen Italiener.

Fürſtenberg.

Den Maler Caffarelli? Gut, vortrefflich!

(Caffarelli erſcheint in der Gallerie.)

Louiſon (leiſe).

Da kommt er eben.

Fürſtenberg (leiſe).

Fort, laß uns allein.

(Louiſon links ab.)

Fürſtenberg.

Caffarelli? vortrefflich! die Gräfin fängt an, mir gewaltig im Wege zu ſtehen. Durch dieſen Italiener muß ich ſie entweder zu meiner Bundesgenoſſin machen, oder, wenn das mißlingen ſollte, compromittiren und ſtürzen. In jedem Falle muß er ermuthigt und unterſtützt, vielleicht aber auch zu gleicher Zeit dem Churfürſten verrathen werden. Ah! le voilà.

Fünfte Scene.

Caffarelli. Fürſtenberg.

Fürſtenberg.

Guten Tag, Meiſter! Nun, und was macht die Kunſt?

Caffarelli.

Durchlaucht, ſie blüht und gedeiht unter dem Schutze eines Fürſten, wie Friedrich Auguſt.

Fürſtenberg.

Ja, und die Künſtler befinden ſich wohl unter einer ſo ſchönen und geiſtvollen Gönnerin, wie die Gräfin Aurora.

Caffarelli.

In der That, Durchlaucht, die Gräfin von Königsmark liebt die Kunſt.

Fürſtenberg.

Und die Künſtler — doch nein — ich ſollte vielleicht ſagen, den Künſtler.

Caffarelli.

Durchlaucht, ich verſtehe Sie nicht.

Fürſtenberg.

Sie ſind discret, Caffarelli, und ich ſchätze Sie darum. Ich will mich auch nicht in Ihr Geheimniß eindrängen. Ich will Ihnen nur einige Rathſchläge ertheilen, die Ihnen vielleicht nützen können.

Caffarelli.

Durchlaucht!

Fürſtenberg.

Sehen Sie, Caffarelli! ich bin nicht mehr jung, ich habe

viel geſehen und erlebt. Ich habe ſchon ſo manchen Stern aufgehen und erbleichen geſehen, und ich habe bei dem, was ich Ihnen jetzt ſagen will, kein Intereſſe, als mein Wohlwollen für Sie. Sie gehen da einen Pfad, der Sie zu Ihrem Glücke führen kann, der aber ſehr glatt und gefährlich iſt. Vor Allem beherzigen Sie Eines: verlaſſen Sie ſich nie auf die Gunſt einer Perſon, ſo mächtig und einflußreich ſie in dem Augenblicke auch ſein mag. Suchen Sie immer eine Partei hinter ſich zu haben, zu deren Gunſten Sie Ihr Glück und Ihr Verdienſt anwenden.

Caffarelli.

Aber Durchlaucht!

Fürſtenberg.

Laſſen Sie mich ausſprechen. Sie wiſſen, ich ſtehe an der Spitze einer Partei, derjenigen Partei, welche die polniſche Königskrone dem Hauſe Sachſen gewinnen möchte. Sie kennen den Einfluß der Gräfin auf den Churfürſten, und wenn ich Ihre Macht über die Gräfin nicht überſchätze —

Caffarelli.

Meine Macht über die Gräfin?

Fürſtenberg.

Suchen Sie der ſchönen Aurora begreiflich zu machen, daß eine Trennung von einigen Monaten, weit entfernt, ihre Macht zu bedrohen, dieſelbe vielmehr kräftigen wird; bieten Sie alle Mittel auf, die einem Manne zu Gebote ſtehen, der — doch genug, Sie verſtehen mich.

Caffarelli.

Aber durchaus nicht, Durchlaucht.

Fürſtenberg.

Mit klaren Worten alſo, Caffarelli, ich trage Ihnen ein Bündniß an.

Caffarelli.

Mir ein Bündniß?

Fürſtenberg.

Meine Partei wird ſich dankbar beweiſen, wenn der Churfürſt König von Polen iſt.

Caffarelli.

Aber, Eure Durchlaucht, ich verſichere Sie —

Fürſtenberg.

Noch Eines, Caffarelli, verfolgen Sie Ihr Glück furchtlos, ich ſchütze Sie. Wenn es auch nothwendig werden ſollte, die Eiferſucht des Churfürſten rege zu machen: er ſoll keinen Namen erfahren, wenigſtens nicht den richtigen; und à propos! vielleicht kann es Ihnen nützlich ſein, zu wiſſen, daß auch in dem Herzen des Churfürſten eine neue Neigung im Entſtehen iſt. Ich ſage Ihnen das nur, und überlaſſe es den Umſtänden und Ihrem Ermeſſen, ob Sie Gebrauch davon machen wollen.

Caffarelli.

In der That, Eure Durchlaucht, mir ſchwindelt.

Fürſtenberg.

Es iſt ſchade um Sie, Caffarelli, Sie ſind ein großer Künſtler, aber Sie wären bei Ihrer Zurückhaltung und Verſchwiegenheit ein noch größerer Diplomat geworden.

Sechste Scene.

Louiſon. Die Vorigen.

Louiſon.

Die Gräfin wird den Augenblick hier erſcheinen. Sie läßt Seine Durchlaucht erſuchen, im Cabinete rechts, und Herrn Caffarelli, hier im Salon auf ſie zu warten. (Links ab.)

Fürſtenberg.

Nun, ein förmliches tête-à-tête! Wollen Sie noch läugnen? Ich laſſe Sie allein, wahren Sie meine — unſere Intereſſen. (Rechts ab.)

Siebente Scene.

Caffarelli (allein).

Bei der ſixtiniſchen Madonna, ich verſtehe kein Wort davon. Die Gräfin beſtellt mich hierher, um wegen eines Bildes mit mir zu ſprechen, und nun verwirrt mir dieſe Durchlaucht den Kopf mit dem Churfürſten und der Gräfin, mit der polniſchen Krone

und ſeiner Partei, und meinen Einfluß und Gott weiß, was für Albernheiten. Albernheiten? Hm! wenn ich recht darüber nachdenke, (ſich in einem Spiegel betrachtend) ich bin am Ende doch keine Mißgeſtalt, und die Frauen ſind ſo veränderungsſüchtig. Ich habe zwar nie bemerkt, daß die Gräfin mir herausfordernde Blicke zugeworfen hätte, indeſſen — meine Beſcheidenheit, und der Fürſt iſt erfahrener als ich in derlei Cabinetsfragen. Ah, die Gräfin kommt. Vederemo!

Achte Scene.

Gräfin Aurora (in halbvollendeter Jagdtoilette aus der Thüre links). Caffarelli.

Aurora.

Ich habe Sie warten laſſen, Caffarelli. Einen Künſtler warten laſſen, das iſt vielleicht ein Raub an der Nachwelt.

Caffarelli.

Gnädige Gräfin, man lebt in Ihrer Gegenwart doppelt, und ſo habe ich keine Zeit verloren.

Aurora.

Ei, ſieh da, Caffarelli, ich glaubte, Sie wüßten nur in Farben zu ſchmeicheln.

Caffarelli.

Schmeicheln? Ich würde Pinſel und Palette an dem Tage wegwerfen, an dem ich die Wirklichkeit nur erreichte, denn ich hätte dann mein Meiſterſtück geliefert.

Aurora.

Nun, in der That, wenn wir in dieſem Tone fortfahren, ſo wird dem armen Fürſtenberg nebenan die Zeit etwas lang werden. Zur Sache alſo. Sie erinnern ſich, Caffarelli, der Idee zu einem Bilde, die ich einmal gegen Sie ausſprach.

Caffarelli.

Nein, Gräfin, ich erinnere mich an Nichts. Die bezaubernde Gegenwart übt ihr gewaltiges Recht und bannt die Vergangenheit wie die Zukunft in undurchdringliche Schatten.

Aurora.

Was iſt Ihnen heute, Caffarelli? Laſſen Sie Ihre Complimente und ſprechen wir ruhig.

Caffarelli.

Ruhig? ja, wer das könnte!

Aurora.

Das Bild alſo, von dem ich neulich mit Ihnen ſprach —

Caffarelli.

Ich bitte Sie, Gräfin, ſprechen wir nicht von ſo gleichgültigen Dingen, wie ein Bild iſt, ein kaltes, lebloſes Bild.

Aurora.

Aber, um Gottes Willen, Caffarelli! von was ſoll ich denn ſonſt mit Ihnen ſprechen, wenn nicht von Bildern?

Caffarelli.

Wenn Sie das fragen können, dann freilich haben wir einander nichts zu ſagen. Von Ihnen laſſen Sie mich ſprechen, ſprechen Sie von mir.

Aurora.

Caffarelli, Sie haben heute in luſtiger Geſellſchaft gefrühſtückt.

Caffarelli.

Wenn Sie wüßten, Aurora —

Aurora.

Mein Herr, ich heiße Gräfin von Königsmark.

Caffarelli.

Sie opfern das treuſte Herz einem Undankbaren, Treuloſen. Der Churfürſt verräth Sie.

Aurora.

Der Scherz geht zu weit, mein Herr! Ich werde Sie rufen laſſen, wenn Sie wieder zurechnungsfähig geworden ſind. (Wendet ſich links, für ſich.) Ja ſo! Fürſtenberg. (Geht rechts ab.)

Neunte Scene.

Caffarelli (allein).

Oh, über die Weiber! oh, über dieſes ewige, unlösbare Räthſel! Es ſcheint, ich habe mich blamirt, oder eigentlich, Seine

Durchlaucht haben ſich blamirt: denn ich habe der Gräfin ja nur im Auftrage und Intereſſe der Fürſtenberg'ſchen Partei den Hof gemacht. Oder, ſollte es eine Falle geweſen ſein, in die ich, wie ein Schüler, gegangen? Wie dem auch ſei, ich muß mein Mißgeſchick verſchweigen, denn, wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen und ich habe keine Luſt, den Hof auf meine Koſten zu amüſiren.

Zehnte Scene.

Matheſon (durch die Mitte). **Caffarelli.**

Matheſon.

Guten Tag, Caffarelli!

Caffarelli.

Guten Tag, Sohn der Harmonie.

Matheſon.

Ach, Caffarelli! das Schickſal hat ſeit einiger Zeit mein Leben in eine Diſſonanz verwandelt. Doch, ſprachen Sie die Gräfin ſchon?

Caffarelli.

Ja.

Matheſon.

Ich bitte Sie, ſagen Sie mir, wie iſt ihre Stimmung, iſt ſie heiter, zugänglich?

Caffarelli.

Ihre Stimmung? Heiter iſt ſie allerdings, aber zugänglich, das könnte ich gerade nicht ſagen.

Matheſon.

Nicht zugänglich? O Gott! heute nicht zugänglich. Und doch hängt mein Leben, mehr als mein Leben, davon ab, daß ſie das, was ich ihr zu ſagen habe, günſtig aufnehme.

Caffarelli (für ſich).

Ich glaube wahrhaftig, auch der! — Nun, Glück auf! (Laut.) So? Sie haben alſo der Gräfin ſo intereſſante Dinge mitzutheilen?

Mattheſon.

Sie wiſſen, Caffarelli, daß ich die reizende Anna, die Tochter Böttgers, liebe. Meine Liebe wird erwiedert, aber meine Braut, die unter dem Schutze Ulrichs, Böttgers alten Famulus, zurückgezogen in einem kleinen Hauſe des Plauen'ſchen Grundes lebt, hat ſich das Mißgeſchick ihres Vaters ſo zu Herzen genommen, daß ſie ſich nicht nur weigert, vor der Befreiung desſelben meine Gattin zu werden, ſondern auch ſichtbar vor Gram dahinwelkt. Wenn es mir daher nicht bald gelingt, durch die Verwendung der Gräfin, Böttgers Befreiung zu erwirken, ſo muß ich das Aeußerſte befürchten.

Caffarelli.

Ah ſo? Sie wollen ſich alſo nur für Andere bei der Gräfin verwenden? Nun, für ſolche Bitten dürfte ſie wohl zugänglich ſein.

Mattheſon.

Für wen ſollte ich ſonſt bitten, wenn nicht für Andere? Weſſen bedarf ich? Bin ich nicht ein Künſtler, und reich und glücklich, daß ich es bin? Schwimmt meine Seele nicht auf dem Strome der Melodie, in den ich untertauche in ſeliger Weltvergeſſenheit?!

Caffarelli.

Ja, Ihr ſeid glücklich, Ihr Muſiker! Ihr lebt und webt in den unbeſtimmten, fantaſtiſchen Klangfiguren. Wir Maler ſind ſchlimmer daran, von uns verlangt man feſte, beſtimmte Umriſſe. Hier findet der Anatom eine Muskel, und dort der Schneider eine Falte verzeichnet. Der Botaniker verleidet uns die Landſchaftsmalerei, und der Geſchichtsforſcher mäkelt an unſeren hiſtoriſchen Bildern; und am Ende wär's am Beſten, wir verlegten uns darauf, bunte Blumen auf irdene Geſchirre zu malen.

Mattheſon.

Treibe Einer, was er wolle, wenn ers nur tüchtig treibt. Sprechen Sie nicht ſo verächtlich von irdenen Geſchirren. Sehen Sie dort am Ende der Gallerie jene Blumenvaſen von chineſiſchem Porzellan; ſind ſie nicht ſchön und kunſtvoll? füllen ſie ihren Platz unter den Meiſterwerken der Malerei und Bildhauerkunſt nicht würdig aus? und wenn es Einer dahin brächte, den Stoff, aus dem jenes wunderliche Volk Aſiens dieſe prächtigen Gefäße formt, nachzubilden, hätte er nicht Anſpruch auf den Dank ſeines Vaterlandes?

Aurora
(im Nebenzimmer rechts).

Also, Fürstenberg, es bleibt dabei —

Caffaralli (für sich).

Um Gottes Willen, die Gräfin, die darf mich nicht mehr hier finden. (Er stürzt eilig ab.)

Matheson
(ihm nachsehend).

Caffarelli, Caffarelli! Was ist ihm auf einmal? Wie er die Gallerie hinabstürzt, als verfolgte ihn Jemand. Um Gotteswillen, er streift an die Vase rechts, sie schwankt, (man hört das Geräusch einer zerbrechenden Vase.) da liegt sie in tausend Trümmern. Der Unbesonnene, er hat ein Kleinod zerstört, das unersetzbar ist. Und doch, vielleicht ist Caffarelli's Ungeschicklichkeit Böttger's Befreiung und mein Glück. Sagt mir nicht Ulrich immer, daß Böttger jetzt in seinem Gefängnisse versuche, Porzellan zu machen, und daß die Versuche glücken. Ersetze diese Vase, Böttger, und du bist frei, reich und glücklich.

Eilfte Scene.

Aurora. Fürstenberg (aus der Thüre rechts). **Matheson.**

Aurora.

Willkommen, Matheson! Was ist geschehen? wir hörten Lärm.

Matheson.

Gnädige Gräfin! eine Ungeschicklichkeit des armen Caffarelli. Er streifte im Abgehen an die eine Vase am Ende der Gallerie, und das Uebrige mußten Sie ja hören.

Aurora.

Zerbrochen? meine kostbarste Vase zerbrochen, und das nennen Sie eine Ungeschicklichkeit? Sagen Sie ein Unglück, und Sie haben nicht zu viel gesagt. Diese zwei ganz gleichen Vasen sind ein Geschenk des Churfürsten, und mir darum doppelt unersetzbar.

Fürstenberg.

Seine Hoheit haben diese Vasen Dero Mutter verweigert,

um sie Ihnen zu geben, Gräfin! Seine Hoheit werden außer sich sein.

Aurora.

Was nützt das Alles? Es ist nun einmal geschehen, und wenn Caffarelli in Ungnade fällt, wird dadurch der Schaden nicht ersetzt. Gehen Sie, Fürstenberg, suchen Sie den Churfürsten auf, und erzählen Sie ihm, ein Diener — doch nein — hören Sie, sagen Sie ihm, ich selbst hätte diese Vase zerbrochen.

Fürstenberg.

Wie Sie wünschen, Gräfin! (Verbeugt sich, im Abgehen für sich.) Wie besorgt um Caffarelli, es ist richtig. (Ab durch die Mitte).

Zwölfte Scene.

Aurora. Mathesson.

Aurora.

Nun, und was bringt mir mein Kapellmeister? ein neues Lied, eine Simphonie, eine Oper?

Mathesson.

Nichts von Alledem, gnädige Gräfin, der Geist kann seine Flügel nicht ausspannen, wenn sich das Bleigewicht des Kummers an die Seele hängt.

Aurora.

Sie haben Kummer, Mathesson?

Mathesson.

Ja, gnädige Gräfin, und Sie allein können denselben heilen.

Aurora.

Ich?

Mathesson.

Ja, Gräfin! Schon seit zwei Tagen harre ich sehnsüchtig, doch vergeblich der Gelegenheit, Sie einen Augenblick allein zu sprechen. Ich darf dieselbe jetzt, wo sie mir vom Glücke gewährt wird, nicht unbenützt vorübergehen lassen. An dem Hauche Ihres Mundes, Gräfin! hängt mein Schicksal, von Ihnen hängt es ab, ob ich als der glücklichste oder als der unseligste Mensch Ihren Salon verlassen soll.

Aurora (für ſich).

Auch Matheſon? Es ſcheint heute in der Luft zu liegen. (Laut.) Ach, Matheſon, ſagen Sie mir doch den Text des Liedes, an dem Sie jetzt, wie Sie mir neulich mittheilten, arbeiten.

Matheſon.

Aber, Gräfin! ich wollte —

Aurora.

Ich bitte, Matheſon, ſagen Sie mir den Text des Liedes.

Matheſon.

Sie befehlen es, Gräfin? Das Lied heißt: „Vom treuen Herzen."

Ein getreues Herze wiſſen,
Iſt des höchſten Glückes Preis;
Der iſt ſelig zum beneiden,
Der ein treues Herze weiß.
Mir iſt wohl im tiefſten Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Aurora.

Schöne Worte, würdig, von einem ſo edlen Meiſter in Tönen verewigt zu werden, Was ich an Ihnen ſchätze, Matheſon, iſt Ihr Feſthalten an der vaterländiſchen Weiſe in Ihrer Kunſt, in Ihren Werken.

Matheſon.

Sie machen mich ſtolz, Gräfin, aber wenn Sie mir erlauben wollten, zurückzukommen auf das —

Aurora.

Kommen Sie nicht darauf zurück, Matheſon, ich will vergeſſen, was ich gehört habe.

Matheſon.

Wie, Gräfin, Sie wollen vergeſſen, und ich wollte Ihnen ja erſt ſagen —

Aurora.

Sagen Sie mir nichts, Matheſon, was mich hindern könnte, Ihre Freundin zu bleiben.

Matheſon (für ſich).

Ein unglückſeliges Mißverſtändniß. (Laut.) Gräfin, wenn der Name, deſſen Sie mich ſo eben würdigten, mehr iſt, als ein bloßer, bedeutungsloſer Schall, wenn Sie ſich unſerer gemeinſam verlebten ſchönen Jugendjahre noch freundlich erinnern, ſo gewähren Sie mir eine Bitte.

Aurora.

Wenn die Gewährung derſelben in meiner Macht ſteht, gewiß.

Matheſon.

Gräfin, ich weiß nicht, wie ich die Kühnheit meiner Bitte erklären, entſchuldigen, rechtfertigen ſoll. Sie werden mir vielleicht zürnen, Gräfin, aber ich gehorche nur dem Drange einer für mich gebieteriſchen Nothwendigkeit.

Aurora.

Sprechen Sie, Matheſon, ich höre.

Matheſon.

Gräfin! wenn Sie morgen Ihren gewöhnlichen Nachmittags-Spazierritt machen, lenken Sie Ihr Roß nach dem Plauen'ſchen Grunde.

Aurora.

Ich begreife Sie nicht, Matheſon.

Matheſon.

Mein Leben, mehr als mein Leben hängt davon ab, werden Sie kommen?

Aurora (für ſich).

Unbegreiflich! Oh! die Erbſünde Neugierde lockt ſo mächtig. (Laut.) Nun wohl, ich komme, aber Patkul wird mich begleiten.

Matheſon.

Dank, Gräfin! tauſend Dank!

Aurora.

Ich gebe Ihnen einen Beweis meines Vertrauens, Matheſon. Sie werden desſelben nicht unwürdig ſein. Wie heißt es doch in dem Liede?

Ein getreues Herze wiſſen
Iſt des höchſten Glückes Preis.

(Halb für ſich.) Schlägt mir ein getreues Herze unter dem Purpur des Fürſten?

Matheſon
(ihre Hand küſſend).

Es ſchlägt Ihnen, Gräfin, unter dem ſchlichten Kleide des Künſtlers.

Aurora.

Auf Wiederſehen, Matheſon, ich erwarte den Churfürſten und muß mich noch vollends zur Jagd kleiden.

Matheſon.

Noch ein Wort, Gräfin. Ihre Güte ermuthigt mich noch zu einer zweiten Bitte.

Aurora.

Sie ſind ungenügſam, Matheſon!

Matheſon.

Fürchten Sie nichts, Gräfin, meine zweite Bitte iſt anderer Art, als die erſte. Leihen Sie mir die zweite Vaſe, die Caffarelli unverſehrt gelaſſen hat, auf einige Tage.

Aurora.

Gern, aber zu welchem Zwecke?

Matheſon.

Ich ſchwöre es Ihnen, zu einem guten, wenn er auch noch kurze Zeit mein Geheimniß bleiben muß.

Aurora.

Sie werden mir endlich Angſt machen mit Ihren ewigen Geheimniſſen. Doch meinetwegen! Ich bin nun einmal heute im Gewähren. Laſſen Sie die Vaſe abholen.

Matheſon.

Sie ſind die gütigſte der Frauen, wie Sie die ſchönſte und geiſtvollſte ſind.

Aurora.

Ich muß mich flüchten, ſonſt betäubt mich der Weihrauch Ihrer Schmeichelei. A révoir! (Links ab.)

Dreizehnte Scene.

Matheſon (allein).

Ein getreues Herze wiſſen. Oh meine Anna! Die Gräfin ſchien zu glauben, ich wolle ihr eine Erklärung machen. Wenn ich ſie jetzt enttäuſcht hätte, ſo wäre der Stachel verletzter Frauen-Eitelkeit in ihrer Seele zurückgeblieben. Wenn aber morgen meine Anna ihr zu Füßen ſtürzt, ſo wird ſie Gewährung lächeln, denn ſie iſt gut.

Vierzehnte Scene.

Friederich Auguſt und **Fürſtenberg** (treten durch die Mittelthüre ein). **Matheſon** (bleibt in Träumen verſunken ſtehen, ohne ſie zu bemerken).

Fürſtenberg (leiſe).

Da ſteht auch einer von dem Künſtlerhofſtaate der Gräfin.

Fried. Auguſt (ebenſo).

Es iſt Matheſon. (Laut zu Matheſon.) Nun, Freund! Sie horchen wohl auf die Harmonie der Sphären?

Matheſon.

Verzeihung, Hoheit! ich dachte —

Fried. Auguſt (ſtreng).

An was dachten Sie?

Matheſon.

Sire! an nichts, was Sie intereſſiren könnte, an eine Dame.

Fried. Auguſt.

Im Gegentheile, nichts intereſſirt mich mehr. Darf man den Namen der Glücklichen wiſſen, die Ihre Fantaſie beſchäftigt?

Matheſon.

Sire! ein ſo galanter Fürſt weiß, daß Verſchwiegenheit der höchſte Reiz des Glückes iſt. (Mit einer Verbeugung durch die Mitte ab.)

Fried. Auguſt.

Er höhnt mich noch. Man ſoll ihm nach, er ſoll mir Rede ſtehen.

Fürſtenberg
(wendet ſich zum Gehen).

Fried. Auguſt.

Doch nein, Fürſt, bleiben Sie. Es wäre meiner unwürdig, Eiferſucht zu zeigen. Aber meine Umgebung hat mit ihren Zuflüſterungen Recht. Aurora verkehrt mir zu viel mit dieſem fantaſtiſchen Künſtlervolke, und wenn ich auch nicht glaube —

Fürſtenberg.

Und die zerbrochene Vaſe, Sire!

Fried. Auguſt.

Oh! mahnen Sie mich daran nicht, Fürſt. Ich wüßte nichts, was ich ſchwerer verloren hätte, als dieſe Vaſe! Und dann, bei welcher Veranlaſſung zerbrach die Gräfin die Vaſe? Sie zucken die Achſel und lächeln.

Fürſtenberg.

Sire! vielleicht ein Anfall von Zorn —

Fried. Auguſt.

Gewiß, es hat hier eine Scene gegeben. Vielleicht mit Matheſon, und wenn ich daran denke, ſo ſteigt mir alles Blut nach dem Kopfe.

Fürſtenberg.

Die Ordnung der polniſchen Angelegenheiten würde auch dieſe Herzensangelegenheit ſchlichten, Sire. Wenn Euer Hoheit nach Polen reiſen —

Fried. Auguſt (ungeduldig).

So erweiſe ich wahrſcheinlich dieſem Herrn Matheſon einen Gefallen damit.

Fürſtenberg.

Neue Eindrücke, neue Pflichten, neue Genüſſe werden Eure Hoheit vergeſſen laſſen —

Fried. Auguſt.

Vergeſſen, Fürſtenberg? Aurora iſt ein Weib, das man vielleicht haſſen, nie aber vergeſſen kann.

Fünfzehnte Scene.

Gräfin Aurora (in vollkommener Amazonenkleidung, die Reitpeitſche in der Hand, aus der Thüre links). **Die Vorigen.**

Aurora.

Guten Tag, Sire!

Fried. Auguſt.

Sieh da! Diana! Aber empfingen Sie denn meine Bothſchaft nicht, Gräfin?

Aurora.

Gewiß, ſo wie Sie meine Antwort.

Fried. Auguſt.

Ihre Antwort ſchien mir nicht genügend.

Aurora.

Und mir ſchienen die Gründe, aus denen Sie meine Begleitung ablehnten, wenig ſtichhaltig. Wenn es die einzigen ſind, Sire —

Fried. Auguſt (verlegen).

Was ſollte ich für andere haben — ich wüßte nicht.

Aurora.

Ich wüßte es auch nicht. An die, die mir die geſchäftige Dienſtfertigkeit zuflüſtert, kann ich nicht glauben. Wenn dieſelben wahr wären, ſo hätten Sie ſehr Unrecht, ſie mir zu verheimlichen. Iſt denn Aurora von Königsmark ein Weib, das ſich an ein Herz, welches für eine Andere ſchlägt, feſtklammern möchte, ſelbſt wenn dieſes Herz das ihres fürſtlichen Auguſt wäre?

Fried. Auguſt.

Aurora!

Aurora.

Sie jagen ſeit einiger Zeit lieber als gewöhnlich, und gerne allein. Das iſt Alles, Sire.

Fried. Auguſt.

Ich kann Sie heute nicht mit auf die Jagd nehmen, Gräfin. Sie würden einen Unfall haben. Ihre Hand ſcheint heute unglücklich und unſicher zu ſein.

Aurora (für ſich).

Ah, die Vaſe! (Laut.) Nun wohl, Sire; ich muß mich Ihrem Wunſche fügen und zu Hauſe bleiben.

Fried. Auguſt.

Und mit was gedenken Sie Ihre Zeit zuzubringen?

Aurora.

O, mir ſtehen genug Hilfstruppen gegen die Langeweile zu Gebote. Ich werde malen oder Muſik machen.

Fried. Auguſt.

Mit Ihren Künſtlern ohne Zweifel, mit Ihren Caffarelli's und Matheſon's?

Aurora.

Gewiß, Hoheit.

Fried. Auguſt.

In der That, Gräfin, Sie überſchätzen dieſe Leute, Sie machen ſie ſtolz und übermüthig. Was ſind im Grunde alle dieſe Künſtler Anderes, als nutzloſe Müſſiggänger?

Aurora.

O, ſagen Sie das nicht, Hoheit! verläumden Sie mir meine Künſtler nicht. Iſt die Blume nutzlos, deren Duft uns erquickt? iſt der Sonnenſtrahl nutzlos, der wärmend in unſere Seele fällt? Verläumden Sie mir meine Künſtler nicht, Hoheit! Sie würzen uns dieſes ſchaale Alltagsleben mit dem Dufte der Poeſie, ſie erhellen es uns mit den farbigen Lichtern der Einbildungskraft. Verläumden Sie mir meine Dichter, meine Maler, meine Muſiker nicht, denn, Sire! wenn Sie es thun, ſo verläumden Sie ſich ſelbſt.

Fried. Auguſt.

Sie vertheidigen Ihre Künſtler ſehr warm, Gräfin, etwas zu warm vielleicht. (Zu Fürſtenberg.) Laſſen Sie die Jagd abbeſtellen, Fürſt, ich bleibe bei Ihnen, Gräfin. (Er reicht ihr den Arm, und während er mit ihr gegen die Seitenthüre links ſchreitet, und Fürſtenberg langſam durch die Gallerie abgeht, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

(Waldige Gegend im Plauen'ſchen Grund. Rechts ein kleines, nettes Häuschen, links Bäume und Gebüſch.)

Erſte Scene.

Matheſon, Anna (aus dem Hauſe tretend).

Matheſon.

Du biſt noch immer nicht heiterer, meine theure Anna? Nach Allem, was ich Dir ſagte, nicht heiterer. Wie kann ein ſo junges Herz, wie das Deine, ſich nur ſo hartnäckig der Hoffnung verſchließen?

Anna.

Ach, dieſes Herz hat zu viel gelitten, Heinrich! es empfindet von der Hoffnung nur das, was dieſelbe mit der Furcht gemeinſam hat — die Ungewißheit.

Matheſon.

Deine Zweifel, Deine Bangigkeit, thuen der Gräfin, dieſem edlen, herrlichen Geſchöpfe Unrecht. Iſt ihr Verſprechen, zu kommen, nicht ſchon ein Pfand der Gewährung? Wird ſie meinen Bitten, Deinen Thränen widerſtehen können?

Anna.

Oh, gewiß, ich glaube, daß die Gräfin gut und freundlich iſt, und wenn es nur in ihrer Macht liegt —

Matheſon.

Wenn es in ihrer Macht liegt? frommes, weltunerfahrenes Kind! Sieh, Anna, glaubſt Du wohl, daß ich Dir etwas verweigern könnte, um das Du mich bäteſt?

Anna.

Gewiß nicht, Heinrich! ich weiß es, daß Du mich liebſt, daß Du jeden meiner Wünſche von der Stirne, aus dem Auge zu leſen ſuchſt, um ihn zu erfüllen, bevor er noch zum Wort, zur Bitte geworden iſt.

Matheſon.

Nun alſo, und ſo wie ich Dich liebe, ſo liebt der Churfürſt die Gräfin; ſo wie ich Deine Stirne, Dein Auge befrage, ſo forſcht er auf ihrer Stirne, in ihrem Auge. Wenn die Freilaſſung Deines Vaters zur Bitte in ihrem ſchönen Munde wird, ſo ſpringen, wie von einem Zauberſtabe berührt, die Riegel ſeines Gefängniſſes auf.

Anna.

Oh, daß es ſo wäre!

Matheſon.

Es iſt ſo, kleinmüthige Zweiflerin. Doch, jetzt lebe wohl, die Stunde naht, in der die Gräfin kommen ſoll. Die Ungeduld treibt mich ihr entgegen, auf jenen Hügel, der die Gegend beherrſcht, und von dem ich die erſte Staubwolke ſehen kann, die der Huf ihres Roſſes in unſerem Thale aufwirbelt.

Anna.

Ei, Matheſon, faſt könnteſt Du mich eiferſüchtig machen.

Matheſon.

Spötterin! Doch lebe jetzt wohl und ſei heiter. Ich kehre bald zurück, um den Empfang der Gräfin vorzubereiten. Thue unterdeſſen, was Du mit Ulrichs Hilfe ſchaffen kannſt. Noch einmal, ſei heiter! Wenn dieſe Sonne heute untergeht, ſcheidet ſie von zwei Glücklichen.

Zweite Scene.

Anna (allein).

Der gute, treue Heinrich, was er doch immer für muthige tröſtende Worte zu ſprechen weiß. Ja, ich ſollte heiter und glücklich ſein, denn mein Vater wird frei werden, und er wird ſeine Freiheit meinem Heinrich zu verdanken haben. Ich ſollte heiter und glücklich ſein, und doch kann ich es nicht. Eine unerklärliche Bangigkeit bemächtiget ſich meiner, ſo wie ich nicht mehr in ſein treues blitzendes Auge ſchaue. Mir iſt, als ſollte mir dieſer Tag ſtatt des verheißenen Glückes ein großes unerhörtes Unglück bringen.

Dritte Scene.

Anna. Ulrich (der während der letzten Worte aus dem Hauſe getreten iſt).

Ulrich.

Schon wieder ſchwermüthige Träumereien, Anna?

Anna.

Du hier, Ulrich?

Ulrich.

Ja, mich trieb es fort von meinem Herde, meinen Schmelztigeln und Retorten, weil ich Dich vermißte und weiß, daß man Dich keinen Augenblick allein laſſen darf, wenn Du nicht in Deine ſchwarzen Gedanken verſinken ſollſt. Ich bitte Dich, Anna, was iſt aus Dir geworden? Was wird mein guter Herr, Dein armer Vater, ſagen, wenn er das bleiche trübe Mädchen ſieht, das er ſo blühend und fröhlich verlaſſen hat?

Anna.

Oh Ulrich! in dem Augenblicke, in dem ich meinen geliebten Vater wiederſehen werde, werde ich wieder ſein, was ich war, ſeine fröhliche glückliche Anna.

Ulrich.

Ei! mein Kind, fröhlich zu ſein, wenn man glücklich iſt, das iſt kein Verdienſt, man muß auch ſtark ſein, wenn man unglücklich iſt. Die Menſchen ſind nicht wie die Metalle, die weichſten ſind nicht immer die edelſten. Doch komm jetzt mit mir hinein, und ſieh meine Stoffe brodeln. Du weißt, daß Dein Vater, mit dem es mir glücklicherweiſe gelang, in Verbindung zu bleiben, mich jene Verſuche fortſetzen läßt, die zwar nicht zur Erfindung des Goldmachens ſelbſt, aber doch zur Eröffnung einer reichen Goldquelle für unſer Land führen ſollen.

Anna.

So habt Ihr wirklich Hoffnung, Ulrich?

Ulrich.

Ja, mein Kind. Ich wende jetzt Deines Vaters Anweiſung auf jene prächtige echt chineſiſche Porzellan-Vaſe an, die mir Matheſon geſtern gab, um einen Verſuch zu machen, ſie nachzuahmen. Schon habe ich eine Maſſe gewonnen, die, was die Sub-

ſtanz ſelbſt betrifft, dieſer Vaſe ziemlich ähnlich iſt. Noch einige Verſuche, und ich erreiche auch ihre Feinheit und Weiße.

Anna.

Iſt's möglich? oh! welch' ein Glück! Oh kommt, kommt! eine ſolche Entdeckung müßte die Fürbitte der guten Gräfin Aurora mächtig unterſtützen.

Ulrich.

Was redeſt Du da von einer Gräfin?

Anna.

Oh kommt nur, kommt! Ihr ſollt Alles erfahren, laßt mich nur erſt Eure Stoffe brodeln ſehen. (Beide ab in das Haus.)

Vierte Scene.

d'Avranches, Beiling (treten von links auf).

Beiling.

Haben wir noch weit, Marquis?

d'Avranches (ſich umſehend).

Nein, Kanzler, der Beſchreibung nach muß es hier ſein. Dieſes Haus, gegenüber die Bäume und das Gebüſch, ganz wie es mir Charles ſchilderte.

Beiling.

Nun, es iſt Zeit, daß wir unſer Ziel erreicht haben. Marquis! ich kann wirklich nicht mehr weiter. Warum beſtanden Sie auch darauf, dieſe Parthie zu Fuße zu machen?

d'Avranches.

Weil wir zu Fuße weniger bemerkt werden, als zu Pferde oder im Wagen.

Beiling.

Bei Gott! Marquis, ich fange an zu fürchten, daß ich mich bei dieſer ganzen Verſchwörungsgeſchichte furchtbar betrogen habe. Wenn ich wirklich im Auftrage des Churfürſten ein oder das andere Mal hätte nach Polen reiſen müſſen, ſo wäre ich doch wenigſtens gefahren oder geritten, aber Sie zwingen mich zum Gehen, und darauf bin ich ſo gar nicht eingerichtet.

d'Avranches.

Seien Sie ruhig, Kanzler, den Rückweg sollen Sie getragen werden. Die Sänfte mit meinen Leuten harrt, wie Sie wissen, an der Waldecke auf jenes Mädchen. Sie können dann neben unserer schönen Beute Platz nehmen.

Beiling.

Also bleibt es wirklich dabei?

d'Avranches.

Ei freilich! Ich pflege niemals von meinen Entschlüssen abzugehen, weil ich keine fasse, die nicht nothwendig wären. Fürstenberg hat gestern seine Karte ausgespielt; er hat den Churfürsten eifersüchtig auf irgend einen armen Schlucker von Maler oder Musiker gemacht, um die Gräfin zu stürzen, und den Churfürsten zu bestimmen, persönlich zur Königswahl nach Warschau zu reisen, wo er durch seine Pracht und seine gewinnende Leutseligkeit die Umtriebe seines Agenten mächtig unterstützen würde. Zwar ist sein Plan gescheitert und die Gräfin steht fester als je, aber was ihm gestern mißlang, kann ihm morgen gelingen. Dem müssen wir zuvorkommen, wir müssen heute unser Spiel machen und das Mädchen verschwinden lassen. Chacun à son tour!

Beiling.

Aber ich begreife wirklich nicht —

d'Avranches.

Sie begreifen nicht? Kanzler, und die Sache ist doch so einfach. Nun so hören Sie denn. Ein ungeschickter Intriguant würde die Absichten des Churfürsten auf diese Dorfschönheit unterstützen, aber ich kenne das menschliche Herz überhaupt, und das des Churfürsten insbesondere zu gut, um einen solchen Fehler zu begehen. Gewinnt sich der Churfürst die Liebe dieser Schäferin, dann sind nur zwei Fälle möglich. Entweder er ist ihrer bald überdrüssig, und das ist der wahrscheinlichere Fall, dann hat die Idylle ein Ende, er verläßt sie und geht nach Polen; oder, was unwahrscheinlich, aber am Ende doch auch möglich ist, sie fesselt ihn dauernd, dann wäre das Reich der Gräfin Aurora zu Ende, und in beiden Fällen hätten wir unser Spiel verloren; denn dieses bescheidene Gänseblümchen wäre nicht wie die stolze prächtige Tulpe Aurora, ein Hinderniß, eine Verlegenheit für den Churfürsten; er könnte Anna leicht heimlich und unbemerkt mit sich nach War-

ſchau nehmen. Wenn aber dieſes Mädchen jetzt, bevor der Churfürſt ſie erobert hat, verſchwindet, ſo wird dieſe geheimnißvolle Entführung ſeine Leidenſchaft nur noch mehr aufſtacheln, er wird ſeine Zeit mit Nachforſchungen verlieren, und es handelt ſich ja nur darum, dem Prinzen von Conti Wochen, vielleicht nur Tage Zeit zu gewinnen, um zuerſt in Warſchau zu erſcheinen, um ſeinen Einfluß, ſeine Verſprechungen, ſein Gold und ſeine Perſönlichkeit wirken zu laſſen. Wir bringen das Mädchen zu einer meiner Dresdner Freundinnen, wo der Churfürſt ſie gewiß zuletzt ſuchen ſoll. Wer den Magnet beſitzt, kann das Eiſen an ſich feſſeln. Eiſerner Churfürſt! Du wirſt bleiben.

Beiling.

Ich bewundere Sie, Marquis, aber dieſe Bewunderung hält mich nicht ab, Ihnen bemerklich zu machen, daß es beinahe drei Stunden ſind, ſeitdem ich meine letzte Mahlzeit gehalten habe.

d'Avranches.

Gott! ſind Sie proſaiſch, Kanzler! Wie können Sie nur an's Eſſen denken, wenn es ſich um eine Entführung handelt?

Beiling.

Entführung! Oh Gott! Marquis, was haben Sie aus mir gemacht?

d'Avranches.

Nun allerdings etwas, was Sie ohne mich wohl ſchwerlich jemals geworden wären: erſt einen Verſchwörer, dann einen Entführer, und wie Sie kenne, Kanzler, ſo würden Sie, vorausgeſetzt, daß das Mädchen hübſch iſt, auch gar nicht abgeneigt ſein, noch mehr zu werden — ein Verführer.

Beiling.

Hören Sie, Marquis, Sie haben ein eigenes Talent, den Dingen immer die fürchterlichſten Namen zu geben, und dabei behandeln Sie die ernſteſten Dinge mit einer Leichtfertigkeit —

d'Avranches.

Ohne die ich mit denſelben nicht fertig würde, und die ſich durch den Ernſt ausgleicht, mit dem ich die leichtfertigen behandle. Doch ſtille! Es rührt ſich etwas im Hauſe! Vielleicht iſt es unſere Beute! laſſen Sie uns hinter dieſe Bäume treten. **(Verbergen ſich.)**

Fünfte Scene.

Anna (aus dem Hauſe tretend). Die Vorigen.

Anna.

Es duldet mich nicht länger im Hauſe. Die rothen Kohlen von Ulrichs Herde ſtarren mich an, wie drohende blutige Augen. Die Keſſel und Retorten nehmen ſeltſame phantaſtiſche Geſtalten an. Wenn nur Heinrich ſchon zurück wäre! Und die Gräfin, wo ſie nur ſo lange bleiben mögen?

d'Avranches und Beiling (treten hervor).

d'Avranches.

Mein ſchönes Kind —

Anna.

Die Herren ſuchen wohl Ulrich?

Beiling (für ſich).

Freilich, wegen einem Ulrich werd' ich ſo weit zu Fuß gehen.

d'Avranches.

Nein, mein ſchönes Kind, wir ſuchen keinen Ulrich, wir ſuchen Dich.

Anna.

Mich ſuchen die Herren? Oh gewiß, dann bringen Sie mir gute Nachricht.

d'Avranches.

Ei freilich, mein Kind, ſehr gute Nachricht.

Anna.

Mein Vater iſt alſo frei?

Beiling (für ſich).

Der Vater iſt alſo eingeſperrt? ſchöne Sippſchaft das —

d'Avranches.

Du biſt in Deinen Hoffnungen zu raſch, ſchönes Kind.

Anna.

Mein Vater iſt alſo nicht frei?

d'Avranches.

Noch nicht — aber —

Anna.

Mein Vater nicht frei? Was haben Sie mir denn ſonſt zu ſagen, gibts denn ſonſt noch etwas, was mich betrifft?

Beiling (für ſich).

Sie iſt allerliebſt, die Kleine. Ja, Seine Hoheit beſitzen Geſchmack.

Anna.

Vielleicht kommen Sie im Auftrage der Gräfin?

d'Avranches.

Errathen, mein Kind, wir kommen im Auftrage der Gräfin.

Anna.

Kömmt ſie denn nicht ſelbſt?

d'Avranches.

Nein, ſchönes Kind. Unerwartete Ereigniſſe hindern ſie, zu ihrem größten Bedauern, heute hierher zu kommen, aber ſie ſendet uns, um Dich zu ihr zu führen.

Beiling (für ſich).

Schlauer Satan!

Anna.

Und Matheſon?

d'Avranches.

Iſt bei der Gräfin, und erwartet Dich. Komm!

Anna.

Sogleich, meine Herrrn. Ich will nur hinein zu Ulrich und ihn bitten, mich zu begleiten.

d'Avranches.

Das iſt nicht nöthig, liebes Kind! Die Gräfin erwartet Dich in ihrer Villa, die keine zehn Minuten von hier entfernt iſt, und überdieß harrt ihre Sänfte am Waldſaume auf Dich! Bevor Ulrich Deine Abweſenheit auch nur bemerkt, biſt Du wieder zurück. Komm alſo, komm!

Anna.

Aber meine Herren, ich kenne Sie ja nicht, und weiß wirklich nicht —

d'Avranches.

Ich dringe nicht in Dich. Bleibe hier oder folge uns, wie Du willſt. Aber wenn Du hier bleibſt, thörichtes Mädchen, ſo beraubſt Du Dich und noch Jemanden, der Dir theuer iſt, um einen ſchönen Moment des Wiederſehens.

Anna.

O Gott! ſo ſollte dennoch mein Vater — Aber Sie ſagten ja früher —

d'Avranches.

Ich habe verſprochen, eine Ueberraſchung nicht zu verderben, Du biſt Schuld, wenn ich ſchlecht Wort halte.

Anna.

Oh mein Vater! Kommen Sie, mein Herr, kommen Sie, laſſen Sie uns eilen, laſſen Sie uns fliegen. (Ab mit d'Avranches links.)

Beiling
(ihnen folgend, im Abgehen).

Dieſer d'Avranches iſt ein Teufel; aber — das muß ihm ſein Feind laſſen, ein geſchickter Teufel.

Sechste Scene.

Ulrich (aus dem Hauſe tretend).

(Während dieſer Scene zieht ſich nach und nach ein Gewitter zuſammen, der Himmel verfinſtert ſich, ſo, daß es mit Schluß der nächſten Scene völlig Nacht iſt. Fernes Donnern und einzelne Blitze.)

Ulrich.

Anna! Anna! Wo ſie nur iſt? Anna! Sollte ſie mich vielleicht necken wollen? (Er ſucht hinter den Bäumen.) Auch hier nicht! das begreife ein Anderer. Sie iſt doch ſonſt ſo ſchüchtern und entfernt ſich keine fünf Schritte vom Hauſe, und nun vollends bei einbrechender Dunkelheit, bei drohendem Gewitter, allein, und ohne mir ein Wort davon zu ſagen.

Siebente Scene.

Matheſon (von rechts). Der Vorige.

Matheſon.

Sie kommt, Ulrich! ſie kommt! Ich habe ihre Geſtalt in der Staubwolke erkannt, die der Huf ihres Pferdes aufwirbelt.

Ulrich.

Sind ſie toll, Matheſon? Anna kommt zu Pferde?

Matheſon.

Anna? wer ſpricht von Anna?

Ulrich.

Nun, von wem ſprechen Sie denn?

Matheſon.

Von wem anders, als von der Gräfin.

Ulrich.

Oh, dieſe jungen Leute! es iſt entſetzlich, wie die große Welt ſie verdirbt. Da ſteht noch einer von den Beſten, und der ſchwärmt von einer Gräfin, während ſeine Braut ſpurlos verſchwunden iſt.

Matheſon.

Was ſagt Ihr? Anna?

Ulrich.

Iſt ſpurlos verſchwunden.

Matheſon.

Nicht möglich!

Ulrich.

Und dennoch, wie ich Ihnen ſage, ſie iſt fort, ohne mir Lebewohl zu ſagen, ohne mich wiſſen zu laſſen, ob und wann ſie zurückkehren wird.

Matheſon.

Entſetzlich, und gerade jetzt, wo die Gräfin —

Ulrich.

Schweigen Sie mir mit Ihrer Gräfin; es handelt ſich jetzt um keine Gräfin. Ich habe Ihnen noch nicht meine ſchlimmſten

Befürchtungen mitgetheilt. Es ist unmöglich, daß Anna, dieses schüchterne Kind, sich allein und freiwillig entfernt hat.

Matheson.

Um Gotteswillen! was wollt Ihr damit sagen?

Ulrich.

Was ich damit sagen will, Matheson? Ich will damit sagen, daß seit einiger Zeit ein junger, schöner Cavalier, wahrscheinlich einer von dem lustigen Hofstaate unsers Churfürsten, auffallend oft hier vorüberritt, ja sogar einmal, unter dem Vorwande, sein übermüthiges Roß sei ermüdet, anhielt und abstieg.

Matheson.

Ich erinnere mich, Anna erzählte mir davon, sie war damals so bestürzt. Nun, und weiter?

Ulrich.

Und weiter? Wie Sie nur so fragen können!

Matheson.

Ihr glaubt doch nicht Gewalt —

Ulrich.

Das gerade nicht, denn ich müßte sonst einen Schrei, einen Hilferuf vernommen haben; aber sind denn listige Vorspiegelungen nicht auch eine Art von Gewalt?

Matheson.

Ulrich! Ulrich! Ihr weckt da entsetzliche Gedanken in mir. Kommt, wir wollen die ganze Gegend durchsuchen, wir müssen sie finden.

Ulrich.

Gut! aber es wird dunkel, ein Gewitter bricht los, ich will Fackeln holen. (Ab in das Haus.)

Matheson.

Welch ein Unglück, und wenn die Gräfin jetzt kommt, was soll ich ihr sagen? wird sie mir glauben? Wird sie nicht in meiner Bitte, hierher zu kommen, einen unwürdigen Hinterhalt sehen?

Ulrich

(eine angezündete und eine unangezündete Fackel in der Hand, aus dem Hause).

Hier haben Sie eine Fackel und Zündzeug, zünden Sie dieselbe an, wenn Sie es für nöthig halten. Nehmen Sie jene Seite des Waldes, ich will diese durchsuchen, und wen ich von den Bewohnern dieser Gegend finde, zur Hilfe aufbieten. Thuen Sie dasselbe.

Matheson.

Ja, guter Ulrich, das will ich! Geht nur, geht!

Ulrich.

Viel Glück also. (Links ab.)

Matheson.

Ich kann zu keinem Entschlusse kommen. Die Gräfin erwartet mich. Wenn sie hierher kommt, und mich nicht findet — und doch, Anna aus den Händen ihrer Entführer zu befreien, ist für den Augenblick das Dringendste.

Achte Scene.

Fried. August (von rechts). **Der Vorige.**

Fried. August

(ohne Matheson zu bemerken, für sich).

Wahrhaftig, wenn die Gräfin wüßte, welchen Gefallen sie mir damit erwiesen hat, heute zu Hause zu bleiben, sie hätte es wahrscheinlich nicht gethan. Und doch, was ist's, was mich zu diesem Mädchen zieht? Ist es Liebe? ist es nicht mehr das Bedürfniß, mich von den Sorgen zu zerstreuen, die mir die Gräfin und die polnische Krone bereiten? Doch gleichviel, wer wird grübeln, wenn er genießen kann. Was für einen Vorwand wählen wir heute? der mit dem müden Pferde ist abgenützt. Aber ich selbst kann ja müde, verirrt und durstig sein, und um eine Auskunft und einen frischen Trunk bitten. (Pocht an die Thüre des Hauses.) Heda! macht auf!

Matheson (für sich).

Diese Stimme klingt mir bekannt. (Laut.) Es ist Niemand da, mein Freund!

Fried. August.

Niemand da? Ich glaube aber doch, daß dieſes Haus vor wenigen Tagen noch bewohnt geweſen.

Matheſon.

Noch vor einer Stunde war es bewohnt. Doch was plaudere ich hier mit einem Fremden, während ich ſchon weit von hier ſein ſollte. (Will ab.)

Fried. August (für ſich).

Wo habe ich dieſe Stimme nur gehört? (Laut.) Bleibt noch, Freund! ich nehme Antheil an den Bewohnern dieſes Hauſes, was iſt aus ihnen geworden?

Matheſon.

Oh, wenn ich wüßte, was aus Anna geworden iſt?

Fried. August.

Ihr wißt es nicht?

Matheſon.

Nein, aber ich muß das Schlimmſte befürchten.

Fried. August.

Das Schlimmſte? was nennt Ihr das Schlimmſte? Doch nicht todt?

Matheſon.

Vielleicht wäre es beſſer für ſie, todt, als entführt zu ſein.

Fried. August.

Entführt? (für ſich.) Sollte Aurora eiferſüchtig ſein und entdeckt haben —

Matheſon.

Mein Freund! wenn Ihr wirklich Antheil an dem armen Mädchen nehmt, ſo unterſtützt mich in meinen Nachforſchungen. Geht in das Dorf und bietet Leute mit Fackeln und Waffen auf. Wollt Ihr? —

Fried. August.

Gerne.

Matheſon.

Sagt Ihnen nur, Matheſon werde ſie für ihre Mühe reichlich belohnen, ſie kennen mich Alle.

Fried. Auguſt (für ſich).

Ha, Matheſon!

Matheſon.

Und nun lebt wohl, der Segen einer guten That ſei mit Euch. (Rechts ab.)

Fried. Auguſt.

Matheſon! und immer und ewig Matheſon! Im Pallaſte wie in der Hütte mein Nebenbuhler; denn er liebt dieſes Mädchen; nur die Liebe iſt ſo beſorgt; darum klang mir alſo dieſe Stimme ſo bekannt, darum ſchien es mir bei dem erſten Laute, als hätte ich ſie ſchon einmal gehört, und zwar in einer Lage, ähnlich meiner jetzigen. — Aber er ſoll es mir büßen, der Uebermüthige! Und was bedeutet dieſe unbegreifliche Entführung? Von wem kann ſie ausgehen? Von der Eiferſucht der Gräfin oder von der Liebe eines Dritten.

Neunte Scene.

Aurora (von links). Der Vorige.

Aurora (für ſich).

Seltſam! keine Spur von meinem Ritter. Er wollte mich am Waldſaume erwarten und kam nicht; und auch von Patkul, der mir zu folgen verſprach, keine Spur. Dazu das Gewitter, die Dunkelheit! Oh, wie bereue ich mein thörichtes Nachgeben.

Fried. Auguſt (für ſich).

Frauenſchritte; vielleicht dennoch meine ſchöne Unbekannte. (Geht auf ſie zu.)

Aurora (für ſich).

Es kommt Jemand. (Laut.) Sind Sie es?

Fried. Auguſt (für ſich).

Ha, welche Stimme, es iſt Aurora.

Aurora.

Nun, man muß ſagen, Sie ſind galant. Erſt beſchwören Sie mich bei Allem was mir heilig iſt, bei der Erinnerung an unſere jahrelange Freundſchaft, hierherzukommen, und dann laſſen Sie auf ſich warten.

Fried. Auguſt (für ſich).

Ein Stelldichein alſo!

Aurora.

Es war ſchwach und thöricht von mir, daß ich gekommen bin; Sie laſſen mich dafür büßen.

Fried. Auguſt (für ſich).

Treuloſe!

Aurora.

Es wird immer dunkler, und meine Leute werden mich ſchon ſeit lange vermiſſen. Ich muß zurück, und ich bin des Weges unkundig. Geben Sie mir Ihren Arm.

Fried. Auguſt
(gibt ihr den Arm).

Aurora.

Ei, Sie haben ſich ja heute in Staat geworfen. Ich fühle ſammtene Kleider, goldene Ketten und höre Sporen klirren.

Fried. Auguſt (für ſich).

Du ſollſt ſtaunen.

Aurora.

Sie hatten mir ja ſo Vieles, ſo Wichtiges zu ſagen, Dinge mitzutheilen, von denen, wie Sie behaupteten, Ihr Leben und das Anderer abhänge, nun, ſo reden Sie doch.

Fried. Auguſt (für ſich).

Wenn ich reden werde —

Aurora.

Nun, bei Gott, es ſcheint, daß Sie, ſeitdem wir uns zum letzten Male geſehen haben, ſtumm geworden ſind.

Zehnte Scene.

Ulrich (mit brennender Fackel von links). **Die Vorigen.**

Aurora.

August!

Fried. August.

Erkennst Du mich, Treulose! Du erwartetest einen Andern?

Aurora.

Vielleicht! darf ich fragen, ob Sie mich hier suchten?

Ulrich (für sich).

Das ist der Cavalier, der neulich hier anhielt. (Auf ihn zutretend, laut.) Herr! wo haben Sie das Mädchen hingebracht, das Sie entführt haben?

Aurora.

Sie hören, was man Ihnen zumuthet.

Fried. August.

Man muthet mir zu, was Sie gethan haben, Gräfin.

Aurora.

Ich soll ein Mädchen entführt haben? Sie werden zugeben müssen, daß diese Anklage etwas unwahrscheinlich klingt. Was sollte ich für einen Grund haben, ein Mädchen zu entführen?

Fried. August.

Was für einen Grund? Bedarf die Eifersucht eines Grundes?

Aurora.

Eifersucht? — Ah so! Wenn ich Ihnen aber nun sage, daß ich durchaus nicht eifersüchtig war, daß ich nicht einmal wußte, daß ein Mädchen hier wohne.

Fried. August.

Ja freilich, Sie kamen nicht wegen eines Mädchens hierher.

Ulrich.

Geben Sie mir Antwort, Herr, wo haben Sie das Mädchen hingebracht, das Sie entführt haben?

Fried. August.

Laß mich zufrieden, alter Thor, oder —

Ulrich.

Oder was? Sie drohen mir, Herr. Aber wenn auch mein Haupt grau ist, meine Arme sind noch kräftig, und ich fürchte mich nicht vor einer blanken Klinge.

Fried. August.

Kommen Sie, Gräfin, dieser alte Narr langweilt mich, Sie werden mir diese Räthsel an einem passenderen Orte erklären.

Aurora.

Für mich gibt es leider keine Räthsel mehr, die Sie mir zu erklären hätten. Führen Sie mich zu meinen Leuten.

Fried. August

(wendet sich, mit der Gräfin am Arme, zum Gehen).

Ulrich

(ihn am Arme fassend).

Sie kommen mir nicht von der Stelle, sage ich Ihnen, bevor Sie mir nicht geantwortet haben.

Fried. August

(den Arm Aurora's fahren lassend und den Degen ziehend).

Nun denn, alter Thor, wenn Du es nicht anders willst.

Eilfte Scene.

Patkul. Die Vorigen.

Patkul (zu Ulrich).

Um Gotteswillen, Mann, was thut Ihr? Ihr vergreift Euch an der geheiligten Person Seiner Hoheit!

Aurora.

Ah, Gott sei gedankt, endlich Patkul!

Ulrich

(den Arm des Churfürsten loslassend).

Der Churfürst?

Fried. August.

Ja, der Churfürst, der hier von Allen beschimpft und beleidigt wurde, der Churfürst, der strafen wird. (Rasch ab.)

Aurora (zu Patkul).

Patkul, retten Sie mich!

Patkul

(reicht der Gräfin schweigend den Arm).

(Während sie abgehen, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

(Salon der Gräfin von Königsmark, mit einer offenen Mittelthüre, durch welche man in einen glänzend erleuchteten Saal blickt, in welchem den ganzen Akt hindurch leise Tanzmusik ertönt und lebhaftes Treiben von Masken und Tanzenden herrscht. Rechts im Vordergrunde ein mit Speisen und Weinen reich besetztes Buffet. Links, dem Buffet gegenüber, eine kleine unbemerkbare Tapetenthüre. Links, gegen den Hintergrund zu, Spieltische.)

Erste Scene.

Aurora

(im weißen Domino, die Larve in der Hand haltend, tritt aus dem Saale).

Aurora.

Wozu unter der Larve ersticken? Kennen sie mich nicht Alle, diese Schmeichler des Glückes? Der Eine sagt mir, mein majestätischer Gang verrathe mich, der Andere betheuert mir, er erkenne mich an der Spitze meines kleinen Fingers. Sie hetzen meinen unglückseligen Namen Aurora mit ihren albernen Vergleichen von der Morgenröthe, die in dieser Festnacht strahle, zu Tode. Ich werde den Churfürsten nächstens um ein Edikt angehen, das jede Anspielung auf meinen Namen, sei es nun in Prosa oder in Versen, bei schwerer Ahndung verbietet. Warum kann ich auch nicht Clara oder Friederike, oder sonst wie heißen, damit sich diese Hohl-

köpfe wenigſtens anſtrengen müßten, wenn ſie mir über meinen Namen ein Compliment machen wollen. Ich bin ſchlecht gelaunt, und warum? Ach! der Churfürſt, der Churfürſt! Behalte ich gegen Patkul Recht, opfert mich Auguſt der Polenkrone, dann triumphirt mein Stolz auf Koſten meiner Liebe und meiner Frauen-eitelkeit, opfert er die Krone mir, dann weiß ich nicht, ob die Liebe und die Eitelkeit die Wunden werden heilen können, die meinem Stolze und meiner Achtung für Auguſt geſchlagen werden. Soll ich den Sieg hoffen oder fürchten? Verliere ich mehr wenn ich ſiege, oder wenn ich beſiegt werde? Wer mir Antwort auf dieſe Fragen gäbe! Und Matheſon? Er hat ſich mir ſeit jenem Miß-verſtändniſſe im Plauen'ſchen Grunde nicht mehr genähert. Pah! was iſt mir Matheſon? Nun, ein Freund doch am Ende, ein treuer Jugendfreund!

Zweite Scene.

Anna

(im ſchwarzen Domino, die Larve vor, aus dem Saale.)

Aurora

(nimmt, ſo wie ſie Anna erblickt, die Larve vor).

Anna.

Die Gräfin! wo iſt die Gräfin? führen Sie mich zur Gräfin.

Aurora.

Zur Gräfin? Und was wollen Sie von der Gräfin?

Anna.

Was ich von der Gräfin will? Schutz, Rettung.

Aurora.

Kennen Sie diejenige, an die Sie ſich wenden wollen?

Anna.

Ich habe ſie nie geſehen, wenn ſie aber ſo gut und edel iſt, als man ſie ſchildert, ſo wird ſie meinem Unglücke ihre Theilnahme und Hilfe nicht verſagen.

Aurora

(die Larve abnehmend).

Folgen Sie meinem Beiſpiele und nehmen Sie die Larve ab.

Ich habe einigen Einfluß auf die Gräfin und will denſelben zu Ihren Gunſten anwenden. Vor Allem alſo, wer ſind Sie?

Anna
(die Larve abnehmend).

Oh Dank, tauſend Dank für Ihre Freundlichkeit. Wer ich bin? Ein unglückliches Mädchen, das man durch trügeriſche Vorſpiegelungen aus ihrem Hauſe entführt, das man bis jetzt fern von aller menſchlichen Geſellſchaft gefangen gehalten, das man heute durch Drohungen gezwungen hat, hierher zu kommen.

Aurora (für ſich).

Ah, ſie iſt reizend. (Laut.) Das iſt ja ein vollſtändiger Roman. Aber wer hat denn das Alles gethan? zu welchem Zwecke hat man es gethan?

Anna.

Ich weiß es nicht. Eines Tages erſchienen zwei fremde Herren vor dem kleinen Hauſe im Plauen'ſchen Grunde.

Aurora.

Im Plauen'ſchen Grunde? (Für ſich.) Oh, jetzt begreife ich.

Anna.

Doch wir verlieren unſere Zeit. Ich beſchwöre Sie, führen Sie mich zur Gräfin.

Aurora.

Sogleich, ſagen Sie mir nur —

Anna.

Oh zu ſpät, dort ſehe ich ſchon meinen Verfolger.

Aurora.

Wo?

Anna
(auf Beiling, der in der Saalthüre ſichtbar wird, zeigend).

Dort.

Aurora (für ſich).

Der Kanzler? (Zu Anna.) Liebes Kind, geben Sie auf die Tapetenthüre Acht, durch die ich jetzt verſchwinden werde. Bleiben Sie bei derſelben ſtehen. Sie wird ſich in wenig Augenblicken öffnen, und eine genau ſo wie Sie gekleidete Maske wird aus derſelben

heraustreten. Dieſen Moment benützen Sie, um durch dieſelbe raſch zu entſchlüpfen; ſie führt in ein Cabinet, wo Sie die Gräfin finden werden. Haben Sie mich verſtanden?

Anna.

Oh ja! Dank, tauſend Dank!

Aurora.

Alſo leben Sie wohl, und Vorſicht und Raſchheit. (Für ſich.) Ich muß dieſe Intrigue durchkreuzen. (Ab durch die Tapetenthüre links).

Dritte Scene.

Beiling (aus dem Saale). **Anna.**

Beiling
(im Eintreten).

Es wird immer ärger. Dieſer d'Avranches iſt von einer Rückſichtsloſigkeit! Jetzt hat er mich gar als Mädchenwächter angeſtellt. Da iſt ſie zum Glücke ſchon. He, Anna!

Anna.

Was wollen Sie von mir, mein Herr?

Beiling.

Was ich will? Naive Frage das! In den Saal ſollſt Du mit mir zurückkehren. Habe ich Dir nicht geſagt, daß Du Dich keinen Schritt von mir entfernen darfſt?

Anna.

Oh, laſſen Sie mich hier bleiben, ich beſchwöre Sie darum.

Beiling
(ſich umſehend und das Buffet bemerkend).

Hier bleiben? Nun, dieſes ſchlichte unverdorbene Kind der Natur hat am Ende doch keine ſo üblen Einfälle. In der That, es ſieht hier ganz einladend aus. Dieſe Flaſchen haben ſo ſchlanke Hälſe — dieſe Faſane ſcheinen ſo ausgezeichnet geſpickt zu ſein. (Setzt ſich in einen Fauteuil an einem der kleinen Tiſchchen, nimmt ſich eine Flaſche Wein und einen Teller mit Geflügel.) Ja, Du haſt recht, mein gutes Kind, wir wollen hier bleiben. Da drinnen im Saale iſt der Lärm und die Hitze zu groß, und dann —

ſie ſerviren dort auch nichts als Backwerk. Oh, mir geht nichts über die Einſamkeit. (Er entkorkt die Flaſche, ißt und trinkt.) Nun, ſchöne Anna, willſt Du nicht mithalten? Es ſoupirt ſich beſſer zu Zweien, vorausgeſetzt, daß genug da iſt.

Anna.

Ich danke Ihnen, mein Herr, aber ich habe durchaus keinen Hunger.

Beiling.

Nun, wie Du willſt. Aber tritt doch näher, was haſt Du denn in jener Ecke zu ſuchen?

Anna.

Oh nichts, mein Herr! wirklich nichts.

Vierte Scene.

Louiſon (im ſchwarzen Domino, mit der Larve vor, aus der Tapetenthüre).

Louiſon (zu Anna).

Raſch fort.

Anna

(verſchwindet durch die Tapetenthüre).

Beiling (für ſich).

Bei Gott! in dieſem Augenblicke habe ich das thörichte Mädchen doppelt geſehen. Paſſirt mir ſonſt erſt bei der ſechsten Flaſche. Sehr ſtarker Wein das!

Louiſon (für ſich).

Meine Rolle beginnt. (Auf Beiling zutretend.) Sind Sie ein Egoiſt, Herr Kanzler? —

Beiling (für ſich).

Kanzler? Woher weiß die auf einmal?

Louiſon.

Sitzt hier ganz bequem und ſoupirt. Ob er mir etwas angeboten hätte?

Beiling.

Aber, ſchöne Anna, Du haſt ja keinen Hunger?

Louiſon.

Wer ſagt Ihnen, daß ich keinen Hunger habe? Furchtbaren Hunger habe ich, kanibaliſchen Hunger.

Beiling.

Deſto beſſer, ſchöne Anna, ſo nimm Dir einen Fauteuil und ſoupire mit mir.

Louiſon.

Ich ſoll mir ſelbſt einen Fauteuil nehmen? Ei, Sie ſind galant, Herr Kanzler.

Beiling

(ſteht auf und ſchiebt einen Fauteuil herbei, für ſich).

Dieſer verdammte d'Avranches! Jetzt muß ich auch noch galant ſein. (Setzt ſich wieder.)

Louiſon.

Ach, Kanzler! Sie haben ja nur ein Glas und ein Couvert. Bitte, holen Sie mir doch auch ein Gedeck.

Beiling

(aufſtehend und Glas und Couvert von dem Buffet holend, für ſich).

Die iſt auf einmal gar nicht blöde! Merkwürdige Veränderung. (Setzt ſich wieder.)

Louiſon.

Alſo, Kanzler, erzählen Sie mir Etwas. Aber halt, Sie haben mir ja gar nichts übrig gelaſſen. Soll ich etwa die Knochen dieſes Faſans ſpeiſen? Schnell, holen Sie mir einen andern.

Beiling

(aufſtehend und einen Teller mit Geflügel vom Buffet holend, für ſich).

Schöne Situation für einen Kanzler. — Wenn mich Jemand ſo ſähe, dieſes kleine Bürgermädchen bedienend. — Indeſſen, wenn man einmal ein Verſchwörer iſt. (Sich wieder ſetzend). Aber ſage mir nur, ſchöne Anna, warum haſt Du denn mit Einemmale die Larve vorgenommen? Sie muß Dich ja beim Speiſen ſehr geniren? Lege ſie doch ab.

Louiſon.

O nein, nein! um keinen Preis!

Beiling.

Und warum denn nicht, kleine Thörin?

Louiſon.

Dieſe Larve verbirgt meine Verwirrung, mein Erröthen. Schenken Sie mir doch ein, Kanzler.

Beiling.

Was ſagſt Du?

Louiſon.

Ich ſage, Sie ſollen mir einſchenken.

Beiling (einſchenkend).

Aber Du ſprachſt ja von Verwirrung, Erröthen?

Louiſon.

Nun ja! Allein mit einem Manne — mit Ihnen.

Beiling.

Anna!

Louiſon (trinkend).

Schonen Sie meiner Schwäche.

Beiling (aufſpringend).

Himmliſches Geſchöpf! Du liebſt mich?

Louiſon
(ebenfalls aufſtehend).

Stille, man kömmt! Fort von hier.

Fünfte Scene.

d'Avranches (aus dem Saale). **Die Vorigen.**

d'Avranches.

Sie hier, Kanzler? Ich ſuchte Sie. Ich war wirklich ſchon beängſtigt.

Beiling.

Um mich?

d'Avranches.

Ja, und mehr noch um den Erfolg unſeres Planes. (Leiſe.) Hat der Churfürſt Anna ſchon geſehen?

Beiling (leiſe).

Ja, aber nur einen Augenblick, ſie entfloh ſogleich, und eilte hierher, wohin ich ihr folgte.

d'Avranches (leiſe).

Gut! Kehren Sie mit ihr in den Saal zurück, verlieren Sie ſie keinen Augenblick aus dem Geſichte, und befolgen Sie genau meine Weiſungen.

Beiling (leiſe).

Verlaſſen Sie ſich nur auf mich, Marquis. (Ab in den Saal mit Louiſon).

d'Avranches.

Dieſer dicke dumme Kanzler iſt am Ende doch zu gebrauchen, wenn man ihn nur gehörig leitet. Aber es bleibt ein Jammer, mit ſolchen Werkzeugen arbeiten zu müſſen. Dieſes Feſt kommt mir ſehr gelegen. Der Churfürſt, durch fruchtloſe Nachforſchungen nach ſeiner verſchwundenen Schäferin ermüdet, ſchien dieſelben aufgeben zu wollen. Fürſtenberg und Sapieha beſtürmen ihn unabläſſig, durch ſein perſönliches Erſcheinen in Warſchau Flemmings Sendung zu unterſtützen. Er ſchwankt. Wenn es mir nicht gelingt, ihn wenigſtens noch acht Tage hier feſt zu halten, ſo iſt die Sache des Prinzen Conti verloren. In der Gräfin Aurora habe ich zwar plötzlich einen unbewußten koſtbaren Bundesgenoſſen gefunden, aber da es immer mein Grundſatz iſt, auf mehr als Eine Farbe zu ſpielen, ſo will ich dem Churfürſten heute Anna erſcheinen laſſen, aber nur wie einen Blitz, der ſogleich wieder in Nacht verſchwinden ſoll. Das wird ihn wieder einige Zeit lang beſchäftigen und feſſeln, und in der Politik gilt mehr als irgendwo das Sprichwort: Zeit gewonnen, Alles gewonnen.

Sechste Scene.

Sapieha (aus dem Saale). **Die Vorigen.**

d'Avranches.

Guten Abend Fürſt.

Sapieha.

Ah, Marquis!

d'Avranches.

Fürſt! als wir uns das letzte Mal ſahen, wollten wir uns die Hälſe brechen. Der Churfürſt hat uns — ich weiß nicht, ſoll ich ſagen zum Glück, oder leider — daran verhindert. Sie haben mir ſagen laſſen, daß Sie Ihre Heftigkeit bedauern; ich verſichere Sie, daß es mir leid thut, wenn ich Sie beleidigt habe. Alſo abgemacht, nicht wahr?

Sapieha.

Abgemacht, Marquis! und zwar für immer.

d'Avranches.

Da mithin von einem Degen-Duelle keine Rede mehr ſein kann, ſo ſchlage ich Ihnen einen anderen Zweikampf vor — auf Karten!

Sapieha.

Einen für mich weit gefährlicheren, denn am Ende kann ich eher Blut als Geld entbehren. Das unglaubliche Glück des Churfürſten hat mich ruinirt.

d'Avranches.

Sie wollen alſo nicht?

Sapieha.

Ei, freilich will ich, vorausgeſetzt, daß Sie mein Wort als vollwichtig nehmen.

d'Avranches.

Wie Sie nur ſo fragen können, Fürſt! (Setzen ſich an einen Tiſch und ſpielen.)

Siebente Scene.

Aurora (im ſchwarzen) **Anna** (im weißen Domino, die Larven vor, aus der Tapetenthüre). **Die Vorigen.**

Aurora (leiſe).

So, mein Kind, und nun ſei vorſichtig, rede ſo wenig als möglich, und widerſpreche nicht, wenn man Dich Gräfin nennt.

Anna (ebenſo).

Aber könnte ich denn nicht ſogleich nach Hauſe zu meinem treuen alten Ulrich?

Aurora.

Jetzt unmöglich! Aber sei ruhig! ich wache über Dich! (Beide ab in den Saal.)

d'Avranches
(am Spieltische).

Verloren!

Sapieha.

Ja, mein König sticht. Es muß ein polnischer König sein, Marquis, weil er Ihnen so viel zu schaffen macht.

d'Avranches.

Ah, Fürst! jetzt nimmt meine Dame an Ihrem Buben Revanche.

Sapieha.

Ende gut, Alles gut. Mein Aß gewinnt die Partie. Es ist nebenbei ein geschickter Diplomatenstreich, Ihnen Ihr Geld abzunehmen, Marquis; man muß den Gegner auf jede mögliche Weise zu schwächen suchen.

d'Avranches.

Wenn Sie wollen, noch eine Partie, um den doppelten Einsatz.

Sapieha.

Angenommen.

d'Avranches
(die Karten mischend).

Wir spielen noch immer nicht so hoch als der Churfürst einstens in Venedig, kennen Sie die Geschichte, Fürst?

Sapieha.

Nein!

d'Avranches.

Sie ist bezeichnend für den Churfürsten.

Sapieha.

Lassen Sie hören, Marquis.

d'Avranches.

Der Churfürst kam noch als Kronprinz incognito nach Venedig. Er trat unerkannt in ein Spielhaus unter den Procurazien, und

ſetzte einen Thaler auf eine Karte. Die venetianiſchen Edeln ſpielten nur mit Gold und der Banquier wies das Silberſtück des Prinzen verächtlich zurück. Da zog Auguſt ſeine Wechſel und Creditbriefe hervor, und rief: va banque! Seine Karte gewann und augenblicklich ergriff er mit ſeiner Rieſenkraft den marmornen, im Boden wurzelnden Spieltiſch, warf ihn um, daß die Lichter erloſchen und das Gold am Boden umherrollte, und ſchritt mit den Worten: Pour les chandelles, majeſtätiſch zur Thüre hinaus, ohne die erſtaunte Verſammlung auch nur eines Blickes zu würdigen.

Sapieha.

Vortrefflich! königlich!

d'Avranches.

Sie ſpielen aus, Fürſt. (Sie ſpielen.)

Achte Scene.

Louiſon die Larve vor. **Beiling** aus dem Saale. **Die Vorigen.**

Louiſon.

Alſo Kanzler, wir erwarten hier den Churfürſten.

Beiling.

Ja! ſchöne Anna, aber ſage nur Ein Wort, daß Du es nicht willſt, wiederhole mir, daß Du mich liebſt, und wir fliehen noch in dieſer Stunde.

Louiſon.

Ich ſoll Ihnen etwas wiederholen, Kanzler, was ich Ihnen noch gar nicht geſagt habe.

Beiling.

Wenn es auch Dein Mund nicht geſagt hat, ſchöne Anna, Deine Verwirrung hat es geſtanden. O! widerrufe es nicht. Komm! und laß' uns unſer Glück in irgend einer weltvergeſſenen Einſamkeit verbergen.

Louiſon.

Ei! ich ſoll an Ihre Liebe glauben, Kanzler, während Sie doch im Intereſſe des Churfürſten handeln.

Beiling.

Sieh, reizende Anna! ich thue das wahrhaftig ſehr gegen

meinen Willen. Aber der Marquis d'Avranches, der dort ſitzt und ſpielt, hat mich in ſeiner Hand! Politiſche Intereſſen, und dann — doch gutes ſchuldloſes Mädchen, Du kannſt das Alles nicht verſtehen. Aber ſage nur Ein Wort und ich opfere Dir Alles, den Churfürſten, den Marquis und die Politik. Komm, laß uns fliehen!

Louiſon.

Fliehen? Ei! und wer ſollte denn morgen früh die Gräfin Aurora bei ihrer Toilette bedienen?

Beiling.

Was ſagſt Du da? ich verſtehe Dich nicht.

Louiſon.

Ich ſage, daß der Herr Kanzler ſehr herablaſſend und liebenswürdig gegen ein armes Kammermädchen wie ich, geweſen ſind.

Beiling.

Kammermädchen? Biſt Du toll geworden, Anna?

Louiſon
(an der Tapetenthüre ſtehend).

Ich habe die Ehre, Ihnen zu bemerken, Herr Kanzler, daß ich nicht Anna, (die Larve abnehmend) ſondern Louiſon heiße! (Verſchwindet durch die Tapetenthüre.)

Beiling
(verblüfft ſtehen bleibend).

Das iſt der Teufel.

Sapieha (am Spieltiſche).

Wieder verloren, d'Avranches. Ich bedauere, Sie haben heute Ihren Unglückstag. Es thut mir leid, daß ich Ihnen nicht weiter Revanche geben kann, aber ich bin für den nächſten Tanz mit meiner ſchönen Landsmännin, der Gräfin Czibulska engagirt.

d'Avranches.

Pah, Fürſt, Sie haben mich heute im Kartenſpiel beſiegt, dafür will ich Sie morgen in der Politik ſchlagen. Das gleicht ſich mindeſtens aus.

Sapieha.

Freilich! à revoir donc, Marquis!

d'Avranches.

À revoir, Fürſt.

Sapieha (ab in den Saal).

d'Avranches (zu Beiling).

Nun, Kanzler, ich hoffe, Sie werden nicht, während ich mein Geld verlor, Ihre Zeit verloren haben. Wo iſt Anna? Es ſchien mir doch, als hätte ich ſie noch ſo eben hier geſehen.

Beiling
(ernſt und feierlich).

Anna? Es gibt keine Anna.

d'Avranches.

Was? es gibt keine Anna? Wen haben wir denn alſo entführt?

Beiling.

Weiß ich es? Ein Phantom der Hölle wahrſcheinlich, ein ſataniſches Blendwerk.

d'Avranches.

Kanzler! ſind Sie von Sinnen?

Beiling.

Durchaus nicht, obwohl Grund genug vorhanden wäre, von Sinnen zu kommen. So eben hat ſich Anna hier vor meinen Augen in Louiſon, das ſchnippiſche Kammermädchen der Gräfin Aurora, verwandelt, und iſt als ſolches verſchwunden.

d'Avranches.

Sie haben ſich betrügen laſſen, Unglücklicher! Alles ſteht auf dem Spiele, wir müſſen Anna's wieder habhaft werden.

Beiling.

Seien wir froh, wenn ſie unſerer nicht habhaft wird, denn ſie iſt der Teufel.

d'Avranches.

Da kommt der Teufel, und ich will doch ſehen, ob er unter ſeiner Larve Feuer ſpeit.

Beiling.

Ich bitte Sie um Gotteswillen, Marquis!

d'Avranches.

Pfui, Kanzler, Sie haben getrunken, und ſich doch nicht einmal Muth getrunken! Laſſen Sie mich.

Neunte Scene.

Aurora, die Larve vor, aus dem Saale. **Die Vorigen.**

Aurora
(im Eintreten für ſich).

Der Churfürſt folgt mir auf Schritt und Tritt. Er hält mich für jenes Mädchen; er wird gleich hier ſein.

d'Avranches
(Aurora am Arme faſſend).

Dießmal entkömmſt Du mir nicht, thörichtes Mädchen.

Aurora.

Mein Herr!

d'Avranches.

Mich täuſcheſt Du nicht, Anna.

Aurora.

Mein Herr, ich bin nicht die, für die Sie mich halten.

d'Avranches.

So? ſchon gut! Du biſt alſo nicht Anna? Connu! Komm mit oder (leiſe) zittere für Deinen Vater.

Aurora
(die Larve abnehmend).

Ei! Herr Marquis, ich hätte einem franzöſiſchen Edelmanne feinere Manieren gegen Damen zugetraut.

d'Avranches (beſtürzt).

Gräfin.

Beiling (für ſich).

Erſt das Kammermädchen, jetzt die Gräfin ſelbſt. — Der Teufel macht Carrière.

Aurora (mit Feinheit).

Marquis, man vermißt Sie im Saale.

d'Avranches (für ſich).

Ich bin überliſtet. (Ab in den Saal mit ſchweigender Verbeugung.)

Beiling (will ihm folgen).

Aurora.

Halt, Kanzler! mit Ihnen habe ich noch zu ſprechen.

Beiling (für ſich).

Oh weh!

Aurora.

Kanzler!

Beiling.

Gräfin!

Aurora.

Sie ſpielen ein gefährliches Spiel, Kanzler.

Beiling.

Ich, Gräfin? Sie wiſſen ja, ich ſpiele nie, es iſt mir zu anſtrengend.

Aurora.

Verſtellen Sie ſich nicht, Kanzler, ich weiß Alles.

Beiling.

In der That, Gräfin, ich weiß gar nichts. Ich weiß nicht einmal mehr, ob ich ich bin und Sie Sie ſind.

Aurora.

Kanzler, beichten Sie mir, und ich will Sie retten.

Beiling.

Aber Gräfin, ich verſichere Sie —

Aurora.

Geſtehen Sie es ein, der Marquis d'Avranches hat Sie verführt.

Beiling.

d'Avranches? (Für ſich.) Ich opfere ihn. (Laut) Ja, Gräfin, der Marquis hat mich verführt.

Aurora.

Und jenes Mädchen —

Beiling.

Die hat er entführt.

Aurora.

Und der Churfürſt —

Beiling.

Den hat er angeführt.

Aurora.

Und der Zweck aller dieſer Intriguen?

Beiling.

Iſt, den Prinzen von Conti als König in Warſchau einzuführen.

Aurora.

Ich weiß genug, und ich verzeihe Ihnen, unter einem ſolchen Führer gedient zu haben, jedoch nur unter der Bedingung, daß Sie ſich künftig nicht in Dinge miſchen, die für Sie zu ſpitz ſind.

Beiling.

Gnädige Gräfin —

Aurora
(die Larve vornehmend).

Stille, Sie kennen mich nicht — hören Sie? Noch mehr — Sie ſagen dem Churfürſten, der dort kömmt, daß ich jenes Mädchen ſei.

Zehnte Scene.

Friederich Auguſt mit Anna, die die Larve vor hat, am Arme. Die Vorigen.

Fried. Auguſt.

Ihr Feſt iſt herrlich, Gräfin! Es iſt unſer Verſöhnungsfeſt.

Anna.

Hoheit!

Fried. Auguſt.

Sie haben mir zwar die räthſelhafte Scene im Plauen'ſchen

Grunde nicht vollkommen aufgeklärt, aber da mir Patkul betheuerte, daß Sie jene Zuſammenkunft mit ihm hatten, ſo kann ich nur an eine politiſche Verrätherei glauben, und für eine ſolche kann Sie der Churfürſt begnadigen.

Anna.

Hoheit!

Fried. Auguſt.

Sie ſind heute ſehr einſilbig, Gräfin! oder eigentlich zweiſilbig ſollte ich ſagen, denn das einzige Wort, welches ich, ſeitdem ich mit Ihnen ſpreche, vernehme, iſt: Hoheit.

Anna.

Hoheit!

Fried. Auguſt (für ſich).

Sie verſtellt ſich. (laut) Gräfin, wo iſt heute Ihr ſprudelnder Muthwille — Ihr ſarcaſtiſcher Witz? Während ſich Ihre Giſte vortrefflich unterhalten, ſcheinen Sie ſich allein zu langweilen. (Für ſich.) Das wird unausſtehlich!

Anna.

Hoheit!

Beiling (leiſe zum Churfürſten.)

Hoheit! dort ſteht jenes Mädchen.

Fried. Auguſt (leiſe).

Ah! gut, Kanzler! beſchäftigen Sie die Gräfin! (laut) Gräfin! der Kanzler wünſcht mit Ihnen zu ſprechen.

Anna.

Der da? Nein, Hoheit? ich will nicht mit dieſem Manne reden.

Fried. Auguſt (für ſich).

Beiling in Ungnade, ſollte ſie wiſſen — (laut) Aber Gräfin, es iſt ſehr wichtig, was Ihnen der Kanzler zu ſagen hat.

Anna.

Nein, nein, Hoheit! ich will nicht mit dieſem Manne ſprechen.

Fried. Auguſt (für ſich).

Fatal, wie bringe ich die Gräfin los?

Eilfte Scene.

Matheſon (aus dem Saale). Die Vorigen.

Matheſon.

Sire!

Fried. Auguſt.

Ah! Matheſon. (Für ſich.) Willkommene Gelegenheit. (laut) Die Gräfin wünſcht Sie zu ſprechen, Matheſon.

Matheſon.

Die Gräfin — mich?

Fried. Auguſt.

Wie, Gräfin! oder wollen Sie auch mit dem nicht ſprechen?

Anna.

Oh ja! Hoheit! ja.

Fried. Auguſt (für ſich).

Ei, wie naiv und eilig. Doch jetzt paßt es mir gerade. (Leiſe zu Beiling.) Gehen Sie, Beiling, und ſorgen Sie, daß Niemand hierherkomme.

(Beiling ab durch die Mitte. Anna tritt zu Matheſon und bleibt mit demſelben auf der einen Seite der Bühne ſtehen. Aurora ſteht mit dem Churfürſten auf der andern.)

Matheſon (zu Anna).

Verzeihung, Gräfin!

Anna (für ſich).

Er kennt mich nicht.

Fried. Auguſt (zu Aurora).

Endlich, reizendes Kind, kann ich Dich einen Augenblick ſprechen.

Aurora (für ſich).

Er hat keine Ahnung.

Matheſon (zu Anna).

Ich hatte bis jetzt keine Gelegenheit, Sie zu ſprechen, Gräfin, und wagte es auch nicht, eine ſolche zu ſuchen.

Anna (für ſich).

Ob ich mich zu erkennen gebe?

Fried. Auguſt (zu Aurora).

Wenn Du wüßteſt, ſchöner Engel, welche Mühe es mich koſtete, die eiferſüchtige Gräfin zu beſchäftigen.

Aurora (für ſich).

Der Treuloſe!

Matheſon (zu Anna).

Aber ich ſchwöre Ihnen, Gräfin, es war nicht meine Schuld, daß ich bei jener Zuſammenkunft fehlte. Das Theuerſte, was ich auf Erden beſitze, war gerade in jenem Augenblicke in dringendſter Gefahr.

Anna (für ſich).

Guter Matheſon!

Fried. Auguſt (zu Aurora).

Sie wird ſeit einiger Zeit langweilig, die gute Gräfin.

Aurora (für ſich).

So? danke ſchönſtens.

Matheſon (zu Anna).

Aber Gräfin. —

Anna.

Mein Heinrich!

Matheſon.

Was höre ich, dieſe Stimme?

Anna.

Du hörſt die Stimme Deiner Braut, Heinrich!

Matheſon

Du hier, Anna, und in dieſer Verkleidung?

Anna.

Ich will Dir Alles erklären, Heinrich! Führe mich nur jetzt fort von hier.

Matheſon
(ihr ſeinen Arm gebend).

So komm, Anna, komm!

(Matheſon und Anna ab durch die Mitte.)

Fried. Auguſt.

Endlich ſind ſie fort, die Läſtigen.

Aurora.

Ei Hoheit! ſeid wann finden Sie denn die Gräfin läſtig?

Fried. Auguſt.

Seitdem ich Dich kenne, holdes reines Kind der Natur, ſo unwiderſtehlich in unbewußtem Liebreiz.

Aurora.

Aber Hoheit, man rühmt der Gräfin viel Gutes nach, ihr Geiſt —

Fried. Auguſt.

Nun ja! ſie hat Geiſt, Witz und Kenntniſſe, aber —

Aurora.

Ich habe die Gräfin nie geſehen, aber der Ruf ihrer Schönheit —

Fried. Auguſt.

Allerdings iſt ſie ſchön, aber im Vergleich mit Dir —

Aurora.

Gewiß, Sie ſchmeicheln, Hoheit, ich weiß es nur zu gut, daß ich nicht ſchöner bin als die Gräfin.

Fried. Auguſt.

Was Du nur immer mit der Gräfin willſt? Schönes Kind, die Minuten ſind koſtbar, laſſe ſie uns nicht verlieren.

Aurora.

Nun alſo, Sire! wos wollen Sie von mir?

Fried. Auguſt.

Was ich von Dir will? Wie Du nur ſo fragen kannſt. Ich liebe Dich — ich bete Dich an. Seitdem ich Dich zum erſten Male auf der Jagd im Plauen'ſchen Grunde ſah, hat mich Dein ſüßes Bild keinen Augenblick verlaſſen. Erinnerſt Du Dich noch,

wie ich unter dem Vorwande, mein Roß ſei ermüdet, vor Deinem Hauſe hielt. Du warſt damals ſo ängſtlich, Kind! ſo verſchüchtert.

Aurora.

Vielleicht, Sire, war dieſe Furcht, Furcht vor mir ſelbſt.

Fried. Auguſt.

Wär's möglich, herrliches, göttliches Geſchöpf? Ich wäre Dir ſchon damals, als Du mich noch nicht kannteſt, als ich als ſchlichter Edelmann an Deine Thüre pochte, nicht gleichgültig geweſen? Aber dann erkläre mir Dein plötzliches Verſchwinden. War es eine Entführung?

Aurora.

Vielleicht war es nur eine Flucht, eine Flucht vor Ihnen.

Fried. Auguſt
(ihre Hand ergreifend und küſſend).

Du biſt ein Engel.

Aurora.

Und doch muß ich meine Schwachheit bedauern, die mich hierherführte, die mir dieſe Geſtändniſſe entriß.

Fried. Auguſt.

Du willſt bedauern, daß Du mich ſo übermenſchlich glücklich machſt?

Aurora.

Ja, Sire! Sie lieben mich, ich will es glauben. Aber wie lange wird ein ſo unbedeutendes Weſen wie ich, den Kampf gegen eine Frau beſtehen können, die die geiſtvollſte ihres Jahrhunderts genannt wird.

Fried. Auguſt.

Von ihren Schmeichlern.

Aurora (für ſich).

Charmant. (Laut) Glauben Sie mir, Hoheit, Sie ſind im Irrthume, wenn Sie ſich aus den Feſſeln jener Frau befreit wähnen. Ihre Liebe zu mir iſt eine flüchtig vorübergehende Neigung, denn ſie gründet ſich auf nichts, als auf meine Jugend, auf mein Aeußeres, während jene Frau eine geiſtige Macht über Sie ausübt.

Fried. August.

Nein und dreimal nein! So eben sprach ich mit der Gräfin, und sie wußte mir kein Wort zu sagen, als Hoheit und immer wieder Hoheit, während Du so beredt gegen meine Liebe sprichst, daß ich an derselben irre werden müßte, wenn Sie nicht so tief wurzelte.

Zwölfte Scene.

Fürstenberg (hastig aus dem Saale). **Die Vorigen.**

Fürstenberg.

Sire!

Fried. August.

Lassen Sie mich jetzt, Fürstenberg.

Fürstenberg.

Sire! eine Nachricht von der höchsten Wichtigkeit. Die Gräfin —

Fried. August.

Lassen Sie mich doch mit Ihrer Gräfin, sage ich Ihnen —

Aurora.

Hören Sie doch, Hoheit, was mit der Gräfin ist.

Fried. August.

Nun denn! so reden Sie, Fürstenberg, aber rasch!

Fürstenberg.

Sire! die Gräfin ist fort.

Fried. August.

Fort, sagen Sie, und wohin?

Fürstenberg.

Man weiß es nicht. Wir vermissen die Gräfin seit einiger Zeit im Saale, und Diener behaupten, sie hätten sie in ihrer Maske, am Arme eines Mannes den Pallast verlassen sehen.

Aurora (für sich).

Sollte das arme Mädchen wieder in die Hände des Marquis gefallen sein?

Fürſtenberg.

Was befehlen Eure Hoheit, daß geſchehe?

Fried. Auguſt.

Ich will mit Ihnen gehen, Fürſtenberg! Ich muß die näheren Umſtände kennen.

Aurora.

Wie, Hoheit, Sie wollen mich verlaſſen?

Fried. Auguſt.

Hörſt Du denn nicht, daß man die Gräfin vermißt?

Aurora.

Nun, und was weiter, Hoheit? Schwuren Sie mir nicht ſo eben —

Fried. Auguſt.

Laſſ' dieſe Thorheiten, Mädchen! Ich habe jetzt keine Zeit und keine Laune dafür.

Aurora (für ſich).

Er liebt mich dennoch.

Dreizehnte Scene.

Sapieha (haſtig aus dem Saale). Die Vorigen.

Sapieha.

Sire!

Fried. Auguſt.

Was iſt?

Sapieha.

Die Diener wollen in dem Manne, mit dem die Gräfin den Pallaſt verließ, den Muſiker Matheſon erkannt haben.

Aurora (für ſich).

Matheſon! Der Verwegene! Mich entführen zu wollen!

Fried. Auguſt.

Immer und immer wieder Matheſon; ich muß zu Ende kommen mit dieſem Tollkopfe. Fürſtenberg, geben Sie den Befehl, Matheſon, wo man ſeiner habhaft werden kann, zu verhaften.

Fürſtenberg (will gehen).

Aurora.

Halt! Fürſtenberg, das iſt nicht nöthig.

Fried. Auguſt.

Dieſe Stimme, was iſt das?

Aurora
(die Larve abnehmend).

Ein Maskenſcherz, Hoheit, und (leiſe) meine Revanche für den Plauen'ſchen Grund.

(Der Vorhang fällt raſch.)

Fünfter Aufzug.

Salon der Gräfin von Königsmark, wie im zweiten Aufzuge.

Erſte Scene.

Aurora. Louiſon.

Aurora.

Nun, wirſt Du bald fertig, Louiſon?

Louiſon
(an einem Tiſche rechts damit beſchäftigt, ein hölzernes Kiſtchen auszupacken).

Das geht nicht ſo leicht, als Sie glauben, gnädige Gräfin, immer wieder neue Schichten von Baumwolle und Packpapier — es muß etwas ſehr Koſtbares ſein — vermuthlich ein Geſchenk.

Aurora.

Schweig, Thörin! und ſieh', daß Du zu Ende kommſt.

Louiſon.

Endlich der letzte Bogen — oh! gnädige Gräfin! es iſt nichts, gar nichts, die Vaſe.

Aurora.

Die ich Matheſon geliehen habe?

Louiſon
(die Vaſe auf den Tiſch ſtellend).

Ja, gnädige Gräfin — oh! das war auch der Mühe werth, ſo meine Neugierde zu reizen.

Aurora (für ſich).

Er ſendet mir dieſe Vaſe zurück? Warum gerade jetzt? Sollte das eine Bedeutung haben?

Louiſon.

Aber halt! da iſt ja noch etwas — oh! das iſt merkwürdig!

Aurora.

Was gibt's?

Louiſon
(eine zweite ganz gleiche Vaſe aus dem Kiſtchen hervorziehend und auf den Tiſch ſtellend).

Sehen Sie nur, gnädige Gräfin — faſt hätte ich vor Erſtaunen die Vaſe fallen laſſen und wieder zerbrochen.

Aurora
(die Vaſe betrachtend).

In der That, das iſt wunderbar, unbegreiflich. Dieſe Aehnlichkeit oder vielmehr dieſe Gleichheit!

Louiſon.

Wenn ich nicht ſelbſt dabei geweſen wäre, wie die Scherben weggekehrt wurden, ich würde darauf ſchwören, daß es die alte ſei — nur geſchickt zuſammengeleimt.

Aurora.

Haſt Du die Leute befragt, Louiſon, wer dieſes Kiſtchen abgab?

Louiſon.

Ei freilich, gnädige Gräfin, es war ein unbekannter ältlicher Mann, der nicht wie ein Diener ausſah und durchaus keinen Namen nennen wollte, ſondern nur bat, dieſes Kiſtchen der gnädigen Gräfin zu übergeben.

Aurora.

Sage, Louiſon, kannſt Du unterſcheiden, welche von dieſen

beiden Vaſen die echte und welche die nachgemachte iſt? Ich kann es nicht.

Louiſon.

Ich eben ſo wenig, gnädige Gräfin, und ich wette, der Hexenmeiſter, der ſie nachgemacht hat, würde es ſelbſt nicht können.

Ein Bedienter
(meldet in der Mittelthüre).

Herr Matheſon.

Aurora.

Er iſt willkommen.

(Bedienter ab.)

Aurora.

Matheſon wird das Räthſel zu löſen wiſſen, Laß uns allein, Louiſon.

Louiſon
(ab in die Seitenthüre links, im Abgehen für ſich).

Wie Schade — aber ich will horchen.

Zweite Scene.

Matheſon (durch die Mittelthüre). **Aurora.**

Matheſon.

Gnädige Gräfin!

Aurora.

Sie kommen zur guten Stunde, Matheſon. (Auf die Vaſe deutend.) Ich ſtehe hier vor einem Räthſel der Sphynx. Sie müſſen es zu löſen wiſſen.

Matheſon.

Das klingt gefährlich, Gräfin, Sie wiſſen, daß die Sphynx diejenigen, welche ihre Räthſel nicht zu löſen vermochten, mit dem Tode beſtrafte.

Aurora.

So arg wird es dießmal nicht werden. Sie erinnern ſich der beiden Blumenvaſen von chineſiſchem Porzellan, von denen der ungeſchickte Caffarelli eine zerbrach, während Sie ſich die andere zu einem Zwecke, den ich heute noch nicht kenne, ausliehen. Wir

Alle hielten den Schaden, den Caffarelli angerichtet, für unersetzbar. (Auf die beiden Vasen zeigend.) Er ist ersetzt, wie Sie sehen.

Matheson.

Ich bin dießmal wirklich ein Oedipus, hoffentlich aber ein glücklicherer. Ich kann dieses Räthsel lösen.

Aurora.

Reden Sie, ich höre.

Matheson.

Oh! so weit sind wir noch nicht, Gräfin. Die Sphynix bestrafte denjenigen, der ihre Räthsel nicht errathen konnte, aber es gab auch eine Belohnung für den, der es vermochte. Ich bin eigennützig, Gräfin!

Aurora.

Nun wohlan so lassen Sie Ihre Bedingungen hören, Matheson, aber schnell, denn ich brenne vor Ungeduld.

Matheson.

Bedingungen? Ich habe Ihnen keine zu stellen, ich habe nur an Ihr Herz eine Bitte zu richten. (Ihre Hand ergreifend und vor ihr niederkniend.) Gräfin!

Aurora.

Was thuen Sie, Matheson? Stehen Sie auf.

Dritte Scene.

Fried. August. Fürstenberg in der Mittelthüre. Die Vorigen.

Fried. August (leise).

Ich danke Ihnen, Fürstenberg, gehen Sie!

Fürstenberg

(durch die Mitte abgehend, für sich).

Mein Spiel ist gewonnen.

Matheson

(knieend, ohne den Churfürsten zu bemerken).

Gräfin! wenn je in Ihrem Herzen etwas wie Wohlwollen für mich gesprochen, wenn die Erinnerung an gemeinsam verlebte schöne Jugendjahre einen lichten Streif in Ihrer Seele zurückgelassen hat —

Fried. August (vortretend, laut).

Wenn Sie je die Unverschämtheiten eines vagabundirenden Querpfeifers ertragen haben —

Aurora. Matheson (aufstehend, gleichzeitig). Der Churfürst.

Fried. August.

In der That, Gräfin, eine rührende Scene, Stoff zu einer Ballade, allenfalls betitelt: Gräfin und Musikant. Die Melodie dazu denke ich diesen Herrn da pfeifen zu lehren, um den erläuternden Text möchte ich Sie ersuchen.

Aurora.

Sire! was mir Matheson zu sagen hat, ist eine Bitte.

Matheson.

Ja, Sire! eine Bitte! Doch nein, Sire, keine Bitte, eine Forderung.

Fried. August.

Eine Forderung? Nun in der That, das ist zu stark.

Matheson.

Ja. Sire, eine Forderung und eine, die Sie nicht werden abweisen können, denn sie heißt Gerechtigkeit, sie heißt: Entschädigung! Sire! in einem dunklen Kerker des Königsteins schmachtet ein Mann, der die Ehre und der Ruhm seines Vaterlandes ist.

Aurora.

Auf dem Königstein ist in diesem Augenblicke nur ein Gefangener von Bedeutung und der heißt Böttger.

Matheson.

Ja, Böttger! Er hat kein Gold gemacht, er hat Ihnen nicht Wort gehalten, Sire! aber er hat sich selbst und der Wissenschaft Wort gehalten. (Auf die Vasen zeigend.) Sire! blicken Sie diese beiden Gefäße an, welches von denselben ist in China und welches in Sachsen erzeugt worden?

Fried. August

(die Vasen erblickend, mit Staunen),

Was ist das, Gräfin? Sagten Sie mir nicht, daß Sie eine dieser unersetzlichen Vasen zerbrochen haben?

Aurora.

Allerdings, Sire! und ich begreife ſelbſt nicht —

Matheſon.

Unerſetzlich, ſagten Sie, Hoheit! Dieſe Gefäße ſind nicht mehr unerſetzlich. Wenn ich ſie jetzt zertrümmere, ſo weiß ich einen Mann, der ſie in wenigen Wochen wieder herſtellt. Sire! Böttger hat ſeine Studien und Verſuche mit Hilfe eines treu ergebenen Dieners unausgeſetzt fortgeführt, und das Licht des Gelingens iſt ihm in dem Dunkel ſeines Kerkers aufgegangen.

Fried. Auguſt.

Wär's möglich? Dieſe Vaſe —

Matheſon.

Iſt Böttgers's Werk. Sire, ſoll der Mann, der ſeinem Vaterlande einen neuen glänzenden Zweig des Gewerbfleißes eröffnet, der dem Volke das hält, was er dem Fürſten verſprochen hat, der es berühmt und reich machen wird, Sire, ſoll dieſer Mann noch länger wie ein Verbrecher im Kerker ſchmachten? Sire, das iſt die Frage, die ich durch den Mund der Schönheit einem Fürſten vorlegen laſſen wollte, der gerecht ſein muß, weil er ſtark iſt.

Fried. Auguſt

(der während dieſer Zeit die Vaſen in die Hand genommen und genau betrachtet hat).

Nicht zu unterſcheiden. Ich ſehe, daß ich viel gut zu machen habe. Eilen Sie, Matheſon. Gehen Sie zu Fürſtenberg, er ſoll augenblicklich den Befehl zu Böttger's Freilaſſung ausfertigen, und einen Eilboten damit nach dem Königsſtein abſenden. Böttger darf um keine Minute länger gefangen bleiben, als das ſchnellſte Roß bedarf, um den Raum zu durchfliegen, der uns von ſeinem Kerker trennt.

Matheſon

(vor dem Churfürſten das Knie beugend).

Oh Dank, Dank! mein gerechter, mein gnädiger Fürſt.

(Mit einer Verbeugung gegen Aurora ab durch die Mitte).

Vierte Scene.

Fried. Auguſt. Aurora.

Aurora.

Jetzt, Eure Hoheit, iſt an mir die Reihe, Gerechtigkeit zu verlangen.

Fried. Auguſt.

Meine Rechtfertigung liegt in meinem Vergehen ſelbſt. Ich bin eiferſüchtig, weil ich liebe.

Aurora.

Das iſt ſehr ſchön geſagt. Sire! es hat nur den einzigen Fehler, daß es nicht wahr iſt.

Fried. Auguſt.

Aurora!

Aurora.

Oder ſoll ich etwa die Liebesbetheuerungen als Beweis gelten laſſen, die Sie mir auf jenem Maskenballe in das Ohr flüſterten, als Sie mich für eine Andere hielten?

Fried. Auguſt.

Sie kommen da auf eine Angelegenheit zurück, die für abgemacht galt.

Aurora.

Abgemacht? Ei Sire! ſo leicht pflege ich derlei Angelegenheinicht abzumachen. Für Sie mag dieſe Angelegenheit abgemacht ſein, weil Sie den armen Kanzler, der Sie, von mir gezwungen, zu jenem Irrthume verleitete, in Ungnade fallen ließen, für mich iſt ſie es keineswegs. Jetzt, Sire, halten wir mit einander Abrechnung.

Fried. Auguſt.

In der That, Gräfin, Sie thuen Unrecht, wenn Sie die Sache jetzt anders, als früher nehmen; denn Sie haben ſie damals ganz richtig beurtheilt — als Scherz.

Aurora.

Ein Scherz, Sire? Sie haben mich verlaſſen, geopfert, verhöhnt um ein Paar lebhafte Augen, um ein Paar rothe Wangen.

Aber, freilich, Sie nennen es einen Scherz. Und nicht, daß Sie mich betrogen, kränkt mich, nein, daß Sie es für nöthig hielten, mich zu betrügen, daß Sie so klein von mir dachten. Wenn Sie mich nicht mehr liebten, warum sind Sie nicht vor mich hingetreten mit fürstlicher, mit männlicher Offenheit, um es mir zu sagen. Glauben Sie, Aurora von Königsmark sei nicht großherzig genug, um auch dann noch Ihre Freundin zu bleiben?

Fried. August.

Sie haben Recht, Gräfin! ich habe gefehlt. Und dennoch, waren nicht Sie selbst es, war es nicht Ihr Geist, der mich unter Ihrer Verkleidung unbewußt fesselte. Und als mir die Nachricht gebracht wurde, Sie seien verschwunden, entführt, verließ ich Sie da nicht, wies ich Sie da nicht mit barschen heftigen Worten zurück, um Sie zu suchen?

Aurora.

Sie thaten es, und Sie standen damals an einem Scheidewege, ohne es zu wissen. Wenn Sie in jenem Augenblicke bei mir geblieben wären, so hätte ich Ihnen zugleich mit mir die Larve vom Antlitz gerissen, und dann wäre ich schon weit von Dresden entfernt gewesen, ehe noch die erste Kerze des Festes erloschen war.

Fried. August.

Aurora, denke, was Du mir warst, was Du mir bist.

Aurora.

Ich bin Ihnen nicht mehr, was ich Ihnen war — Alles. Aber ich kann Ihnen verzeihen, daß Ihnen Ihre Fantasie ein anderes Bild vorgaukelte als das meine. Meine Sendung geht hinaus über die Liebe eines Fürsten. Wen das Schicksal auf die Höhen des Lebens gestellt hat, der muß den weiten freien Ueberblick, den es ihm vergönnt, zu benützen wissen. Wenn ich auch Sie nicht mehr zu beglücken vermag, Sire! vielleicht kann ich die Wohlthäterin Ihres Volkes werden, Ihres Volkes, das mir zu verzeihen hat, so nahe dem Throne zu stehen.

Fried. August.

Oh meine geliebte Aurora!

Aurora.

Sire! seien Sie ein Fürst, ein Mann, zerreißen Sie das Netz von Intriguen, das Sie gefangen hält. Entscheiden Sie sich,

aber feſt entſcheiden Sie ſich und unwiderruflich in Bezug auf die wichtigſte und dringendſte Angelegenheit, die polniſche Krone. Sie kennen meinen Entſchluß, den die letzten Ereigniſſe nur beſtärken mußten, opfern Sie mich der Krone oder die Krone mir; es ziemt mir nicht, Ihnen in einer Angelegenheit, die mich ſo nahe berührt, zu rathen, aber ich ſage Ihnen Eines: handeln Sie frei, ſelbſtſtändig, allein! Iſt es würdig, daß man jenes Mädchen, daß man mich als Werkzeuge der Intrigue benützt, wenn es ſich um eine Krone handelt? Sire! man nennt Sie den Starken, und alle Pläne, alle Intriguen Ihrer Umgebung gründen ſich auf Ihre Schwäche. Und dieſe Pläne, dieſe Intriguen gelingen; Sie werden wie ein Fangball zwiſchen Dresden und Warſchau, zwiſchen jenem Mädchen und mir umhergeſchleudert. Sie geben durch Ihr Schwanken denen Recht, die Sie nach dem Maßſtabe der eigenen Kleinheit beurtheilen. Das muß ein Ende haben, Sire! Laſſen Sie d'Avranches ſeine Päſſe zuſchicken, wenn er ſich in Dinge mengt, die ihn nicht betreffen, ſetzen Sie Fürſtenberg ab, wenn er durch die Hebel, die er in Bewegung ſetzt, die Achtung verletzt, die er mir, die er Ihnen ſchuldig iſt. Sire, ich kann nur den Mann lieben, den ich achte, und Sire — ich möchte Sie ſo gerne noch lieben.

Fried. Auguſt.

Du ſprichſt von Liebe, und Du willſt mich jetzt in einem Augenblicke verlaſſen, wo ich Deiner am meiſten bedarf, wo der Ernſt des Lebens mir das Antlitz zukehrt, wo Sorgen mein Haupt beugen werden. Und das Alles ſollteſt Du mir nicht erheitern, erleichtern, nicht tragen helfen? Du liebſt mich nicht, Aurora, Du haſt mich nie geliebt.

Aurora.

Sie zerreißen mein Herz, Auguſt! Wenn Sie wüßten — doch nein, es darf nicht ſein — ich muß auch dieſen Vorwurf hinnehmen.

Fried. Auguſt.

Du beſtehſt alſo auf Deinem Entſchluſſe?

Aurora.

Ja, Sire, ich muß es, um meinetwillen und mehr noch um Ihretwillen.

Fried. Auguſt.

So lebe denn wohl!

Aurora.

Sie haben gewählt?

Fried. August.

Nicht ich, meine Ehre hat gewählt. Was es meinem Herzen koſtet, Dich zu verlieren, jetzt zu verlieren, wo ich Dich kaum wieder gewonnen habe, das weißt Du nicht, das kannſt Du nicht wiſſen.

Aurora.

O Dank, Sire, tauſend Dank!

Fried. August.

Dank, und wofür?

Aurora.

Für die freundlichen Worte, die meine Einſamkeit erhellen, erwärmen ſollen.

Fried. August.

Du ſcheideſt aus meinem Leben, Aurora, und mit Dir die Jugend, die Poeſie. Ob eine Krone dieſe Güter bezahlen kann, ich weiß es nicht.

Aurora.

Das Bewußtſein muß ſie bezahlen.

Fried. August.

Ich reiſe noch in dieſer Stunde nach Warſchau, um meine Wahl perſönlich zu betreiben, reiſe Du nach Quedlinburg, und möge die Erinnerung, die Dich in Dein Kloſter begleitet, ſo freundlich ſein als die, welche mir auf den Thron folgen wird, bitter und ſchmerzvoll iſt.

Aurora.

Sire, nur noch eine Bitte. Gehen Sie jetzt, um den Befehl zur Abreiſe zu geben, und kehren Sie dann zu mir zurück, um von meinem Hauſe aus abzureiſen. Es iſt ein Aberglaube, den ich mit dieſer Bitte verbinde.

Fried. August.

Es ſei! Auf Wiederſehen alſo. (Ab durch die Mitte.)

Fünfte Scene.

Aurora (allein).

Triumph! ich habe geſiegt. Patkul, das Herz hat Recht behalten. Auguſt iſt ein Mann, ein König, ein Held. Ich will mich ſchmücken, um ihn würdig zu empfangen. (Ab nach links.)

Sechste Scene.

Matheſon, Anna (durch die Mittelthüre).

Matheſon.

Die Gräfin nicht hier? Erwarte mich, theure Anna, ich will ſie aufſuchen und ſie bitten, ihr meine Braut vorſtellen zu dürfen.

Anna.

Komm nur bald wieder, Heinrich. Mir iſt ſo bange, wenn ich allein bin.

Matheſon.

Thörichtes Kind, was hätteſt Du hier zu fürchten? (Links ab.)

Siebente Scene.

Anna allein, bald darauf Beiling.

Anna.

Endlich nach ſo vielen trüben Tagen des Leidens der helle Sonnenſchein des Glückes. Mein Vater frei, und befreit durch die Hülfe meines geliebten Heinrich.

Beiling
(durch die Mitte eintretend).

Gnädige Gräfin!

Anna
(Beiling erblickend, mit Schrecken).

Oh mein Verfolger!

Beiling (für ſich).

Was iſt das? Anna hier und allein? Sollte ſie — (laut) Gnädige Gräfin.

Anna.

Mein Herr, Sie wissen sehr wohl, daß ich keine Gräfin bin.

Beiling.

In der That, das weiß ich nicht. Wer hier wohnt, ist Gräfin. Sie werden es auch sein, nur wissen Sie es vielleicht selbst noch nicht.

Anna.

Verlassen Sie mich, mein Herr, oder ich rufe um Hilfe!

Beiling.

Ich bin bestürzt darüber, daß sich die gnädige Gräfin noch immer einer kleinen Unannehmlichkeit erinnern.

Anna.

Noch einmal, mein Herr, Sie wissen, daß ich keine Gräfin bin, was soll also das Possenspiel?

Beiling.

Sehen Sie, gnädige Gräfin, wir handelten damals, als wir Sie entführten, wirklich nur in Ihrem Interesse und in dem des Churfürsten, und nun, da sich Alles so glücklich gefügt hat, sollten Sie verzeihen.

Anna.

Ich verstehe nicht, was Sie meinen, aber Sie haben Recht, es hat sich Alles glücklich gefügt, trotz Ihrer bösen Ränke.

Achte Scene.

d'Avranches (durch die Mitte). **Die Vorigen.**

d'Avranches.

Die Gräfin.

Beiling
(ihm entgegengehend und ihn bei Seite ziehend, auf Anna deutend, leise).

Marquis! eine neue Gräfin.

d'Avranches
(Anna erblickend, leise).

Ha, was ist das? Anna?

Beiling
(leiſe zu d'Avranches).

Ich habe ihr bereits meine Huldigungen dargebracht.

d'Avranches
(zu Beiling, leiſe).

Und ich denke, dieſe Gelegenheit zu benützen, koſte es, was es wolle.

Anna (für ſich).

Sie flüſtern mit einander.

d'Avranches
(leiſe zu Beiling).

Kann ich noch auf Sie zählen, Kanzler?

Beiling
(leiſe zu d'Avranches).

Es kommt darauf an, für was.

Anna (für ſich).

Ich ſterbe vor Angſt.

d'Avranches
(leiſe zu Beiling).

Eine zweite Entführung.

Beiling
(leiſe zu d'Avranches).

Danke ſchönſtens; ich habe an der erſten genug, ſie hat mir keine Roſen getragen.

Anna (für ſich).

Wenn nur Matheſon ſchon zurück wäre.

d'Avranches
(leiſe zu Beiling).

Sie wollen mich alſo nicht unterſtützen?

Beiling
(leiſe zu d'Avranches).

Nein.

d'Avranches
(leiſe zu Beiling).

Gut, ſo will ich allein thun, was geſchehen muß. Hüten Sie ſich, mir hindernd in den Weg zu treten. Gehen Sie.

Beiling (für sich).

Eine Gelegenheit, mir die Gunst Seiner Hoheit wieder zu gewinnen. Ich eile um Hülfe. (Ab durch die Mitte.)

d'Avranches
(auf Anna zutretend).

Du folgst mir augenblicklich, oder Du bist des Todes.

Anna.

Oh mein Gott! Matheson!

d'Avranches
(Anna am Arme fassend)

Kein Wort, keinen Laut, oder Du bist verloren.

Neunte Scene.

Friedrich August (durch die Mitte eintretend, hinter ihm Beiling. Die Vorigen.

Fried. August.

Herr Marquis d'Avranches, lassen Sie dieses Mädchen los.

d'Avranches
(erschrocken Anna's Arm loslassend, verbeugt sich und will sich entfernen).

Fried. August.

Marquis! bleiben Sie hier. Wir werden Ihnen sogleich Unseren Willen zu wissen thun.

Anna.

Eure Hoheit!

Fried. August.

Sei ruhig, gutes Kind, Wir beschützen Dich.

Zehnte Scene.

Patkul (durch die Mitte). Die Vorigen.

Patkul.

Sire! Flemming ist so eben angekommen, er scheint Nachrichten von größter Wichtigkeit gebracht zu haben, Fürstenberg wird im Augenblick mit ihm hier sein.

Fried. August (für sich).

Fast wünschte ich, er meldete mir den Sieg Conti's.

Eilfte Scene.

Fürstenberg. Flemming (in bestaubter Uniform, durch die Mitte). **Die Vorigen.**

Fürstenberg.

Sire! Oberst Flemming.

Fried. August.

Flemming, Sie zurück von Warschau?

Flemming.

Ja, Sire! und mit einer Königskrone an dem Sattelknopfe meines Pferdes. (Das Knie beugend und dem Churfürsten eine Papierrolle überreichend.) Ich habe die Wahl zu beschleunigen gewußt. Hier, Sire! das Protokoll des Landtages.

Fried. August

(die Schrift öffnend und rasch überfliegend, für sich).

Also König, König! Die Spitze erreicht, die seit Jahren meine Gedanken wie Adler umkreisten. (Zu Beiling.) Kanzler! Sie reisen augenblicklich als Courier nach Warschau, um die Annahme der Krone zu verkünden. Wir folgen Ihnen auf dem Fuße.

Beiling.

Ich, Sire?

Fried. August.

Ja, Sie, Kanzler! Sie gönnen sich keinen Augenblick Ruhe, in fünf Minuten haben Sie Dresden verlassen.

Beiling

(verbeugt sich, im Abgehen durch die Mittelthüre für sich).

Und darum ein Verschwörer?

Fried. August

(zu d'Avranches).

Herr Marquis d'Avranches! Wir wollen Ihrem Könige, Ludwig den Vierzehnten, Ihre ausgezeichneten Fähigkeiten nicht länger entziehen. Fürstenberg, lassen Sie dem Herrn Marquis

augenblicklich seine Pässe ausfertigen. Es ist Ihr letztes Geschäft. Sie geben dann sogleich Ihre Siegel an Patkul ab, den ich zum Minister und Statthalter von Sachsen während meiner Abwesenheit ernenne.

Fürstenberg und d'Avranches
(mit schweigender Verbeugung ab durch die Mitte).

Patkul.

Mein gnädiger König.

Fried. August (zu Flemming).

Sie brauchen Ihre Reisekleider nicht abzulegen. Sie folgen mir augenblicklich nach Warschau, General Flemming.

Flemming.

Majestät — mein geringes Verdienst — Sie beschämen mich.

Fried. August.

Patkul, beschützen Sie Böttger und seine Erfindung. Er hat mir dennoch eine Krone gegeben, dieser Professor. Indem er mein Sachsen reich macht, gibt er mir die Mittel, Polen zu behaupten.

Letzte Scene.

Aurora (prachtvoll gekleidet) und **Matheson** (treten von links ein)

Aurora
(Anna vorführend).

Sire, empfangen Sie den Dank einer Tochter, der Sie ihren Vater zurückgeben.

Fried. August.

Wie? dieses Mädchen? —

Aurora.

Ist die Tochter Böttger's und die Braut Matheson's. Eure Majestät billigen doch diese Heirath?

Fried. August.

In der That, das ist Alles so überraschend —

Aurora.

Daß Eure Majestät einwilligen, nicht wahr?

Fried. August.

Wie könnte ich mich weigern? —

(Anna und Matheſon knieen zu des Königs Füßen nieder).

Matheſon.

Majeſtät — Ihre Gnade.

Fried. August.

Nichts von Gnade; ich bin Ihnen und Ihrer ſchönen Braut Erſatz für manche trübe Stunde ſchuldig, und werde daran denken, dieſe Schuld zu tilgen. Stehen Sie auf.

(Anna und Matheſon ſtehen auf. Matheſon und Anna ſtehen rechts, Flemming und Patkul links, der König mit Aurora in der Mitte).

Fried. August.

Warum ſo feſtlich geſchmückt, Aurora?

Aurora.

Habe ich nicht einem Könige zu huldigen?

Fried. August.

Einem Könige, den Sie verlaſſen wollen.

Aurora.

Einem Könige, dem ich für ewig angehöre.

Fried. August.

Iſt möglich? meine geliebte Aurora!

Aurora.

Jetzt auf nach Warſchau, königlicher Herr!

(Der Vorhang fällt.)

DATE DUE

L 433—35M

832.7 M459l
3 5556 007 432 503

832.7
M4591

693746